



universität  
wien

# Diplomarbeit

Titel der Diplomarbeit

**„Franz Jung als Außenseiter“**

Verfasserin

**Gisela Hairer**

Angestrebter akademischer Grad

**Magistra der Philosophie (Mag.phil.)**

Wien, im Februar 2011

Studienkennzahl lt. Studienblatt:

A 332

Studienrichtung lt. Studienblatt:

Diplomstudium Deutsche Philologie

Betreuer:

Univ. Prof. Dr. Michael Rohrwasser

Gewidmet meinem Mann Peter und meinem Sohn Michael

# INHALTSVERZEICHNIS

	<b>Seite</b>
I. Einleitung	6 - 8
II. Die Figur des Außenseiters	8 - 9
A. Das Außenseitertum als seine Lebensrolle	10 - 11
1. Frühe Entwicklungsabschnitte	11
1.1. <i>Prägungen in der Kindheit</i>	11 - 16
1.2. <i>Loslösung vom familiären Diktat</i>	17 - 18
1.3. <i>Aufbruch in das Ungewisse</i>	19
2. Politische Aktivitäten	20
2.1. <i>Münchener Boheme</i>	20 - 22
2.2. <i>Berliner Aktions-Kreis</i>	23
2.3. <i>Freiwilliger Kriegsdienst</i>	24 - 28
3. Revolutionäre Aktionen	28 - 29
3.1. <i>Deutsche Republik - Freie Sozialistische Republik</i>	30 - 31
3.2. <i>Spartakus – Kommunistische Partei Deutschlands</i>	32 - 35
3.3. <i>KAPD – Kommunistische Internationale</i>	36 - 40
3.4. <i>Verhaftung wegen Landesverrats auf hoher See</i>	40 - 41
3.5. <i>Mansfeldscher Osteraufstand März 1921</i>	42 - 43
4. Russlandmission	43
4.1. <i>Flucht nach Russland</i>	43 - 46
4.2. <i>Internationale Arbeiterhilfe</i>	46 - 49
4.3. <i>Aufbau von Fabriken</i>	49 - 53

	<b>Seite</b>
5. Widerstand gegen das Staatssystem	53
5.1. <i>Neue Identität im Schatten des Lebens</i>	53 - 55
5.2. <i>Aktivitäten vor dem Zweiten Weltkrieg</i>	55 - 57
5.3. <i>Nationalsozialismus an der Macht</i>	58 - 60
5.4. <i>Widerstand gegen die Nazidiktatur im Ausland</i>	60 - 62
5.5. <i>Verhaftungen – Lageraufenthalte</i>	63 - 64
6. Nach dem Zweiten Weltkrieg	65
6.1. <i>Warten auf die Ausreise</i>	65 - 68
6.2. <i>„33 Stufen abwärts“</i>	68 - 72
B. Jungs Blick auf andere Außenseiter	73
1. Der Psychoanalytiker Otto Groß	73 - 74
1.1. <i>Freundschaft mit Otto Groß</i>	74 - 78
1.2. <i>Pressekampagne zur Befreiung</i>	79 - 81
1.3. <i>Das langsame Sterben des Otto Groß</i>	82 - 83
2. Der „Biosoph“ Ernst Fuhrmann	83 - 84
2.1. <i>Zusammenarbeit mit Ernst Fuhrmann</i>	84 - 85
2.2. <i>Emigration nach Amerika</i>	85 - 87
3. Anton Wenzel Gross	87 - 89
C. Außenseitertum in der Spiegelung seiner literarischen Figuren	90
1. Die Telepathen	90 - 92
2. Der Fall Gross	92 - 95
3. Die Erlebnisse der Emma Schnalke	96 - 98
4. Das Jahr ohne Gnade	99 - 106

	<b>Seite</b>
III. Schlusswort	107
IV. Literaturverzeichnis	108 - 112
V. Anhang	
1. Zusammenfassung	113
2. Abstract	114
3. Lebenslauf	115

## I. Einleitung

In meiner Diplomarbeit versuche ich, den Menschen Franz Jung in der Vielfältigkeit seines Außenseitertums zu erfassen bzw. seinen Wesenszügen nahe zu kommen, sei es in seiner Rolle als Student, Wirtschaftsfachmann, Börsenspezialist, Expressionist, „Dadatrommler“, Dramaturg, oder aber auch als Deserteur, Schiffsführer und Geheimdienstmann; wobei sich die Spuren seines Wirkens eher in Nischen und Fußnoten der Literatur als in plakativen Ankündigungen finden lassen. Nichts hat seinen Ruf als Abenteurer so geprägt wie die Entführung eines Fischdampfers, um nach Russland zu gelangen. Sprühend vor Intellektualität und Sendungsbewusstsein trifft er dort anlässlich seiner „Russlandmission“ auf Führungsgrößen der Sowjetmacht wie Lenin und Bucharin; ein Umstand, der während seines zweiten Russlandaufenthaltes die Möglichkeit bietet, am Aufbau von zwei Fabriken mitzuhelfen.

Er wirkt in seiner Geistigkeit wie ein franziskanischer Asket und macht den Satz des Mystikers Thomas von Kempen aus dem 15. Jh.: „*Was suchst du Ruhe, wenn du zur Unruhe geboren bist?*“ zu seinem Lebensmotto. Es ist die „Unruhe“, die Jung in seinem Leben zu Veränderungen antreibt. Eines seiner Wesensmerkmale ist sein fortdauerndes Abtauchen oder Verschwinden, das als seine individuelle Grundhaltung immer dann verstärkt hervortritt, wenn sich in seinen wirtschaftlichen, politischen und literarischen Aktivitäten Erfolge abzeichnen. Dieses Phänomen des Entgleitens aus der Gesellschaft erschwert es, seine Fährte wieder aufzunehmen. Dazu zählt auch sein Sich-Verbergen hinter neuen Identitäten und Tarnadressen zum Schutz vor steckbrieflichen Verfolgungen.

In einem Wechselspiel zwischen Inszenierung und Realität scheint er sich in der Rolle der Selbstdarstellung am besten zu gefallen. Durch die in seiner Literatur dargestellten zwei Ebenen, die auf der einen Seite die historische Wirklichkeit, auf der anderen den literarischen Bildentwurf zeigen, entzieht er sich eines jeden Etikettierungsversuchs.

Aus seinen expressionistischen Romanen und Erzählungen wähle ich jene Abschnitte seines Lebens, die ihn als Außenseiter der Gesellschaft vorstellen. Ich will den

Einzelgänger Franz Jung in seiner frühen Entwicklung als Kind und Jugendlichen im Elternhaus, während der studentischen Befreiungsversuche, seinen politischen Aktivitäten und revolutionären Aktionen anhand ausgewählter Texte und Briefe darstellen. Meine Arbeit soll eine Annäherung an sein Leben und den damit verbundenen Brüchen und Verwerfungen im historisch-gesellschaftlichen Kontext der Weimarer Republik sein.

In einem weiteren Aspekt zeige ich den aus einer bürgerlichen Welt stammenden Franz Jung, der sich für den Kommunismus einsetzt, um später als Renegat der kommunistischen Politik den Rücken zu kehren. Ebenso widme ich mein Augenmerk dem Versuch einer marxistischen Kollektivierung, die nicht bruchlos verläuft, wobei allzu oft sozietäre Ansprüche in Kollision zu Jungs eigenen Ideen geraten und zu Auslösern von Konflikten werden. Er erkennt die Divergenz zwischen Individuum und Masse als ein Hindernis, um eine vollständige Vergesellschaftung der Menschen zu erreichen. Diejenigen, die sich gegen eine totale Vereinnahmung zur Wehr setzen, werden als Unangepasste von der Gesellschaft zu Außenseitern deklassiert. Darüber hinaus will ich seinen virtuosen Umgang mit Polizei, Psychiatrie, Gerichten und Sicherheitsbehörden in den verschiedenen Ländern analysieren.

Neben der Darstellung seines außergewöhnlichen Daseins als Grenzgänger nahe der Illegalität und manchmal die Grenzmarken überschreitend, zeige ich auch seine persönlichen Begegnungen mit anderen Außenstehenden und demonstriere dies anhand seines Blicks von außen auf fremde Einzelgänger wie den österreichischen Psychoanalytiker Otto Groß, den wahngelagten Anton Wenzel Gross und den philosophierenden „Biosophen“ Ernst Fuhrmann. Sie werden für gewisse Lebensabschnitte seine Freunde und beeinflussen sein Leben und sein Werk.

Im letzten Kapitel meiner Arbeit werde ich den Außenseitertypus in Franz Jungs Werken vor dem historischen Kontext und der ideologischen Überfrachtung während der Weimarer Republik und im Zweiten Weltkrieg beschreiben. Zur Darstellung der literarischen Randfiguren habe ich die Erzählungen *Die Telepathen* und *Der Fall Gross*, die das Weltbild des Paranoikers Anton Wenzel Gross illustrieren, die Novelle *Die Erlebnisse der Emma Schnalke*, die das Leben seiner ersten Frau Margot schildert, sowie den Roman *Das Jahr ohne Gnade*, der das Schicksal seiner Tochter

Dagny zum Inhalt hat, gewählt. In seinen Texten verschmelzen biographische Wahrheit und expressionistische Dichtung vor dem Spannungsfeld von Boheme, Psychoanalyse und Anarchismus. Doch hinter diesen literarischen Protagonisten verbergen sich Menschen, die für eine bestimmte Zeit im Zentrum seines Lebens gestanden sind.

## **II. Die Figur des Außenseiters**

Wer sind diese Persönlichkeiten, die von der Gesellschaft als Außenseiter bezeichnet werden, und denen man mit Vorbehalten und Distanz begegnet? Der so genannte Außenseiter wird nicht geboren, sondern von der Umwelt dazu erzogen. Es sind Menschen, die ihr eigenes Leben nicht nach den vorgegebenen Wertvorstellungen und kulturellen Traditionen, die von der Mehrheit der Bevölkerung getragen werden, ausrichten. Der Außenseiter kann in unterschiedlichen Gestalten als „Rebell und Eremit, Traumtänzer und Eigenbrötler, Menschheitspionier und Gottesnarr, Don Quijote, Robinson und Kapitän Nemo“<sup>1</sup> auftreten.

Auch auf dem Gebiet von Wissenschaft, Kunst, Technik oder Sport kann er Altes für Innovatives durchbrechen und den Weg für Revolutionäres ebnen. Gerade durch die Überwindung der festgefahrenen Gewohnheiten gelingt es ihm, ausgetretene Pfade des bereits Bekannten zu verlassen, um sich neuen Herausforderungen zu stellen. Er kann ein Grenzgänger aus Leidenschaft sein, der anderen Menschen auf deren Weg der Befreiung von tradierten Ansichten Anstöße gibt und sie mit seiner Überzeugungskraft mitreißt. Dabei sind Gefahren für ihn und seine Anhänger kein Hindernis, sondern im Gegenteil; sie sind ein zusätzlicher Anreiz im Kampf gegen die Enge des Denkens.

Auf der anderen Seite ist es möglich, dass sich der Außenseiter in seiner Obsession in „Erlösungsphantasien versteigen“<sup>2</sup> kann, und dadurch seinen Mitmenschen gerade das verweigert, was er selber beansprucht: nämlich die Selbstbestimmung über die eigene Person. Er ist zwar ein „Randgänger“, aber eine „Randfigur ist er nicht.“<sup>3</sup> Die

---

<sup>1</sup> Mierau, Fritz und Sieglinde: Almanach für Einzelgänger. Hamburg 2001, S. 7.

<sup>2</sup> Ebd. S. 8.

<sup>3</sup> Ebd. S. 7.



Menschheit bedarf jedoch dieser Abweichler von den Konventionen, um mit ihrer Hilfe eine Erneuerung der Gesellschaft zu erreichen.

Solche Züge eines Außenseiters finden sich bei Franz Jung, wenn er seinen Ideen im Politischen, Wirtschaftlichen oder Künstlerischen nacheifert. Jungs Initiativen schlagen sich sowohl bei der Mitbegründung der Kommunistischen Arbeiterpartei Deutschlands (KAPD), als auch bei Verlagen, Zeitschriften und Wirtschaftsunternehmungen mit Patent- und Versicherungsverkäufen nieder. In seiner Kreativität pendelt der Grenzgänger Jung zwischen Wirtschaft, Literatur und Politik, und seiner Vielfalt sind keine Grenzen gesetzt, wenn er als Regisseur und Dramaturg für Erwin Piscator im proletarischen Theater tätig ist.

Genauso wie in seinem Leben spiegelt sich das Außenseitertum in den literarischen Figuren seiner expressionistischen Romane, Novellen und Erzählungen wider. Dabei gesteht er nicht nur sich die Außenseiterrolle zu, sondern ist davon überzeugt: „jeder ist zu verschiedenen Aufhalten einmal ein Abseitiger, und wenn es nur für den flüchtigen Augenblick wäre im Erlebnis einer Freude oder eines Leids.“<sup>4</sup>

Diese Haltung eines Außenseiters ist bei ihm nicht nur auf das Berufliche begrenzt, sondern berührt auch seinen privaten Lebensbereich. Bevorzugterweise lebt Jung innerhalb einer Art von *Patchwork*-Familie, bestehend aus Ehefrau, Freundin, Exfrau, Kindern und Schwiegermutter. Trotzdem scheint er sich am Ende seines Lebens angesichts seiner Krankheit mit dieser Rolle nicht identifizieren zu können, wenn er in einem Brief an seinen Sohn Peter bekennt: „schließlich war ich immer ein Außenseiter und es fällt mir schwer mich plötzlich dahinein zu finden [...]“.<sup>5</sup>

---

<sup>4</sup> Jung, Franz: Die Albigenser. Revolte gegen die Lebensangst. Am Beispiel der Albigenser. In: Franz Jung. Abschied von der Zeit. Werke 9/2. Hamburg 1997, S. 384.

<sup>5</sup> Brief Nr. 737 an Peter Jung. Paris, 12. März 1962. In: Franz Jung. Briefe 1913 – 1963. Hrg. Fritz und Sieglinde Mierau. Werke 9/1. Hamburg 1996, S. 1087.

## A. Das Außenseitertum als seine Lebensrolle

In der Analyse von Jungs Außenseiterrolle stütze ich mich auf seine autobiographischen Werke und auf die Forschungsarbeiten über Franz Jung von Fritz und Sieglinde Mierau, die sich seit Jahrzehnten mit Franz Jungs Leben beschäftigen. Jung selbst wählt als Metapher für sein bewegtes Leben den „Torpedokäfer“, ein von ihm erfundenes Insekt, das er als Titel für seine Autobiographie vorsieht. Doch entgegen seinem Vorschlag erscheint das Werk unter dem Buchtitel *Der Weg nach unten* auf dem Markt. Wie der Torpedokäfer bewegt sich auch Jungs Lebensrhythmus in einer Abfolge von Flug, Aufprall, Absturz und Neustart, wenn seine Ideen und Anregungen in Wirtschaft, Politik oder Literatur einfließen und an der Wand der gesellschaftlichen Konventionen scheitern. Die Misserfolge verlangen jedes Mal eine Neuorientierung in seinem Leben. Über diese wiederkehrenden Vorgänge im Lebenslauf der Menschen schreibt er in der *Revolte gegen die Lebensangst*:

In den 5000 Jahren übersehbarer Geschichte ist immer wieder dasselbe passiert. [...] In solchen Krisen, die von Zeit zu Zeit aufsteigen, sich verknoten und sich wieder auflösen, achtet man mehr auf die Einzelnen, die im Ablauf der Zeit stehen bleiben, sich dagegen stemmen, einen Aufenthalt nehmen, außerhalb sind – ich glaube, nur weil sie lauter reden und weil alles ringsum vor Erschöpfung den Atem anhält und alles stiller geworden ist;<sup>6</sup>

Mit Vorliebe inszeniert er seine eigene Person im Widerspruch zu seiner Umwelt als Abenteurer mit einer Präferenz für zwielichtige Gestalten im Milieu der Halbwelt. In seiner Autobiographie ist nach meiner Ansicht eine Abwehrhaltung gegenüber jeglichen Institutionen erkennbar, die wahrscheinlich ihre Wurzeln in der Kindheit hat. Bereits mit seinem Aufbegehren gegen die Erziehungsmethoden der Eltern legt er den Grundstein für seinen späteren Kampf gegen die Autorität von Hierarchien im System.

Die Loslösung aus dem Verbots- und Gebotspanzer der elterlichen Obhut während seiner Studentenzeit erfährt er zunächst als Befreiung. Dabei ist sein Ziel weniger darauf gerichtet, eine wichtige Stelle im Leben einzunehmen, als mehr darauf

---

<sup>6</sup> Jung, Franz: *Revolte gegen die Lebensangst*. In: Fritz und Sieglinde Mierau: *Almanach für Einzelgänger*. S. 160, 165.

fokussiert, in ständiger Konfrontation mit dem Ordnungs- und Wertesystem zu stehen. Jung begreift sich selbst nicht als „Jüngling, der nach Stifter die Sonne sich an den Hut stecken wollte und die Abendröte umarmen“ (Wnu37). Vielmehr sieht er sich als einen Menschen, der „ausgezogen war, nicht in die Gesellschaft hineinzuwachsen, sondern aus der Gesellschaft entfernt zu werden.“ (Wnu37)

## **1. Frühe Entwicklungsabschnitte**

Anhand seines autobiographischen Romans *Der Weg nach unten* und seiner Novelle *Das Erbe* beschreibe ich sein Aufwachsen und seine Erlebnisse im Umfeld der Familie und seine Sichtweise auf die Erziehungsverantwortlichen. Mit Hilfe seiner Texte versuche ich, sein Verhalten und seine problematische Beziehung zu seinen Eltern zu analysieren.

### ***1.1. Prägungen in der Kindheit***

In der Novelle *Das Erbe* beschreibt Jung die Spannungen innerhalb der elterlichen Familie und deren geistiges Vermächtnis, das er für sich als Belastung empfindet. In diesem Zusammenhang spielen weniger die äußeren Ereignisse im Kontext der Zeitgeschichte eine Rolle für ihn, sondern mehr die innere Auseinandersetzung mit sich selbst und das Verstehen der Menschen in der unmittelbaren Umgebung. Als Ausgangspunkt der Reflexion über seine Vergangenheit zieht Jung eine Extremsituation heran, in der er als blinder Passagier, eingezwängt „im Kettenkasten, im Novembersturm auf der Ostsee“ (E27), auf einem Dampfer von Leningrad nach Hamburg fährt. (E9)

Sowohl die Gefährdung seines Lebens, durch das Ab- und Aufrollen der Ankerkette auseinander gerissen zu werden, als auch die Zeugenschaft des Todes am Sterbebett seines Vaters<sup>7</sup>, sind für ihn die Augenblicke, in seinem Leben innezuhalten und die Vergangenheit zu reflektieren, beginnend mit seiner Kindheit, der Zeit als Student,

---

<sup>7</sup> Franz Jung Senior starb 28.2.1926. In: Franz Jung: Feinde Ringsum. Werke 1/1. Hamburg 1981, S. 34.

als Wanderprediger auf der Landstraße, Spartakusanhänger, Kriegsdeserteur, Gefängnis- und Irrenhausinsasse.

Im stummen Dialog mit dem Sterbenden legt Jung wie ein Chirurg bereits vernarbte Wunden frei, sodass das Gefühl der Distanz zwischen Vater und Sohn ihn wieder einholt. Dabei stellt er fest, dass es die Bürde des geistigen Erbes ist, die durch Generationen „das Leid des Nichtverstehens vererbt“, und sich in der Folge bei den Menschen „kaum eine merkliche Veränderung vollziehen“ (E53) kann. Jung will sich weder dem Kreislauf der bestehenden Verhaltenstraditionen unterwerfen, noch das Diktat der Forderungen des Erbes annehmen.

Das Aufwachsen in einem Geschäftshaushalt in der schlesischen Stadt Neiße in der kleinbürgerlichen Atmosphäre eines Uhrmachers, der sein Geschäft aufgibt und eine Position als Stadtrat annimmt, und sich als Gründer von Kreditgenossenschaften für Hausbesitzer und Handwerker einen Namen macht,<sup>8</sup> beschert Franz Jung eine sorgenfreie Kindheit. Das Haus genießt den Ruf eines Künstler-Treffpunktes über die Landesgrenzen Oberschlesiens hinaus. (E40)

Er berichtet, dass kurz nach seiner Geburt am 26. November 1888<sup>9</sup> eine Zäsur in der Jungschen Hausführung erfolgt sei: „Es entstand ein Riß, eine tiefe Kluft zwischen den Jahrzehnten. Dieser Riß muß einer Entladung seelischer Erlebnisse von elementarer Gewalt gefolgt sein.“ (E41) Die Ursache für diesen Stimmungswechsel glaubt Jung in der Auflösung des „literarischen Salons“ seines Elternhauses zu sehen, weil die Mutter die Verachtung, mit der die Intelligenz ihrem Mann begegnet sei, nicht länger ertragen hat. „Mit Haß und voll tiefster Verbitterung“ (E41) zieht sie sich in die häusliche Isolation zurück.

Aus meiner Sicht herrscht im Elternhaus Jung ein starkes Streben nach gesellschaftlicher Anerkennung, die sich auch in der frühen musikalischen Ausbildung in Klavier und Geige des begabten Sohnes niederschlägt. Seine Mutter knüpft an sein Talent die Hoffnung einer Pianistenkarriere, und sie „gefiel sich lange Zeit in der Vorstellung, daß sie an der Kassa, [...] sitzen würde, wenn das Wunderkind Franz vom Podium aus die Konzertstücke auf dem Klavier vortragen

---

<sup>8</sup> Franz Jung: Feinde Ringsum. Werke 1/1. S. 11.

<sup>9</sup> Ebd. S. 11.

würde.“ (Wnu38) Er flieht jedoch vor dem Anforderungsdruck in eine Phantasiewelt, aus der ihn der Vater „mit dem Stock“ vertreibt, weil nach dessen Ansicht „der Junge auf die Straße“ (E21) gehöre, wo er sich mit Gleichaltrigen erproben solle.

Zu seinem Rückzug gesellt sich sein Mienenspiel, das eine Provokation für Eltern und Lehrer darstellt. Ob dies ein böser Gesichtsausdruck ist, der die väterliche Rage erregt, oder sein Lachen in der Schule, das den Unmut der Lehrer hervorruft, beides begreift Franz als Unrecht und nährt seinen Hass gegenüber Autoritäten. (E22) Dennoch erscheint der Vater dem Sohn trotz dessen Bemühungen um das Schulwesen und Einsatzes für die Jugend als ein „langweiliger Narr“ (E13). Sein Urteil über die Beziehung zum Vater lautet: „Statt eines Kameraden entdeckt der Jüngling den Feind.“ (E22)

Von der mütterlichen Seite ist Franz einem Wechselbad von Zuneigung und Abwendung ausgesetzt, was sich in seiner Entwicklung störend auswirkt. Obwohl er ständig von ihr beobachtet wird, gesteht er, dass er nichts von ihr weiß: „Im wesentlichen besitze ich nur eine geringe Kenntnis von meiner Mutter.“ (E29) Andererseits stößt ihn ihre Überschwänglichkeit ab: „Ich habe nie meine Mutter richtig küssen können, und ihr Kuß tat mir weh.“ (E30) Den Kuss im Positiven als Symbol für Liebe, Zuneigung oder Versöhnung kehrt Jung ins Negative und verbindet ihn mit Ablehnung und Schmerz. Meiner Ansicht nach verläuft seine Kindheit in einem emotional kühlen Klima, in der Kritik und Bestrafung seine Interessen und Neigungen lähmen, sodass er sich in seine eigene Traumwelt zurückzieht.

Ich selbst habe ja als heranwachsendes Kind diese Kälte derart stark empfunden, daß ich jahrelang noch später ohne die geringste Vorstellung irgendeines menschlichen Zuges der Eltern geblieben bin. (E42)

Jung scheint sich auch im Erwachsenenalter von der Dominanz der Mutter nicht lösen zu können. Er notiert während des Gefängnisaufenthaltes nach seiner Desertion vom Kriegsdienst in sein Tagebuch: „Ich sah die Mutter auf mich zukommen, die mir etwas einflößen wollte [...]“<sup>10</sup>. Beim Versuch sich dagegen zu wehren, schlägt er „nach ihr mit der Hand.“ Aber er trifft die Wand und „dachte beim Erwachen, daß

---

<sup>10</sup> Jung, Franz: Spandauer Tagebuch. Hamburg 1984, S. 38.

[er] *hinter* die Wand durchgraben müßte, um sie zu erreichen.“<sup>11</sup> Ihre Einflussnahme geht so weit, dass sie während seines Aufenthaltes in der Landesirrenanstalt Dalldorf in Berlin-Wittenau<sup>12</sup> darum bittet: „mich möglichst für die Dauer dort zu lassen, weil ich, einmal entlassen, ihr Leben bedrohen würde.“ (Wnu94) Dagegen erfährt Jung erst nach dem Tod seiner Mutter von ihrer wahren Gefühlsbindung zu ihm, die „ihr einziger großer lebenausfüllender Schmerz war.“ (E30)

Ein weiterer Bruch in Jungs Kindheit ist der frühe Tod seiner um neun Jahre älteren Schwester Clara, die im Alter von 23 Jahren im Jahre 1902 stirbt.<sup>13</sup> Es ist, wie er sich ausdrückt, der „zweite tiefe Riß im Leben [s]einer Eltern“ (E44). In einem Bild, das Jung von seiner Familie entwirft, die sich um das Krankenbett der Tochter scharf, nimmt er selbst eine Beobachterposition außerhalb des Geschehens ein und betont damit seine Stellung als Ausgegrenzter. Er kommentiert diese Szene ironisch: „das Idealbild einer Familie, die Gott zusammengeführt hat und die er schließlich auch weiterhin zusammenhalten will.“ (Wnu26) Indem die Mutter ihn beiseite schiebt, fühlt er sich selbst wie ein Störender. „Ich gehörte nur irgendwie mit zur Form.“ (E44) Seine Wahrnehmung darüber:

Mir war auch plötzlich die Möglichkeit entzogen, Widerstand zu leisten, zu widersprechen, mich vor mir selbst zu beweisen, aufzuwachsen – wenn es das ist, das den Jungen ins Leben eingeleiten läßt. Genau genommen, hatte ich auch schon früher nichts getan, was meine Ausschließung gerechtfertigt hätte – jetzt aber wurde ich der Schuldige. (Wnu27)

Meiner Vermutung nach können derartige Kindheitserfahrungen zum Auslöser einer seelischen Instabilität des Kindes werden, das sich gegenüber der Außenwelt abschirmt und in sich selbst zurückzieht. Jung vergleicht sich mit einem „angeschlagene[n] Tier, das sich verkriecht und das wütend faucht, wenn jemand sich nähert.“ (Wnu31) Nach seiner Analyse hat er „jede wie immer geartete Verbindung, moralisch und gesellschaftlich“ (Wnu31) zerstört. Zugleich attestiert er seine Unfähigkeit, sich „aus dieser inneren Erstarrung zu lösen“ und seine Situation „zu erklären“. (Wnu31)

---

<sup>11</sup> Jung, Franz: Spandauer Tagebuch. Hamburg 1984, S. 38.

<sup>12</sup> Franz Jung. Feinde Ringsum. Werke 1/1. S. 19.

<sup>13</sup> Mierau, Fritz: Leben und Schriften des Franz Jung. Eine Chronik. In: Hommage à Franz Jung. Der Torpedokäfer. Hamburg 1988, S. 134.

Doch er findet in diesem Beziehungsvakuum eine Möglichkeit der Zuflucht bei einem Untermieter, der im Elternhaus wohnt, wohin er vor der väterlichen Dominanz flieht. Verglichen mit der Aufnahme bei seinen Eltern, die sein „Ich“ zu beherrschen versuchen, erfährt er bei diesem „Onkel“, wie er ihn nennt, eine bedingungslose Akzeptanz, die nicht an Leistung und Gunstbezeugung gebunden ist. In den entscheidenden Phasen seiner Kindheit hat Jung in diesem „Familienmitglied“ einen verständnisvollen Vaterersatz gefunden, der nicht nur bei den Schulaufgaben hilft, sondern mit ihm auch gemeinsame Wanderungen in die Berge unternimmt, wo er ein Rückzugsgebiet in der Natur entdeckt. (E46) „Ich lief ganz allein für mich so nebenher. Das war herrlich.“ (E46). Es ist dieses Gefühl des Verständnisses, das seine Entwicklung zur Selbstständigkeit reifen lässt. „Ich bin völlig von dem Onkel abhängig gewesen, in allen meinen tastenden Bemühungen, in die Umwelt hineinzuwachsen, in den ersten Regungen, mich auf eigene Füße zu stellen.“ (Wnu23)

Seit dem schrittweisen Rückzug Jungs aus der elterlichen Vereinnahmung sind eine Zunahme seines Alkoholkonsums und eine Annäherung zur Halbwelt von Dirnen, Trinkern und Spielern feststellbar. Dabei ist es unvermeidlich, dass diese Entwicklung bei den Eltern für Entsetzen und Unstimmigkeiten sorgt. Gleichzeitig löst seine Oppositionshaltung Verlassenheitsängste bei ihm aus:

Panik, allein zu sein, eine zunehmende Unfähigkeit sich anzupassen und sich ordnungsgemäß zu bewegen, wie ich die anderen sich täglich bewegen sah. Die Verschlossenheit, sich jemandem zu offenbaren, zu jemandem zu sprechen oder selbst angesprochen zu werden. (Wnu31)

Eine mögliche Erklärung für seine ausschweifende Lebensführung, die seine Eltern schockiert, sehe ich in den autoritären Ansprüchen der Erziehenden, die Jung als zu erdrückend erlebt, um ihnen gerecht werden zu können. Ich vermute, dass Jung in der Verinnerlichung der elterlichen Forderungen das Problem für sich zu lösen versucht. Jedoch scheint diese Verdrängungsmethode später brüchig zu werden und ist vielleicht eine Erklärung für sein Verschwinden gerade in den Augenblicken seines Erfolges. Diese Art von Unbeständigkeit begleitet sein Leben. Da er immer wieder in Konflikte mit den Ordnungshierarchien gerät, wird sein Fortkommen auf privater und beruflicher Ebene gehemmt.

Auch die Abscheu des Vaters gegenüber Alkohol ist für den Sohn ein Motiv der Provokation. Jungs Absicht zur Bloßstellung seines Vaters zeigt sich in der Schilderung eines Ereignisses, als dieser in der Funktion eines Stadtrates und Geschäftsmannes den betrunkenen Sohn durch die ganze Stadt nach Hause trägt. (Wnu36) Zu Jungs offener Rebellion gegenüber der elterlichen Autorität kommt noch seine verborgene Auflehnung gegen die katholische Kirche, die in einer Tagebuchnotiz vom 17. März 1906 belegt ist:

Heute bin ich aus der katholischen Kirche ausgetreten. Ich war auf dem Wege nach dem Missionshaus, wo ich beichten wollte. [...] Auch wenn es die Schule befiehlt und wir morgen zur Communion gehen – ich werde nicht beichten. Also drehte ich vor der Tür der Kirche wieder um. [...] Denn ich will ja gar nicht die Communion als Gnadenmittel empfangen. Für mich ist die Hostie lediglich Sauerteig.<sup>14</sup>

Die Eltern verstehen jedoch seine Ablösungsversuche aus ihrer Umklammerung als Angriffe auf ihre Autorität, und dieses Missverständnis führt zur Verschlechterung des Eltern-Sohn-Verhältnisses.<sup>15</sup> Jung diagnostiziert, dass sein Hang zur Selbstzerstörung in diesem Familienverhältnis wurzelt: „Nicht mein Trieb zur Gewalt, sondern der Überschwang zum Amok ist hier geboren worden.“ (Wnu31)

Als Befreiung aus dieser Zucht erfährt er den Tag der Reifezeugnisverteilung am 11. März 1907<sup>16</sup>. Im *Weg nach unten* inszeniert sich Jung selbst als schlechter Schüler, der mit „Ach und Krach“ die Abschlussprüfung besteht und begründet sein dennoch positives Abschneiden mit der väterlichen Intervention als Leiter des Schuldezernats in der Stadtverwaltung. (Wnu31) Entgegen seiner Darstellung verweist Arnold Imhof auf Jungs gute Allgemeinbegabung, wie aus dem Reifezeugnis des Städtischen Realgymnasiums in Neißة ersichtlich ist.<sup>17</sup> Ebenso ist die Feststellung, dass von den 34 Schülern nur vier das Abitur abgelegt haben, ein weiterer Beweis für seine positiven Beurteilungen und zeugt auch von seinem Ehrgeiz.<sup>18</sup> Mit dem anschließenden Studium verbindet Jung seine Hoffnung auf Unabhängigkeit.

---

<sup>14</sup> Mierau, Fritz: Leben und Schriften des Franz Jung. In: Hommage à Franz Jung. S. 136.

<sup>15</sup> Rieger, Wolfgang: Glückstechnik und Lebensnot. Freiburg in Breisgau 1987, S. 54.

<sup>16</sup> Franz Jung. Feinde Ringsum. Werke 1/1. S. 14.

<sup>17</sup> Imhof, Arnold: Franz Jung. Leben Werk Wirkung. Bonn 1974, S.16.

<sup>18</sup> Zitiert nach Wolfgang Rieger: Glückstechnik und Lebensnot. S. 55. In: Gallien, Wilhelm: Geschichte des Realgymnasiums in Neißة von 1882 bis 1907. Neißة 1915: Jahresbericht des Realgymnasiums zu Neißة für das Schuljahr 1914/15. Neißة, S. 23f, 36.



## ***1.2. Loslösung vom familiären Diktat***

Im weiteren Verlauf des Kapitels will ich aufzeigen, dass für Jung nicht nur die Ablösung vom Elternhaus wichtig ist, sondern auch die Abkehr von der bürgerlichen Gesellschaftsordnung. Sein Bestreben ist darauf gerichtet, ein Leben in „franziskanischer Bedürfnislosigkeit“<sup>19</sup> abseits der Gesellschaft zu führen. Im Zusammenhang seines Bruchs mit der herrschenden Ordnung konstatiert Wolfgang Rieger ein Schwanken zwischen einem Nah- und Distanzverhältnis zur Gesellschaft: „ruhelos pendelte er von einem Extrem zum anderen.“<sup>20</sup> Die Gründe für das Scheitern seines Studiums glaube ich im ungebrochenen Bestehen seiner Alkohol- und Spielsucht wahrzunehmen. Wie der berühmte Vorgänger Johann Wolfgang von Goethe<sup>21</sup>, widmet sich 142 Jahre später auch Franz Jung in Leipzig mehr dem bacchantischen Treiben als den ernsthaften Studien.

In seiner Autobiographie entwirft Jung von sich das Bild eines sorglosen Studenten, der schon zu Beginn die Gebühr für das Studium der Rechtswissenschaft verspielt. Nach einem kurzen Zwischenspiel auf der Musikhochschule in Leipzig immatrikuliert er gegen den Wunsch seiner Mutter, die sich für ihn eine Pianisten- und Virtuosenkarriere erträumt, für zwei Semester Kameralwissenschaften.<sup>22</sup> Während seines Studiums wird er sowohl aus der Burschenschaft „Arminia“ in Leipzig, als auch nach seinem Studienortswechsel an die Herzöglich-Sächsische Gesamt-Universität in Jena aus der Studentenvereinigung „Germania“ ausgeschlossen.<sup>23</sup>

Allerdings übt das Milieu von Spielern und Trinkern eine magische Anziehung auf ihn aus, die seinen Schuldenberg anwachsen lässt, der „eine fünfstellige Zahl erreicht“ (E24). In seinem sorglosen Umgang mit Geld vermute ich eine Art von versteckter Rebellion gegen den Vater, der ganz im Gegensatz zu ihm bemüht ist, „an dem Aufbau eines Wirtschaftssystems, das in erster Reihe der Ausrottung jenes Typs von faulem Zahler diene,“ (E24) zu arbeiten. Da Jung Senior als

---

<sup>19</sup> Vgl. Lutz Schulenburg. In: *Hommage à Franz Jung*. S. 6.

<sup>20</sup> Rieger, Wolfgang: *Glückstechnik und Lebensnot*. S. 59.

<sup>21</sup> Johann Wolfgang von Goethe: *Aufenthalt in Leipzig 1765 bis 1768*. In: *Deutsche Literaturgeschichte 1. Von den Anfängen bis zum Jahr 1945*. Wien 1986, S. 137.

<sup>22</sup> Mierau, Fritz: *Leben und Schriften des Franz Jung*. In: *Hommage à Franz Jung*. S. 137.

<sup>23</sup> Franz Jung: *Feinde Ringsum*. Werke 1/1. S. 15.

Verantwortlicher mit der Begleichung der Schulden konfrontiert ist, reagiert er am 4. Mai 1909 mit einer testamentarischen Enterbung des Sohnes:

Meinen Sohn Franz schließe ich von der Erbschaft aus, da er ein unordentliches Leben führt und uns dadurch nicht bloß großen Kummer und Sorgen gemacht, sondern auch große Summen gekostet hat, die ich auf sein Erbpflichtteil anrechne, so daß er keinerlei Ansprüche gleichviel welcher Art von meinem Nachlaß hat.<sup>24</sup>

Wolfgang Rieger begründet die zunehmende Desorientierung in Jungs Leben mit der räumlichen Trennung von dessen Eltern.<sup>25</sup> Sie bieten ihm daraufhin eine Fortsetzung des Rechtsstudiums mit Hilfe eines Repetitors in ihrer Nähe in Breslau an. Obwohl dies die elterliche Kontrolle über seinen Fortschritt erleichtert, gerät er wieder in den Sog der Nachtclubs und Tanzlokale. (Wnu48) Es scheint, als ob Jung sich dieser Affinität zur „Halbwelt von Studenten, Zirkusartisten und Künstlern, Serviermädchen und allerhand zweifelhaften Gestalten aus der Provinz,“ (Wnu49) nicht zu entziehen vermag, sodass er mit dem Gedanken spielt, alles Bürgerliche zurückzulassen und „den Beruf eines Zuhälters zu wählen“. (Wnu49)

Hinter diesen Ereignissen vermute ich Jungs versteckte Provokationen gegenüber den Konventionen des Bürgertums, wobei nach meiner These im Zentrum seines Handelns die bewusste Schädigung des väterlichen Rufs steht. So scheint der Vater dem Sohn als Zielscheibe seiner Auflehnung zu dienen, und der Junge greift ihn überall dort an, wo er ihm am verwundbarsten erscheint. Dazu zählen die ehrenvollen Ämter des Vaters als Stadtrat, als Mitglied des katholischen Kirchenvorstandes und als Gründer von Kreditgenossenschaften.<sup>26</sup>

Demgegenüber orientiert sich Jung in seiner Lebenswelt ganz konträr zu der seines Vaters, der in seinem Perfektionismus für ihn unerreichbar ist. Vielmehr glaube ich, dass Jung bewusst das Scheitern seines Studiums in Kauf nimmt, um damit gegen den väterlichen Wunsch zu opponieren.

---

<sup>24</sup> Franz Jung: Feinde Ringsum. Werke 1/1. S. 15.

<sup>25</sup> Rieger, Wolfgang: Glückstechnik und Lebensnot. S. 56.

<sup>26</sup> Franz Jung: Feinde Ringsum. Werke 1/1. S. 11.

### *1.3. Aufbruch in das Ungewisse*

In einem seiner bevorzugten Aufenthaltsorte der Varietees in Breslau begegnet Jung im Mai 1909 der Revuetänzerin Margot Hader, seiner späteren Frau, die als Mitglied einer kleinen Tanztruppe „Flora“ nach St. Petersburg auf Tournee geht.<sup>27</sup> Mögliche Erklärungen für seine Entscheidungen wie die überstürzte Abreise nach Russland und der Versuch, ein gesellschaftskonformes Leben mit seiner Frau und dem gemeinsamen Sohn Franz zu führen, versuche ich anhand seiner Texte zu analysieren. Sein Erfolg auf der Universität ist nicht von langer Dauer, da er das Studium noch vor seinem Abschlussexamen abbricht und der Nachtclubtänzerin nach St. Petersburg folgt. Für seine Abreise findet Jung auch viele Jahre später keine eindeutige Erklärung:

Man wird es mir nicht glauben, aber es war weder der brennende Wunsch, Margot wiederzusehen, noch die Flucht vor den Schulen oder das masochistisch-sadistische Vergnügen, im letzten Augenblick noch das Examen zu schmeißen, ebenso wenig reine Abenteuerlust ... vielleicht, um es dem Leser leichter zu machen, war von jedem ein wenig dabei. (Wnu52)

In Russland löst er das Problem der Wohnungsnot und der Arbeitslosigkeit durch seine Rückkehr nach Deutschland. (Wnu50-54) Eine Stärke Jungs liegt darin, schon früh ein Netzwerk von Kontakten geknüpft zu haben, auf das er in Notsituationen zurückgreifen kann. So ermöglicht ihm sein langjähriger Freund und Mentor, Joseph Grabisch, eine Anstellung als Volontär im Berliner Börsenverlag Ahrends & Mossner, wo er später als Redakteur und Börsenexperte Karriere macht.

Der Rebell Jung scheint durch den beruflichen Erfolg gezähmt worden zu sein. Sein Leben erhält für kurze Zeit eine Art von Normalität wegen seines wirtschaftlichen Aufschwungs, und er stellt sich der Verantwortung, für seine Familie zu sorgen. Der Börsenverlag bietet ihm für die Zukunft eine Art von Auffangnetz, in das er immer wieder zurückkehrt und als Handelskorrespondent Arbeit findet. (Wnu56,59)

---

<sup>27</sup> Franz Jung: Feinde Ringsum. Werke 1/1. S. 15.

## 2. Politische Aktivitäten

In den folgenden Abschnitten zeige ich Jungs Kontakte zu anarchistischen Gruppierungen in München und zum literarischen Aktionskreis in Berlin. Ebenso ist Jungs Freiwilligenmeldung in den Ersten Weltkrieg Gegenstand einer näheren Untersuchung.

### 2.1. Münchner Boheme

Die bayrische Hauptstadt ist ein Zentrum der Künstler und revolutionären Gruppierungen. In der Mehrzahl sind es jüdische Intellektuelle, die das Cafe „Stefanie“ in Schwabing zum Treffpunkt ihrer Versammlungen wählen.<sup>28</sup> Für Franz Jung ist München die letzte Hoffnung, mit finanzieller Unterstützung und mit Hilfe der Eltern, die die Betreuung des Enkels übernehmen, seine Studien in Nationalökonomie zu beenden. Im Oktober 1911 immatrikuliert er an der Ludwig-Maximilian-Universität, wo er bis zur Übersiedlung nach Berlin im Januar 1913 bleibt.

Jung schreibt eine Dissertation über die Auswirkung der Produktionssteuer in der Zündholzindustrie, und er absolviert in diesem Zusammenhang mehrwöchige Studien in der Zündholzfabrik in Rosenheim.<sup>29</sup> Als tragisch zu erachten ist die Tatsache, dass Jung wegen Geldnot das Manuskript seiner Doktorarbeit vor Erlangung des akademischen Grades an die *Frankfurter Zeitung* zu verkaufen gezwungen ist, wie Cläre Jung<sup>30</sup> in ihrem Buch *Paradiesvögel* ausführt.<sup>31</sup>

Im München der Zehnerjahre erlebt Jung die bereits in Auflösung begriffene Schwabinger Boheme und findet Anschluss an kommunistische Kreise. Diese Kontakte zu politischen Gruppen bilden einen Wendepunkt in seiner Weltanschauung, die sich von jetzt ab am anarchistisch-revolutionären Gedankengut

---

<sup>28</sup> Vgl. Hans Georg Graf Lambsdorff: Die Weimarer Republik. Frankfurt am Main 1990, S. 53.

<sup>29</sup> Mierau, Fritz: Leben und Schriften des Franz Jung. In: Hommage à Franz Jung. S. 140f.

<sup>30</sup> **Cläre Jung** (1892 – 1981) geborene Cläre Otto, heiratet im März 1915 Richard Oehring, bezieht Sept. 1918 mit F. Jung eine gemeinsame Wohnung, heiratet am 21. Juli 1928 Franz Jung, Ehe kinderlos, Scheidung am 8.1.1937. Cläre lebt mit Felix Scherret (1895 – 1950), erster Mann von Harriet zusammen. In: Franz Jung. Briefe 1913 – 1963. Werke 9/1. S. 1149.

<sup>31</sup> Jung, Cläre: Paradiesvögel. Hamburg o.J. (1987!), S. 118.

orientieren wird. Das Widerstandspotential, das er bisher gegen Autoritätspersonen gerichtet hat, erfährt in München eine politische Konnotation durch seine Bekanntschaft mit Erich Mühsam<sup>32</sup> und dem Kreis der *Gruppe Tat*, einer 1909 gegründeten Ortsgruppe des seit 1908 arbeitenden *Sozialistischen Bundes*<sup>33</sup> von Gustav Landauer<sup>34</sup>. Jung weiß um die Bedeutung dieser politischen Verbindungen, die seinen „Entwicklungsjahren, bei denen [s]eine Person leider so stark im Mittelpunkt steht, ohne Reflex auf den gesellschaftlichen Hintergrund“ (Wnu64) ein Ende setzen.

Die Künstler der Schwabinger Boheme verbindet neben ihrer Armut auch „die Herausforderung gegen das Althergebrachte, gegen die bürgerliche Tradition, der Elan des ‚*épatez le bourgeois*‘[...]“.<sup>35</sup> (Wnu65) In diesem Schmelztiegel von unterschiedlichen Strömungen politischer oder gesellschaftlicher Form begegnet Jung einer Reihe von Persönlichkeiten wie dem begabten Freud-Schüler und Psychoanalytiker Otto Groß, dem Vitalisten<sup>36</sup> Raoul H. Francé, den politisch aktiven Schriftstellern Leonhard Frank, Oskar Maria Graf<sup>37</sup>, Richard Oehring, Erich Mühsam, Karl Otten sowie dem Maler Georg Schrimpf, einem Vertreter der Neuen Sachlichkeit und vielen anderen.<sup>38</sup>

Im Café Stefanie, wo exklusive Kreise der Maler, Schriftsteller und Psychoanalytiker ihre „Jünger“ um sich scharen, findet Franz Jung, ähnlich wie sein Vater vor ihm, dem die schlesischen Künstler mit Herablassung begegnet sind, kaum Anschluss. Diese Ausgrenzung illustriert er in seiner Autobiographie an dem Beispiel, als der Schriftsteller Franz Blei ihn trotz seines gerade veröffentlichten *Trottelbuches* „mit einer offen zur Schau getragenen Verachtung“ (Wnu66) behandelt und nicht wie einen, der am Beginn einer jungen Schriftstellerkarriere steht.

---

<sup>32</sup> **Erich Mühsam** (1878 – 1934) Anarchist, Schriftsteller, Redakteur, Mitglied des Zentralrats der „Räterepublik Baiern“; In: Brockhaus Enzyklopädie. Band 19. Leipzig 2006, S. 61f.

<sup>33</sup> Mierau, Fritz: Leben und Schriften des Franz Jung. In: Hommage à Franz Jung. S. 140.

<sup>34</sup> **Gustav Landauer** (1870 – 1919) Vertreter eines radikalen Sozialismus und gewaltlosen Anarchismus, Mitglied der Münchner Räteregierung; In: Brockhaus Enzyklopädie. Band 16. S. 262.

<sup>35</sup> *épatez le bourgeois* – verblüffen, imponieren; In: Standardwörterbuch Französisch. München 2002, S. 239.

<sup>36</sup> Vitalisten wollen mit Hilfe der Konfutsche Lehrsätze ein neues Gesellschaftssystem, basierend auf einer materialistischen Moral, aufbauen. In: Jung, Franz: Weg nach unten. Hamburg 1988, S. 68.

<sup>37</sup> **Oskar Maria Graf** (1894 – 1967) ehemaliger Bäckerlehrling, Schriftsteller, Dramaturg an Arbeiterbühne, emigriert in die USA, stirbt in New York. In: Brockhaus Enzyklopädie. Band 11. S. 251.

<sup>38</sup> Mierau, Fritz: Leben und Schriften des Franz Jung. In: Hommage à Franz Jung. S. 140.

Jung klagt zwar darüber, dass es ihm auch im zweiten Aufenthaltsjahr in München nicht gelungen sei, sich einen „Zugang zur kleineren oder größeren literarischen Prominenz“ (Wnu70) zu verschaffen, relativiert aber gleichzeitig seine Kontaktschwierigkeiten, dass er eigentlich die literarischen Bekanntschaften auch nicht direkt gesucht habe. (Wnu66ff,70)

Allerdings intensiviert er seine Verbindung zur anarchistischen Tat-Gruppe, dessen Leiter Gustav Landauer wie ein Prophet verehrt wird. Jungs Interesse richtet sich auf die Agitationsaktionen, mit denen er versucht, die proletarische Bevölkerung für den Anarchismus zu gewinnen.<sup>39</sup> Während in dieser politisch aufgeladenen Zeit die Münchner Boheme gegen das Spießertum der Bourgeoisie rebelliert und für das freie Individuum kämpft, beteiligt sich Jung bei den Aufrufen zum Generalstreik und für die Kirchenaustritte. (Wnu73)

Die finanzielle Not, die zu seinem ständigen Begleiter wird, versucht er mit dem Verkauf von Oskar Grafs Büchern zu lindern. Graf lernt den Schriftsteller Franz Jung bei den „Anarchisten“ kennen und berichtet darüber in seinem Roman *Wir sind Gefangene*: „Wenn er kein Geld hatte [...] packte er wieder Bücher [...] und verkaufte alles Mitgenommene. [...] Dann gingen wir von einer Kneipe in die andere, und das Geld wurde vertrunken.“<sup>40</sup>

Den eigentlichen Zweck seines Aufenthaltes, nämlich die Beendigung des Studiums, verliert Jung aus den Augen und verkehrt bevorzugt im Umfeld von Obdachlosen, Wanderarbeitern und „Tippelbrüdern“, bei denen er seine Vorliebe zum asketischen Außenseitertum zu verwirklichen glaubt. Sein politisches Ziel, mit Hilfe von Protesten „die Welt ändern und verbessern“ (Wnu76) zu können, verblasst und rückt in den Hintergrund. (Wnu72-76)

---

<sup>39</sup> Vgl. Ernst Schürer: Franz Jungs Leben als permanente Rebellion. New York 1994, S. 19.

<sup>40</sup> Graf, Oskar Maria: *Wir sind Gefangene*. München 1978, S. 86f.

## 2.2. Berliner Aktions-Kreis

Jungs Kontakt mit dem Aktionskreis, einem Forum für expressionistische Künstler, bewirkt bei ihm eine Veränderung in beruflicher und privater Sicht. Er lernt sowohl den Herausgeber der Zeitschrift *Aktion* Franz Pfemfert kennen, der ihm eine Plattform zur Publikation seiner Texte bietet,<sup>41</sup> als auch die junge Cläre Otto. Er begegnet Cläre, die mit Jungs Freund, dem Lyriker Richard Oehring verlobt ist und ihn später heiratet, auf dem Revolutionsball vom Aktionskreis. Für Fritz Mierau ist die junge Dichterin „die Seele und die Muse des kleinen Kreises.“<sup>42</sup> Die Freundschaft zerbricht zwischen Jung und Oehring, als Jung eine Beziehung zu Cläre eingeht, und sie seine zweite Frau wird. (Wnu87f)

Dieses Phänomen der Verschiebung von Freund zu Rivale wiederholt sich in Jungs Leben zweimal: Nach seiner Scheidung von Margot heiratet er Cläre, die, wie bereits erwähnt, vorher mit seinem Freund Oehring verehelicht ist, und dann in seiner dritten Ehe heiratet er Harriet, die zuvor mit einem Freund Jungs, Felix Scherret, verheiratet gewesen ist. Somit verwandeln sich seine Freunde zunächst zu Rivalen, um nachher wieder zu seinen Freunden zu werden.<sup>43</sup>

Das Verwirrspiel wird noch um eine Facette umfangreicher, als Harriet, die noch mit ihrem ersten Mann Felix verheiratet ist, bereits den gemeinsamen Sohn mit Franz Jung zur Welt bringt,<sup>44</sup> und Felix Scherret aus rein formellen Gründen die Vaterschaft für das Kind Peter übernimmt. Darüber hinaus lässt das Zusammenwohnen aller Beteiligten<sup>45</sup> die Grenzen zwischen Freund und Rivale in Jungs Beziehungsgeflecht schwimmen.<sup>46</sup> Cläre Jung bezeichnet diese Form von Großfamilie als „Klan“, der durch gegenseitige Hilfeleistung alle Trennungen und Kriege überdauert.<sup>47</sup>

---

<sup>41</sup> Franz Jung: Feinde Ringsum. Werke 1/1. S. 17.

<sup>42</sup> Mierau, Fritz: Das Verschwinden von Franz Jung. Hamburg 1998, S. 57.

<sup>43</sup> Rieger, Wolfgang: Glückstechnik und Lebensnot. S. 50.

<sup>44</sup> Franz Jung: Feinde Ringsum. Werke 1/1. S. 44, 46.

<sup>45</sup> Ebd. S. 44, 46.

<sup>46</sup> Rieger, Wolfgang: Glückstechnik und Lebensnot. S. 50.

<sup>47</sup> Jung, Cläre: Paradiesvögel. S. 146.

### 2.3. *Freiwilliger Kriegsdienst*

In diesem Abschnitt soll versucht werden, eine Erklärung zu Jungs freiwilligem Kriegseinsatz im Ersten Weltkrieg und der Desertion anhand seiner Aussagen und der seiner Freunde zu finden. Franz Jung, der Bohemien und Anarchist, meldet sich am 2. August 1914, nur einen Tag nach der Kriegserklärung Deutschlands an Frankreich, als Freiwilliger für den Kriegsdienst.<sup>48</sup> Seine Entscheidung entbehrt jedes Verständnisses unter den Freunden und ist mit ihm, der seit Jahren gegen autoritäre Institutionen kämpft, nicht zu vereinbaren.

Ein darüber erstaunter Oskar Maria Graf schildert in seinem Buch *Wir sind Gefangene* Jungs Reaktion zum Kriegsausbruch und zitiert ihn: „Freiwillig ... Die Sache wird fein! Lüttich ist schon genommen. Es geht wie mit einer Maschine [...] Im Nu ist Paris genommen.“ Die zunächst als ironisch verstandene Antwort in Reimform wird im Augenblick von Jungs freiwilliger Kriegsmeldung zur bitteren Wahrheit. Vielmehr lässt dieser Schritt keinen Zweifel mehr an Jungs Stimmungswandel offen, der in keinem Einklang mit seiner früheren Ansicht, „daß ein Anarchist [...] vor allem jeden Militär- und Kriegsdienst unbedingt verweigern muß“, steht. Auf jeden Fall stiftet dieser Ideologiewechsel Verwirrung bei Graf, der sich nachträglich fragt: „Sonderbar, wo war denn sein ganzer Anarchismus hin?“<sup>49</sup>

Während man früher mit „Kriegstaten und –greueln“ prahlt, will jetzt jeder „bei Kriegsausbruch Kriegsgegner“ sein, wie Franz Werfel in seinem Buch *Barbara oder die Frömmigkeit* kommentiert.<sup>50</sup> Nach Jungs erfolglosen Gesuchen, als Kriegsfreiwilliger Aufnahme zu finden, richtet er direkt an Kaiser Wilhelm II. einen Brief:

[...] infolge eines Säbelhiebes über der Stirn (Studentenmensur) bin ich jetzt dem Landsturm ohne Waffe überwiesen, bin aber durchaus gesund und vollkommen tauglich, aber es ist mir so fast unmöglich, als Freiwilliger eingestellt zu werden. [...] Es ist für mich geradezu eine Lebensbedingung, diesem wunderbaren und erschütternden Ausdruck völkischer Gemeinsamkeit nicht abseits stehen zu müssen [...]. Ich bitte um geneigte Fürsprache, meine Annahme als Freiwilliger, gleich wo, zu ermöglichen. Ich werde das Vertrauen rechtfertigen.<sup>51</sup>

---

<sup>48</sup> Mierau, Fritz: Das Verschwinden von Franz Jung. S. 25.

<sup>49</sup> Graf, Oskar Maria: *Wir sind Gefangene*. S. 143.

<sup>50</sup> Werfel, Franz: *Barbara oder die Frömmigkeit*. Berlin 1929, S. 429.

<sup>51</sup> Zitiert nach Arnold Imhof: *Franz Jung. Leben Werk Wirkung*. S. 20f. Briefabschnitt im Archiv.



Seinem Ansuchen wird stattgegeben, und er wird am 20. August 1914 der 2. Ersatz-Kompanie des Garde-Grenadier-Regiments Nr. 5 in Spandau zugeteilt.<sup>52</sup> Während Cläre die Motivation für Franz Jungs Freiwilligenmeldung im Programm der Tat-Gruppe ortet, die den Plan verfolgt, an der vordersten Front gegen den Krieg zu agieren,<sup>53</sup> versucht Wolfgang Rieger, diese nie bewiesene These in den Bereich der Legendenbildung zu verweisen.<sup>54</sup>

Die Strategie Erich Mühsams, durch direkte Kampfteilnahme mittels Sabotage und Kampagnen gegen den Krieg aufzutreten, kann das Engagement vieler Intellektueller wie Richard Oehring, Otto Groß, Wieland Herzfelde, Hugo Ball und anderer, die sich ebenso freiwillig gemeldet haben, erklären.<sup>55</sup> Allerdings begründet Jung selbst seinen freiwilligen Kriegseinsatz mit familiären Zerwürfnissen: „Ich wurde mehr oder weniger aus der Wohnung herausgeschmissen; so eines der ersten Opfer dieses Krieges.“ (Wnu90) Jung sieht eine Möglichkeit zur Flucht aus dem Alltag, „indem [er] ins Heer eintrat“, um so „die Vertrottlung [s]eines Lebens mit einem Schlage gut zu machen“.<sup>56</sup>

Nach einer kurzen Ausbildung wird er an die polnische Front in das Gebiet von Tannenberg versetzt: „Mit dem ersten Ersatz zum aktiven Regiment, mitten hinein in die Schlacht bei Tannenberg“<sup>57</sup> (Wnu91). Wie von Cläre zu erfahren ist, seien gemäß damaligem Bestreben junge Intellektuelle als Vorbilder zu Offizieren ausgebildet worden. Jung kann sich jedoch der Ausbildung entziehen und kommt nach einer Verwundung bei einem Angriff auf Breczini<sup>58</sup> an der Weichsel ins Feldlazarett.<sup>59</sup> Im *Weg nach unten* beschreibt Jung, wie er sich mit einer Gruppe von Deserteuren nach Berlin durchschlägt, (Wnu91) wo ihm der als Arzt auftretende Schriftsteller Walter

---

<sup>52</sup> Mierau, Fritz: Das Verschwinden von Franz Jung. S. 25f.

<sup>53</sup> Jung, Cläre: Paradiesvögel. S. 30.

<sup>54</sup> Rieger, Wolfgang: Glückstechnik und Lebensnot. S. 231, Fußnote 46. Siehe Wolfgang Rieger: Der Sprung aus der Welt. Zur Psychoanalyse, Politik und Werk Franz Jungs 1911-1921. MS-Typoskript Freiburg, S. 71ff.

<sup>55</sup> Imhof, Arnold: Franz Jung. Leben Werk Wirkung. S. 21.

<sup>56</sup> Jung, Franz: Aussagen vor dem Kriegsgericht. Spandau. 12. März 1915. In: Abschied von der Zeit. Werke 9/2. S. 19.

<sup>57</sup> **Schlacht bei Tannenberg** 26.-30.8.1914, russische Armee wurde von der deutschen 8. Armee unter Oberbefehlshaber General P. von Hindenburg geschlagen. In: Brockhaus Enzyklopädie. Band 27. S. 34.

<sup>58</sup> Imhof, Arnold: Franz Jung. Leben Werk Wirkung. S. 21.

<sup>59</sup> Jung, Cläre: Paradiesvögel. S. 39.

Seligman ein fingiertes Attest über Herzschwäche ausstellt und ihm dadurch einen Fluchtvorsprung verschafft.<sup>60</sup>

Nach Cläres Ansicht liegt der Grund für Jungs Desertion weniger in seiner Verwundung als in seiner Depression, weil er das „selbstgesteckte Ziel nicht erreicht“ und das „Programm nicht erfüllt“ zu haben glaubt.<sup>61</sup> In Wien, wohin ihn seine Flucht führt, diagnostiziert der Psychoanalytiker Dr. Otto Groß bei Jung eine starke Neurose, die ihn nach seiner Verhaftung und der anschließenden Ausweisung zuerst in das Militärgefängnis Spandau bringt, von wo er später in die Irrenanstalt Dalldorf in Berlin-Wittenau zur Beobachtung überwiesen wird.<sup>62</sup>

Jung gelingt es aufgrund seiner Kenntnisse in Psychologie, das von Otto Goss ausgestellte Attest bei den Behörden für sich nutzbringend einzusetzen. Während er vor den Anstaltsärzten seine „Narben-Reflex-Neurose“ als Ursache für sein psychopathisches Verhalten hervorhebt, betont er vor den Militärrichtern die schweren psychopathischen Auswirkungen, die durch scheinbar geringe körperliche Verletzungen ausgelöst werden können.<sup>63</sup>

Verantwortlich für seine Einweisung in die Psychiatrie ist nach Mieraus Ansicht Jungs Aussage vom 10. März 1915, nach der er die Desertion im Zustand von Geisteskrankheit begangen habe und erst wieder zu sich gekommen sei, als er in Wien festgenommen worden sei.<sup>64</sup> In seiner eigenen Darstellung für den Kriegsgerichtsrat gesteht Jung: „Abgesehen von der Stunde, die der Verhaftung folgte, sind mir die ersten Wochen meiner Haft als äußerst glückliche in Erinnerung. Es tat mir alles unbeschreiblich wohl.“<sup>65</sup> Sowohl Ärzte als auch Richter sind erstaunt über seine Selbstanklage. Im Kommentar steht vermerkt: „Jung giebt [sic!] unerlaubte Entfernung *zu Unrecht zu*,“ und in der Krankengeschichte wird attestiert, es besteht „nicht der geringste Zweifel, daß J. ein schwerer Psychopath ist.“<sup>66</sup>

---

<sup>60</sup> Franz Jung: Feinde Ringsum. Werke 1/1. S. 19.

<sup>61</sup> Jung, Cläre: Paradiesvögel. S. 39.

<sup>62</sup> Imhof, Arnold: Franz Jung. Leben Werk Wirkung. S. 22.

<sup>63</sup> Mierau, Fritz: Das Verschwinden von Franz Jung. S. 31f.

<sup>64</sup> Ebd. S. 26.

<sup>65</sup> Jung, Franz: Aussagen vor dem Kriegsgericht. In: Werke 9/2. S. 27f.

<sup>66</sup> Zitiert nach: Fritz Mierau: Das Verschwinden von Franz Jung. S. 27. In: Krankheitsgeschichte des Pat. Jung Franz der Irren-Anstalt der Stadt Berlin in Dalldorf 1. April 1915 – 4.5.15. Aktenzeichen J. 1953. Beobachtungsbericht und Befragung vom 13.4.1915. In: Sklaven Nr. 16. 1995, S. 17.

Dennoch stellt sich die Frage, geschieht dieses Eingeständnis Jungs aus berechnendem Kalkül oder aus naiver Ehrlichkeit? Mierau begründet Jungs Offenheit damit, dass seine psychoanalytische Schulung, die er zugunsten einer schonungslosen Selbstanalyse nützt, ihn gegenüber den Medizinerinnen und Richtern überlegen macht. „Keine Pose, keine Beschönigung“<sup>67</sup> stellen die Ärzte fest und diagnostizieren gerade in dieser Offenheit Anzeichen für Jungs Abnormität. Seine Verweigerung der Pose ist seine letzte Flucht in das Eingeständnis seiner Niederlage.<sup>68</sup>

Die Haft selbst empfindet Jung als Erlösung und fühlt sich dabei „unbeschreiblich glücklich“.<sup>69</sup> Jung wird erst durch die Inhaftierung auf die „bestimmende Konstellation seines Lebens“ verwiesen: „Flucht und Haft werden zu Elementen privater Lebensbewältigung“<sup>70</sup>, denn hier findet er den Ort der Sammlung für sich und seine schriftstellerischen Arbeiten.<sup>71</sup>

So sind die Aufenthalte in der Haft oder in der Irrenanstalt eine Art von „Exerzitien“<sup>72</sup> für Franz Jung, wo er die Bedingungen zur Selbstdisziplinierung vorfindet: „Ich will eifrig arbeiten und mich durchaus in ein System zwingen. Ich will vormittags nichts essen, bis nach Beendigung der geistigen Arbeiten. Turnen.“<sup>73</sup> Jung scheint davon überzeugt zu sein, dass er „bis Beendigung des Krieges eingesperrt bleibe“, wie er seinem Tagebuch anvertraut, und er weiß, dass wegen der „Unsicherheit [s]einer Existenz (Margot, Groß, Lebensmaterial)“ für ihn „die Haft auch draußen dann noch bevorsteht“.<sup>74</sup> Bereits in seinem Text *Reden gegen Gott* taucht dieser Gedanke auf: „Aber die Welt ist ein Gefängnis. Die Menschen sind Gefangene.“<sup>75</sup> Das in Spandau geschriebene Tagebuch zeigt den Menschen Franz Jung in seinem Überlebenskampf, den der Rezipient als Zeuge miterlebt: „Hier wohnt man einem Überleben bei.“<sup>76</sup>

---

<sup>67</sup> Mierau, Fritz: Das Verschwinden von Franz Jung. S. 27.

<sup>68</sup> Ebd. S. 27.

<sup>69</sup> Jung, Franz: Meine Soldatenzeit. In: Werke 9/2. S. 18.

<sup>70</sup> Mierau, Fritz: Das Verschwinden von Franz Jung. S. 32.

<sup>71</sup> Ebd. S. 32.

<sup>72</sup> Mierau, Fritz: Franz Jungs Exerzitien. In: Spandauer Tagebuch. S. 5.

<sup>73</sup> Jung, Franz: Spandauer Tagebuch. April - Juni 1915. S. 41.

<sup>74</sup> Ebd. S. 63. (Unterstreichung gemäß Original)

<sup>75</sup> Jung, Franz: Reden gegen Gott. In: Werke 1/1. S. 118.

<sup>76</sup> Mierau, Fritz: Das Verschwinden von Franz Jung. S. 43.

Mir erscheint Jungs Inhaftierung wie eine Flucht aus der Welt in einen Schutzraum hinter den Mauern einer Haftanstalt. Sein Leben weist nicht nur eine Verdichtung von Gefängnisaufenthalten<sup>77</sup> auf, die Mierau als „Franz Jungs Exerzitien“<sup>78</sup> bezeichnet, sondern auch eine Reihe von Fluchten, beginnend mit der Flucht aus dem Elternhaus in die Ehe mit einer Tänzerin, die Flucht von den Problemen mit Frau und Kind in den Krieg, gefolgt von der Flucht in das Wohlbefinden in der Haft.<sup>79</sup>

### 3. Revolutionäre Aktionen

Das in München geweckte Interesse Jungs für anarchistische und syndikalistische Kreise setzt sich in Berlin fort, wo er die Spartakisten bei ihrer illegalen Propagandaarbeit unterstützt.<sup>80</sup> Dem Spartakusbund<sup>81</sup>, initiiert von Rosa Luxemburg<sup>82</sup> und Karl Liebknecht<sup>83</sup>, gehören zahlreiche Intellektuelle an.<sup>84</sup> Sowohl Franz Jung wie andere erliegen nach dem Ersten Weltkrieg dem Mythos der Revolution. So stellt Jung in seinem Engagement nicht nur seine Wohnung als Stützpunkt für einzelne Spartakus-Gruppen zur Verfügung, sondern deckt auch „Deserteure mit falschen Papieren“ durch eine Anstellung bei seinem *Industrie-Kurier* (Wnu98).

---

<sup>77</sup> Franz Jungs Inhaftierungen: Jan./Feb.1915 - Juni/1915 Spandau, 26.Sept.1920 - 3.Feb.1921 Cuxhaven, Hamburg, Fuhlsbüttel, Mai1921 - 28.Aug.1921 Breda/NL, Nov.1936 - Frühjahr1937 Berlin, Okt.1944 Budapest durch Pfeilkreuzer, Anfang 1945 KZ-Bozen. In: Franz Jung: Feinde Ringsum. Werke 1/1. S. 19, 25f, 27f, 47, 49.

<sup>78</sup> Mierau, Fritz: Franz Jungs Exerzitien. In: Spandauer Tagebuch. S. 5.

<sup>79</sup> Mierau, Fritz: Das Verschwinden von Franz Jung. S. 27.

<sup>80</sup> Franz Jung: Feinde Ringsum. Werke 1/1. S. 21.

<sup>81</sup> Der 1917 von Karl Liebknecht und Rosa Luxemburg gegründete Spartakusbund, bestand vorher als „Spartakusgruppe“ innerhalb der SPD, war dann formell bis Ende Dezember 1918 Bestandteil der Unabhängigen Sozialistischen Partei Deutschlands (USPD) und nannte sich von da an Kommunistische Partei Deutschlands (KPD). In: Vgl. Hans Georg Graf Lambsdorff: Weimarer Republik. S. 28.

<sup>82</sup> **Rosa Luxemburg** (1870 – 1919) Eintritt in SPD, führende Theoretikerin des linken Parteiflügels, initiierte mit Liebknecht die „Gruppe Internationale“, ab 1915 Spartakusbund, Ermordung durch Freikorpsoffiziere; In: Brockhaus Enzyklopädie. Band 17. S. 315.

<sup>83</sup> **Karl Liebknecht** (1871 – 1919) Rechtsanwalt, Reichstagsabgeordneter, Beteiligung an der Gründung d. Jugendinternationale 1907 und KPD 1918/19, Januar 1919 Aufstand gegen Rat der Volksbeauftragten, hingerichtet von Freikorpsoffizieren; In: Brockhaus Enzyklopädie. Band 16. S. 773.

<sup>84</sup> Vgl. Hans Georg Graf Lambsdorff: Die Weimarer Republik. S. 35.

Diese Entwicklung der politischen Bewegungen bezeichnet Mierau als eine „Typologie des Gemeinschaftsrauschs“<sup>85</sup>, dessen auch Jung sich in seinen wechselnden Kontakten zu kommunistischen Gruppierungen verpflichtet fühlt. Den Anfang macht „der Rausch der russischen Revolution“<sup>86</sup>, die von einer bis dahin unbekanntem Kollektivkraft getragen wird. In Deutschland agiert der Spartakusbund, die Keimzelle der im Dezember 1918 gegründeten Kommunistischen Partei, als illegale Gruppierung gegen das Wilhelminische Kaiserreich.<sup>87</sup>

Den ersten Kontakt mit der revolutionären Bewegung schließt Jung beim Matrosenaufstand der Minensuchboote. „Die Revolution hatte mich in Hamburg eingeholt.“ (Wnu105) Der Widerstand im Heer gegen eine Fortsetzung des Krieges nimmt zu und eskaliert im November-Aufstand der Kieler Matrosen, die den Befehl, gegen die überlegene britische Flotte zum Endkampf auszulaufen, verweigern. Damit ist die Lunte für landesweite Proteste und Streiks in Deutschland gezündet.<sup>88</sup>

Jung glaubt bei seiner Analyse der Revolutionsentwicklung hinter der Zerstörungswelle eine psychologische Ursache zu erkennen, weil für ihn der Auslöser nicht nur in Wut und Hass wurzelt, sondern in der „innere[n] Panik unserer Existenz“ (Wnu105). Er beschreibt diese Panik, „die in jedem einzelnen von uns steckt, die lange Zeit niedergehalten werden kann, einmal aber zur Entfaltung kommt und dann durchbricht. Jeder weiß, wie gut das tut –“. (Wnu105)

Als wichtig erachtet er, dass die Revolution sich von Aufmärschen und äußeren Begleiterscheinungen loslöst. „Das Wesentliche und wirklich Entscheidende einer Revolution geht nach innen und erfaßt dort in der Existenzbasis das Unscheinbare und kaum Beachtete.“ (Wnu227f)

---

<sup>85</sup> Mierau, Fritz: Das Verschwinden von Franz Jung. S. 190.

<sup>86</sup> Ebd. S. 190.

<sup>87</sup> Ebd. S. 190.

<sup>88</sup> Vgl. Hans Georg Graf Lambsdorff: Die Weimarer Republik. S. 23f.

### **3.1. Deutsche Republik - Freie Sozialistische Republik**

Es ist eine neue Phase in Jungs politischer Orientierung während des Umbruchs zwischen Sozialdemokraten und extremer Linker eingetreten. Jung löst die Zeit der Theoretisierung durch aktive Mitwirkung ab. Er und andere linke Intellektuelle erkennen die historische Stunde einer revolutionären Veränderung und bekennen sich zur „roten Farbe“.

In dieser Zeit steht Deutschland am Beginn einer neuen demokratischen Staatsform. Nachdem am 9. November 1918 der Sozialdemokrat Philipp Scheidemann<sup>89</sup> als Erster nach der Abdankung des deutschen Kaisers das Ende der Monarchie verkündet und die „Deutsche Republik“ ausruft, und der Spartakusführer Karl Liebknecht mit seiner Ausrufung der „Freien Sozialistischen Republik“ zu spät kommt, verständigt sich eine Versammlung von Revolutionären in den Betrieben und Kasernen Räte wählen zu lassen. Die Räte sollen eine provisorische Regierung ernennen, einen so genannten „Rat der Volksbeauftragten“.<sup>90</sup>

Bereits am ersten Revolutionstag beteiligt sich Jung aktiv im Auftrag der revolutionären Regierung, die ihn mit dem Ausweis des „Revolutionären Arbeiter- und Soldatenrates“<sup>91</sup> ausstattet, an der 24-stündigen Besetzung des Wolffschen Telegraphenbüros und erstellt ein neues Arbeitsprogramm für die Nachrichtenübermittlung.<sup>92</sup> Während Cläre von gewaltigen Menschenmengen und aufgebrachten Arbeitern berichtet,<sup>93</sup> entwirft Jung ein „idyllisches Bild“ von Kaffee trinkenden Landwehrsoldaten im besetzten Telegraphenbüro, das er mit dem ironischen Kommentar begleitet: „Die deutsche Revolution hatte begonnen.“ (Wnu114) Doch die Idylle erfährt durch die „Säuberung der Ämter und Reichstellen von Saboteuren und Plünderern“ (Wnu115) ein schnelles Ende. Die Wolffsche Telegraphenbüro-Besetzung ist der Auftakt für Jungs revolutionäre Auseinandersetzungen in den nächsten Jahren. Seine Stimmungslage über jene Zeit teilt er seiner Frau Margot mit:

---

<sup>89</sup> **Philipp Scheidemann** (1865 – 1939) sozialdemokratischer Politiker, Februar 1919 Ministerpräsident, Rücktritt Juni 1919, 1933 Exil; In: Brockhaus Enzyklopädie. Band 24. S. 193.

<sup>90</sup> Vgl. Hans Georg Graf Lambsdorff: Die Weimarer Republik. S. 25.

<sup>91</sup> Jung, Cläre: Paradiesvögel. S. 64.

<sup>92</sup> Franz Jung: Feinde Ringsum. Werke 1/1. S. 22.

<sup>93</sup> Jung, Cläre: Paradiesvögel. S. 64.

Wer weiß, was die nächsten Tage bringen. Ich rechne damit, dass der *bewaffnete Aufstand* sehr bald kommen wird. Ich werde mich daran beteiligen. Nicht freudigen glühenden Herzens, sondern schon vorher entmutigt und weggestoßen.<sup>94</sup>

In diesem Brief äußert er seine Zweifel über die Revolution, von deren Sieg er nicht überzeugt ist. Viele nehmen in dieser Aufbruchsstimmung eine Oppositionshaltung gegen das alte System ein und warten auf ihren Einsatz, um - gestärkt durch die Massenbewegung - mit der nötigen Kraft einen Vorstoß zu wagen.

In Anlehnung an Heinrich Heine, der das Proletariat und die Bourgeoisie in seinem Gedicht *Die Wanderratten*<sup>95</sup> mit hungrigen und satten Ratten vergleicht, die die Welt in zwei Lager spalten, zieht auch Franz Jung diese Tiermetapher als Vergleich heran und lässt die hungrigen Ratten aus dem Untergrund emporsteigen:

[...] diejenigen, die beinahe automatisch in den Widerstand hineingetrieben wurden, waren wie die Ratten, die aus den Löchern gepiffen werden, um dann einzeln von den Wachterriern abgefangen und zerrissen zu werden, ehe sie sich zu Rudeln sammeln können: das Rudel verleiht erst die notwendige Stoßkraft. [...] Der Funke hatte gezündet, sie tauchten wieder an der Oberfläche auf [...] (Wnu119)

In Mieraus Analyse über die Kräfte des Gemeinschaftsrausches wird verdeutlicht, dass es die Gemeinschaften sind, die sich in ihrem „Rausch immer als die Pioniere der Menschheit“, oder in übersteigerter Form sich sogar „als die Prototypen eines ‚neuen Menschen‘“<sup>96</sup> verstehen.

Jedoch warnt Mierau auch vor der Gefahr, dass im Alltag der Höhenflug der Berausung abstürzen oder in einer „Organisationsgroteske“ verkümmern kann. Dies geschieht, wenn die Versprechungen nicht eingelöst werden, und an ihre Stelle Gewalt und Terror treten, mit denen man das „erhoffte Glück erzwingen“ will.<sup>97</sup>

---

<sup>94</sup> Brief Nr. 12 an Margot Jung, Berlin, 18. November 1918. In: Werke 9/1. S. 17.

<sup>95</sup> Heine, Heinrich: *Die Wanderratten*. In: Heinrich Heines Sämtliche Werke. Band 3. Leipzig 1913, S. 394f.

<sup>96</sup> Mierau, Fritz: *Das Verschwinden von Franz Jung*. S. 189.

<sup>97</sup> Ebd. S. 189.

### 3.2. *Spartakus – Kommunistische Partei Deutschlands*

In diesem Kapitel richte ich den Fokus auf Franz Jung als überzeugten Spartakisten, der am Spartakusaufstand und an der Besetzung des Berliner Presseviertels teilnimmt, um damit das Informationsmonopol zu kontrollieren und für die eigenen politischen Ziele zu instrumentalisieren. Sein Eintritt in die neu gegründete KPD und sein baldiger Ausschluss, sowie die Mitbegründung der KAPD sollen Gegenstand der Untersuchung sein.

Mit dem Aufstand im Jänner 1919 erklärt der Revolutionsausschuss die Regierung für abgesetzt. Doch die zögernde Haltung der Revolutionäre, das Regierungsgebäude zu erstürmen, schwächt die gemeinsame Strategie der Aufständischen. Da die Besetzer die Räumung der Verlagsgebäude ablehnen, kommt es zur Konfrontation mit den militärischen Truppen der Regierung unter dem Oberbefehlshaber Gustav Noske<sup>98</sup>, der die Besetzung gewaltsam auflöst.<sup>99</sup>

Jung interpretiert den Aufstand aus seiner Sichtweise und erklärt, dass es sich bei dieser Aufruhr „keineswegs um eine organisierte Aktion des Spartakus-Bundes“ gehandelt habe, sondern um „eine von Grund aus spontane Reaktion von Arbeitern, die ihr Gewehr [sic!] bei der Demobilisation mit nach Hause genommen hatten“ (Wnu121).

Er selbst wird nach der Ermordung von Luxemburg und Liebknecht bei den Kämpfen im Berliner Zeitungsgebiet im Büro der *Sozialistischen Wirtschaftskorrespondenz* verhaftet und in den Marstall zur Vernehmung gebracht.<sup>100</sup> Cläre Jung fügt noch hinzu, dass die Noske-Leute weitere Verhaftungen aufgrund der Empörung der Arbeiter über die Ermordung der Spartakusführer eingestellt haben. Die chaotischen Vorgänge bei den Verhaftungen entbehren nicht einer gewissen Groteske, als die Soldaten zwar Jung verhaften, ihn aber mangels Verhaftungsgrund wieder freilassen müssen.<sup>101</sup>

---

<sup>98</sup> **Gustav Noske** (1868 – 1946) SPD-Mitglied, 1918 Niederschlagung des Kieler Matrosen- und 1919 des Berliner Spartakusaufstandes, Ratsmitglied der Volksbeauftragten, Übernahme Militärressort, Rücktritt nach Kapp-Putsch; In: Brockhaus Enzyklopädie. Band 20. S. 74.

<sup>99</sup> Vgl. Hans Georg Graf Lambsdorff: Die Weimarer Republik. S. 37f.

<sup>100</sup> Mierau, Fritz: Leben und Schriften des Franz Jung. In: Hommage à Franz Jung. S. 145.

<sup>101</sup> Jung, Cläre: Paradiesvögel. S. 67.



Jung tritt am 20. Januar 1919 in die Kommunistische Partei Deutschlands ein.<sup>102</sup> Als er, ganz seinem Widerspruchsgeist als Rebell verpflichtet, die Übernahme der von den Bolschewiki geprägten Organisationsgrundsätze der Komintern durch seine KPD-Genossen kritisiert,<sup>103</sup> erfolgt daraufhin am Heidelberger Parteitag wegen seiner anarchistisch-revolutionären Ideen im Oktober 1919 zusammen mit der linken Opposition sein Parteiausschluss.<sup>104</sup> Seinen Ausschluss aus der KPD begründet Jung damit, dass er nicht zu „den Mitläufern, den ängstlichen Jasagern“ (Wnu123) gehöre, die sich der Parteidisziplin unterordnen. Der Versuch, eine Räteregierung einzusetzen, ist gescheitert, weil bereits vorher für die „Wiederherstellung der Ruhe und Ordnung“ gesorgt worden ist. Obwohl diese nach Jungs Beurteilung „ernstlich nirgends gestört worden ist“ mit Ausnahme „der kurzen Episode der Münchner Räterepublik“ (Wnu120). Doch Jung vertritt den Geist und die Praxis der Räte.<sup>105</sup>

An der Entstehung der bayrischen Räterepublik ist auch maßgeblich der „Tat-Kreis“ um Erich Mühsam und Gustav Landauer beteiligt, mit denen Franz Jung während seines Münchner Aufenthaltes 1911/1912 Kontakt gepflegt hat.<sup>106</sup> Paul Federn, ein Schüler Sigmund Freuds, sieht in der Räte-Ordnung das Ideal der „Enthierarchisierung“ in einer „vaterlosen Gesellschaft“.<sup>107</sup> Aus dem Tagebuch von Thomas Mann, ein Zeitzeuge der Münchner Räterepublik, sind folgende kritische Stellungnahmen zur Rätebewegung zu entnehmen:

Den vorläufigen Sturz der Räte-Regierung begrüße ich. Den Glauben, daß sie wiederkommt, daß „es“ unaufhaltsam ist, trifft man überall, u. ich teile ihn in hohem Grade. Aber zwischen Theorie und Praxis ist hier ein großer Unterschied, und ich hasse die verantwortungslosen Verwirklicher, die den Geist kompromittieren, wie die Burschen, die für diesmal abgewirtschaftet haben. Ich hätte nichts dagegen, wenn man sie als Schädlinge erschösse, was man aber zu thun sich hüten wird.<sup>108</sup>

Thomas Mann hofft, dass die so genannten „Weißen“, wie die Regierungstruppen bezeichnet werden, mit dem Terror auf den Straßen aufräumen: „Mein Verhalten zu den Dingen [ist] sehr unsicher, doch gehen meine Privatwünsche auf den Einzug der

---

<sup>102</sup> Franz Jung: Feinde Ringsum. Werke 1/1. S. 23.

<sup>103</sup> Mierau, Fritz: Das Verschwinden von Franz Jung. S. 192.

<sup>104</sup> Mierau, Fritz: Leben und Schriften des Franz Jung. In: Hommage à Franz Jung. S. 146.

<sup>105</sup> Mierau, Fritz: Das Verschwinden Franz Jung. S. 192.

<sup>106</sup> Franz Jung: Feinde Ringsum. Werke 1/1. S. 16.

<sup>107</sup> Federn, Paul: Zur Psychologie der Revolution: Die vaterlose Gesellschaft. Wien 1919, S. 13.

<sup>108</sup> Mann, Thomas: Tagebücher 1918 - 1921. Sonntag den 13.IV.1919. Frankfurt am Main 1979, S. 196.

‚Weißen‘ und Herstellung der bürgerl. Ordnung.“<sup>109</sup> Mit Erleichterung stellt er später fest: „Die Münchener kommunistische Episode ist vorüber;“<sup>110</sup> Auffallend ist bei diesen Kommentaren, dass Thomas Mann mit „doppeltem Blick“ die Geschehnisse der Revolution betrachtet. Einerseits begrüßt er im fernen Russland die Revolution mit Enthusiasmus, andererseits dämonisiert er den Terror vor der eigenen Haustüre.<sup>111</sup>

Nach der Trennung Jungs von der KPD gründet er im April 1920 zusammen mit Alexander Schröder, Alexander Schwab und Bernhard Reichenbach die Kommunistische Arbeiterpartei Deutschlands (KAPD). Jung steigt zum Sprecher der KAPD auf und wird auch Mitglied der Kampforganisation (KO).<sup>112</sup> Während des Kapp-Putsches<sup>113</sup> versucht die erstarkte Rechte eine Militärdiktatur zu installieren, die die junge Republik vor die erste größere Bewährungsprobe stellt. So dass die Regierung durch den äußeren Druck nach Dresden übersiedelt, von wo sie das deutsche Volk aufruft, den Putsch durch einen Generalstreik lahm zu legen.<sup>114</sup>

Jung, der die Position der Linkskommunisten vertritt, setzt sich bei der Generalversammlung der Betriebsräte ebenso für den Generalstreik ein,<sup>115</sup> der durch den Einsatz der Arbeiter „ohne politische Führung“ (Wnu145) durchgeführt wird, weil Moskau eine abwartende Haltung einnimmt, die von Jung kritisiert wird. (Wnu145f)

Jungs Engagement in der KAPD wird mit dem Aufstieg in der Parteihierarchie belohnt, und er wird zum Delegierten gewählt, der die Verhandlungen mit der Komintern führen soll. Dieser Erfolg stellt einen Höhepunkt in seiner politischen Laufbahn dar.<sup>116</sup>

---

<sup>109</sup> Mann, Thomas: Tagebücher 1918 - 1921. Donnerstag den 17.IV.1919. S. 200.

<sup>110</sup> Ebd. Donnerstag den 1.V.1919 (12 Uhr mittags). S. 219.

<sup>111</sup> Rohrwasser, Michael: Vorlesung Neuere deutsche Literatur: Kommunismus und Literatur. (LV 100108), Wien Sommer Semester 2008.

<sup>112</sup> Mierau, Fritz: Leben und Schriften des Franz Jung. In: Hommage à Franz Jung. S. 146.

<sup>113</sup> **Kapp-Putsch:** ist ein Staatsstreich im März 1920, der nach dem Hauptanführer Wolfgang Kapp benannt ist. Ursachen sind die Forderungen des Versailler Vertrages, der eine Verringerung der deutschen Armee von 400.000 auf 100.000 Mann und die Auflösung der Freikorpsstruppen vorsieht. In: Hans Georg Graf Lambsdorff: Die Weimarer Republik. S. 157.

<sup>114</sup> Vgl. Hans Georg Graf Lambsdorff: Die Weimarer Republik. S. 157ff.

<sup>115</sup> Rieger, Wolfgang: Glückstechnik und Lebensnot. S. 119.

<sup>116</sup> Ebd. S. 119.

In diesem Zusammenhang stellt sich die Frage, wie sich das Bild des Asketen Jung mit einer politischen Karriere in der KAPD in Einklang bringen lässt? Meine Vermutung ist, dass er seine politische Position dafür einsetzt, mit mehr Wirkungs- und Durchsetzungskraft die Partei zu gestalten. Dennoch lässt sich Jung nicht auf irgendeine Gesinnungsgemeinschaft festlegen und entzieht sich jeder Vereinnahmung seiner Person. Er will weder Besitz einer Gruppe noch eines Partners sein, und seine Versuche, andere Lebensformen im Zusammenleben von Männern und Frauen zu finden, sind zum Scheitern verurteilt. Denn sobald die neue Bindungsform zur alltäglichen Routine wird, entzieht er sich diesen Zwängen neuerlich durch Flucht.

Diese Art von Nichtfestlegung, die Jungs Verhältnis zu Gruppen und Parteien prägt, hängt nach Mierau mit der „Undeutlichkeit seines Erscheinungsbildes zusammen“<sup>117</sup>, weil Jung ständig zwischen „verschworener Gemeinschaft und geschworenem Außenseitersein“<sup>118</sup> schwankt. Seine Verbindung zu Gruppierungen, ob dies der Spartakus, die KPD, die KAPD oder der Widerstand gegen Hitler ist, tragen alle diesen Stempel des Verschwommenen. Aber gerade diese Nichtfestlegung versteht Mierau als Garant, dass der einzelne nicht zum Besitz von Organisationen wird. Die Kameraden suchen in Jung ihren Anführer, er sieht jedoch in ihnen nicht die Gehorchenden, sondern die Gefährten.<sup>119</sup>

Seine Überlegungen zum Verhältnis zwischen Vorgesetzten und Untergebenen legt Jung in seinem Spandauer Tagebuch fest: „Die Unsicherheit eines willig Gehorchenden ist für die Existenz eines Befehlenden gefährlich und zersetzender als der Zwang, den etwa jemand auf einen unwillig Gehorchenden ausüben muß. (Auch mit für die Existenz des Befehlenden)“<sup>120</sup>

---

<sup>117</sup> Mierau, Fritz: Das Verschwinden von Franz Jung. S. 101.

<sup>118</sup> Ebd. S. 101.

<sup>119</sup> Ebd. S. 101ff.

<sup>120</sup> Jung, Franz: Spandauer Tagebuch. S. 68. (Unterstreichung gemäß Original)

### 3.3. *KAPD – Kommunistische Internationale*

Im weiteren Verlauf des folgenden Kapitels will ich Franz Jungs Kontakt zur Kommunistischen Internationale (KI), seine Verhandlungen mit Lenin und Bucharin<sup>121</sup> und seine Eindrücke von dem russischen Proletariat darstellen. In Jungs immer wieder wechselnden Verbindungen zur kommunistischen Bewegung, angefangen mit der illegalen Arbeit beim Spartakus als Keimzelle der Kommunistischen Partei Deutschlands, der kurzen Mitgliedschaft bei der KPD, der Mitbegründung der KAPD und der Verhandlung mit der Komintern, erkennt Mierau ein System des „Gemeinschaftsrauschs“, dessen Kräfte es Jung erlauben „für einen Augenblick [seinen] Begrenzungen in Raum und Zeit zu entkommen.“<sup>122</sup>

Der Einladung der Exekutive der Komintern in Moskau begegnet man in der KAPD wohlwollend, denn man schätzt den Vorteil, in einem direkten Gespräch eine Verständigungsbasis mit Lenin zu erreichen, um über die Position der KAPD zu sprechen und über deren Aufnahme in die Komintern zu verhandeln. Mit dieser Mission wird der Delegierte Franz Jung betraut, der gemeinsam mit Jan Appel nach Russland reist.<sup>123</sup> Da Bahn- und Schiffsverbindungen fehlen, werden die Genossen als blinde Passagiere mit Unterstützung von Herrmann Knüfgen von der Hamburger kommunistischen Ortsgruppe, auf den Schiffsdampfer „Senator Schröder“ geschmuggelt, wo auf hoher See das Schiff gekapert und zur Kursänderung nach Murmansk gezwungen wird. (Wnu129ff,136ff)

Diese Aktion trägt wesentlich zu Jungs Mythos eines Piraten oder Seeräubers bei, sodass später sein Bekanntheitsgrad von der Schiffsentführung kaum zu trennen ist. Am 1. Mai 1920 erreichen die KAPD-Genossen Murmansk. (Wnu140) Die große Maifeier wird in Jungs Leben zum großen Erlebnis. Es sind weniger die Gespräche innerhalb der Komintern, sondern eher die Kontakte mit den russischen Arbeitern in einem Murmansker Lagerschuppen, in dem er von der Strahlkraft der kommunistischen Utopie in den Bann gezogen wird:

---

<sup>121</sup> **Nikolai Iwanowitsch Bucharin** (1888 – 1938) Mitglied des ZK u. Politbüros der KP, Chefredakteur der „Prawda“, Vorsitzender der Komintern, Anhänger d. „Neuen Ökonomischen Politik“; als „Rechtsabweichler“ 1929 von Stalin entmachtet, 1938 im Schauprozess zum Tode verurteilt. In: Brockhaus Enzyklopädie. Band 4. S. 791.

<sup>122</sup> Mierau, Fritz: Das Verschwinden von Franz Jung. S. 189f.

<sup>123</sup> Jung, Cläre: Paradiesvögel. S. 81.

Ich sehe dieses Murmansk vor mir: ein Haufen elender Hütten, mit einigen größeren soliden Blockhäusern dazwischen. Über der Straße hingen an Drähten elektrische Glühbirnen, winzig und sehr bescheiden gegenüber dem pompösen Glanz der Sterne am nächtlichen Horizont. Und ich sehe Gruppen von Russen in dem Lagerschuppen vor mir, der gegenüber einem der größeren Blockhäuser stand, das Verwaltungsgebäude des örtlichen Sowjets.

Es gab niemanden, der sich mit uns hätte verständigen können, keiner von uns kannte auch nur ein russisches Wort. Die Luft in dem Schuppen war schwer. Der Atem schwebte über der Masse, eine graue Dunstwolke. Die Beleuchtung war so schwach, daß man gerade den Nachbarn sehen konnte.

Diese Masse hat dann angefangen zu singen. Sie sangen die Internationale, das Lied von der Roten Fahne und noch viele andere Lieder. Zwischendurch hielten die einzelnen Kommissare kurze Ansprachen, zum nächsten Lied überleitend. Stunden mögen so dahingegangen sein.

Es ist das große Erlebnis meines Lebens geworden. Das war es, was ich gesucht habe und wozu ich seit Kindheit ausgezogen bin: die Heimat, die Menschenheimat. Immer, wenn ich in den Jahren nachher mich vor die Niedertracht der Menschen gestellt sah, die abgrundtiefe Bosheit, Treulosigkeit und Verrat im Charakter des Menschen, auch der russischen Menschen, brauchte ich nur diesen 1. Mai in Murmansk ins Gedächtnis zurückrufen, um mein inneres Gleichgewicht wiederzufinden. (Wnu142)

Ich glaube, dass in diesem Text das tiefe Gefühl der Gemeinschaft und des Verstandenseins spürbar ist, nachdem er endlich seine Lebensphilosophie der wahren Menschlichkeit in einer Blockhütte unter den Arbeitern gefunden hat. Denn Jung Menschsein stützt sich auf das Wohlfühlen im Kollektiv von Gleichgesinnten. Es ist diese Solidarität mit dem russischen Proletarier, die ihm, wie er es bezeichnet, „Menschenheimat“ geworden ist. Das eigentliche Ziel der Reise, das Treffen mit Lenin und den Komintern-Größen erwähnt Jung in seiner Erinnerung nur am Rande.

Das Bild, das Jung über seinen Kontakt mit Lenin entwirft ist ein anderes, als er seiner Frau Cläre mitteilt. Er erinnert sich in seinem Buch *Der Weg nach unten* an das von Herzlichkeit geprägte Gesprächsklima mit Lenin, der aber seine Aufmerksamkeit mehr auf den Arbeiter Appel richtet. Während Jung sich selbst als „Mitläufer“ inszeniert, und von Lenin mit „sichtlicher Ironie behandelt“ (Wnu143) wird, unterstreicht er damit die Unwichtigkeit dieser Begegnung auf der politischen Bühne. Abschließend beurteilt er dieses Ereignis ironisch: „offengestanden, es hat mir nicht viel ausgemacht.“ (Wnu143)

Dagegen erzählt Cläre im Buch *Paradiesvögel*, dass Jung ihr von den stundenlangen Unterredungen während des Empfangs bei Lenin berichtet habe, der die Abspaltung der KAPD von der KPD mit einer Vorgehensweise von „Kindern, die nur mit dem Feuer spielen“ (Wnu146) vergleicht und der KAPD die Broschüre mit dem Titel *Kinderkrankheiten des linken Kommunismus* widmet, in der er seine Gegenargumente als Antwort auf die Fragen der deutschen Genossen entwickelt.<sup>124</sup>

Doch während der Sondersitzung des Politischen Büros zur Behandlung des „Zulassungsgesuch[s] der KAPD zur Internationale“ (Wnu144) vertauscht Jung seine Rolle als „Mitläufer“ zum Hauptakteur der Verhandlungen mit der „Dritten Internationale“. Nach der von Bucharin noch neutral eröffneten Tagung, die ganz „nach dem Muster einer großen Schau“ (Wnu144) mit reger Publikumsteilnahme abläuft, folgt eine kritische Auseinandersetzung mit der deutschen Delegation. (Wnu144f)

In Jungs Vorliebe, sich in Nebenrollen am Gesellschaftsrand zu verorten, glaubt Mierau dessen besondere Neigung, „seinen Anteil an den Unternehmungen des Jahrhunderts auf ein Minimum herunterzuspielen“<sup>125</sup>, festzustellen. Dieser Stilisierung als Nebendarsteller begegnet man auch später bei seiner Tätigkeit in der Internationalen Arbeiterhilfe in Russland, im Widerstand gegen Hitler, bei der Wiederentdeckung von Ernst Fuhrmann und auch in seiner Autobiographie. Sein Wirkungsradius ist für Jung „lediglich ganz peripher“.<sup>126</sup>

Noch in Moskau führt Jung einen Briefwechsel mit dem Volkskommissar für Auswärtige Angelegenheiten Sowjetrusslands über eine russische Vertretung in Berlin<sup>127</sup> und gibt der KAPD in einem vertraulichen Schreiben an den Wirtschaftsbezirk Verhaltensstrategien für weitere Schritte.<sup>128</sup> Er fordert die Partei auf, „keine persönlichen Momente mehr in die Auseinandersetzungen hineinzutragen und den Weg für die *einheitliche* Front in der bevorstehenden Aktion zu ebnen.“<sup>129</sup>

---

<sup>124</sup> Jung, Cläre: *Paradiesvögel*. S. 83.

<sup>125</sup> Mierau, Fritz: *Das Verschwinden von Franz Jung*. S. 98.

<sup>126</sup> Ebd. S. 98.

<sup>127</sup> Brief Nr. 17 an Georgi Tschitscherin, Moskau, 23. Mai 1920. In: *Werke* 9/1. S. 22.

<sup>128</sup> Brief Nr. 18 an den Wirtschaftsbezirk der KAPD. 1920. In: *Werke* 9/1. S. 23.

<sup>129</sup> Ebd. S. 23.

Genauso illegal wie die Einreise nach Russland gestaltet sich auch die Rückreise nach Deutschland, bei der Jung das Pseudonym „Paul Renard“ benützt, um der polizeilichen Suche nach den Schiffsentführern und einer Festnahme zu entgehen.<sup>130</sup>

Auf dem „Ersten Ordentlichen Parteitag der KAPD“ empfiehlt Jung die Annahme der Bedingungen zur Aufnahme in die Komintern. Zur Forderung zählt die Anerkennung der „Dritten Internationale als Generalstab des internationalen Proletariats“.<sup>131</sup> Allerdings verhallt sein Appell an die Mitglieder, das bourgeoise System zu schwächen und „aus den Angeln zu heben und zu zerstören.“ (Wnu165) Da die Vorbehalte innerhalb der KAPD zu groß sind, kann er sich nicht durchsetzen und erfährt eine Abstimmungsniederlage. „Das Angebot der Internationale wurde überall mit großen Stimmenmehrheiten abgelehnt.“ (Wnu147)

Als Konsequenz zieht er sich aus der Führungsposition zurück, als diese ihren Kurs gegen Sowjetrußland richtet.<sup>132</sup> Nach seinem Erlebnis in Sowjetrußland und der Faszination der kommunistischen Idee ist dies eine große Enttäuschung für ihn:

Ich hatte mir unter einer politischen Partei und einer politischen Bewegung etwas vorgestellt, was über das einzelne im äußeren Tagesablauf und über das Persönliche in den Beziehungen der mit der Durchführung einer politischen Aktion Betrauten hinausging, etwas, das ausgerichtet war nach den großen Zusammenhängen von Gesellschaft und Wirtschaft und Existenz, die, wenn man sie auch verbessern oder zerstören will, man zum mindesten auch kennen und verstehen sollte. (Wnu164f)

Trotz seiner Analyse und skeptischen Beobachtung der deutschen Arbeiterbewegung erliegt Franz Jung der Strahlkraft des neuen Sowjetrußland als Experimentierfeld von neuen Sozialutopien. Ebenso ist erkennbar, dass sich seine Anschauungen auch in der Wortwahl in seinen Rußlandberichten niederschlagen.<sup>133</sup> Die Internationale begreift er als ein „System der Räte, geboren aus dem Empfinden des russischen Proletariats“, wobei das Rätesystem „die Verbindung, die Erlösung und die treibende Kraft für die Freilegung der revolutionären Wucht der übrigen Welt“<sup>134</sup> darstellt.

---

<sup>130</sup> Brief Nr. 19 an den Berlin Express. Kristiania, 23. Juni 1920. In: Werke 9/1. S. 24, Fußnote 1.

<sup>131</sup> Mierau, Fritz: Leben und Schriften des Franz Jung. In: Hommage à Franz Jung. S. 148.

<sup>132</sup> Franz Jung: Feinde Ringsum. Werke 1/1. S. 25.

<sup>133</sup> Rohrwasser, Michael: Der Stalinismus und die Renegaten. Literatur der Exkommunisten. Stuttgart 1991, S. 6.

<sup>134</sup> Zitiert nach Fritz Mierau: Das Verschwinden von Franz Jung. S. 192.

Diesen Impuls für Russland hat er nicht revidieren müssen und begleitet ihn ein Leben lang.<sup>135</sup> Jung bezeichnet im Brief an Cläre seine Autobiographie *Der Weg nach unten* als „prorussisch“ und hofft auf „einige zuständige Akademie Mitglieder in Moskau“, die es positiv bewerten werden.<sup>136</sup>

### **3.4. Verhaftung wegen Landesverrats auf hoher See**

In der Zeit während seiner steckbrieflichen Suche hat die Krise der Partei Jung schwer zugesetzt und auch Spuren hinterlassen.<sup>137</sup> „Ich kam in diesen Monaten körperlich sehr herunter.“ (Wnu174) Jedoch die Kritik der Genossen mit dem Hinweis - „Wir sind schließlich keine Lumpenproletarier“ (Wnu174) – rüttelt ihn wach. Der Begriff „Lumpenproletariat“ fasst nicht nur Obdachlose und Arbeitslose zusammen, sondern wird auch als Schimpfwort verwendet.

Die darauf folgende Verhaftung wegen „Beihilfe zur Meuterei und Freiheitsberaubung“<sup>138</sup> erscheint ihm wie eine Erlösung: „kurz darauf wurde ich endlich verhaftet.“ (Wnu175) Im September 1920 kommt er in Untersuchungshaft nach Cuxhaven, Hamburg und Fuhlsbüttel.<sup>139</sup> Diese Zeit des erzwungenen Rückzugs nützt er zur Reflexion und zum Schreiben von Erzählungen, Romanen und Schauspielen.<sup>140</sup>

Treu seinem Lebensmotto „zur Unruhe geboren“ zu sein, plant Jung eine Mobilisierung der Presse gegen seine Inhaftierung.<sup>141</sup> Als ganz wesentlich erachtet er, dass „die Objektivität des Verfahrens hergestellt“ wird, und die politischen Aspekte seiner Delegation nach Moskau im Mittelpunkt des Interesses stehen.<sup>142</sup> Seine Befürchtungen über einen ungerecht geführten Prozess durch beeinflusste Amtsrichter schreibt er Cläre:

---

<sup>135</sup> Mierau, Fritz: Das Verschwinden von Franz Jung. S. 192.

<sup>136</sup> Brief Nr. 460 an Cläre Jung, Wien, 2. August 1961. In: Werke 9/1. S. 715.

<sup>137</sup> Jung, Cläre: Paradiesvögel. S. 86.

<sup>138</sup> Landgericht in Hamburg. „Haftsache“ vom 26. Mai 1921. In: Werke 9/1. S. 48.

<sup>139</sup> Franz Jung: Feinde Ringsum. Werke 1/1. S. 25.

<sup>140</sup> Jung, Cläre: Paradiesvögel. S. 88.

<sup>141</sup> Brief Nr. 23 an Cläre Jung. Cuxhaven, November 1920. In: Werke 9/1. S. 27.

<sup>142</sup> Ebd. S. 27f, Fußnote 4.



Die Untersuchungsführung ist so ein Unding. Abgesehen von dem ganz unglaublichen Ton, in dem der Untersuchungsrichter die Verhandlung führt [...] ist sie auf einem falschen Gleis. Ich stehe doch darauf, weder eine Beschlagnahme beabsichtigt, noch davon gewußt zu haben. [...] Ich beabsichtige noch einige Tage zu warten u. dann *offiziell* an Fraenkl<sup>143</sup> zu schreiben, daß ich gegen Ende d.M. [wenn] keine Änderung eintritt, in den *Hungerstreik* treten werde. [...] Meine Waffe ist Protest gegen die politische Überreiztheit des Untersuchungsrichters, Protest gegen die Art der Untersuchung u. gegen die Haft.<sup>144</sup>

Die Solidaritätskampagnen vor dem Gefängnis mit ihren Forderungen, Jung freizulassen, erhöhen den Druck auf die Justiz, die erleichtert ist, ihn „überhaupt los zu werden.“ (Wnu176) „Es wurde der Ausweg gefunden, mich gegen eine hohe Kautions vorläufig auf freien Fuß zu setzen.“ (Wnu176) Cläre bestätigt, dass durch die Hinterlegung von 30.000 Mark von den sowjetischen Freunden, vermittelt durch den Genossen J.<sup>145</sup>, Franz Jung am 3. Februar 1921<sup>146</sup> unter der Bedingung, sich für die Hauptverhandlung zu stellen, entlassen worden ist.<sup>147</sup>

Jung ist aber, den Rat des Rechtsberaters folgend,<sup>148</sup> „zu dem Prozess nicht erschienen“ und hat „auch nie die Absicht gehabt“, dort zu erscheinen“ (Wnu177). Während Jung mit der bestimmten Auflage in Freiheit entlassen wird, werden im Gegensatz dazu der Steuermann zu fünf Jahren und einige Matrosen zu 18 Monaten Haftstrafen verurteilt.<sup>149</sup> Seine Fähigkeit, Allianzen zu schmieden - sei es mit der Komintern, mit der KAPD, mit Sympathisanten oder persönlichen Freunden - erweist sich nach seiner Haftentlassung als Vorteil.

---

<sup>143</sup> Justizrat Victor Fraenkl war damals der Anwalt der Partei. In: Jung, Cläre: Paradiesvögel. S. 87.

<sup>144</sup> Brief Nr. 23 an Cläre Jung. Cuxhaven, November 1920. In: Werke 9/1. S. 27f.

<sup>145</sup> Hinter dem Genossen J. verbirgt sich der Bevollmächtigte der Kommunistischen Internationale des Westeuropäischen Sekretariats Jakob Reich, auch James Reich, James Gordon, Thomas, der Dicke, später Arnold A. Rubinstein genannt. In: Mierau, Fritz: Das Verschwinden von Franz Jung. S. 190, 288.

<sup>146</sup> Franz Jung. Feinde Ringsum. Werke 1/1. S. 26.

<sup>147</sup> Jung, Cläre: Paradiesvögel. S. 92.

<sup>148</sup> Ebd. S. 94.

<sup>149</sup> Ebd. S. 94.

### 3.5. *Mansfeldscher Osteraufstand März 1921*

Die Radikalisierung der Arbeiter in Mitteldeutschland bietet dem gerade freigelassenen Jung Gelegenheit, an der Unterstützung und Organisierung der Streikenden als Mitglied der Kampforganisation der KAPD in Halle, Hettstedt, Bitterfeld und Klostermansfeld teilzunehmen.<sup>150</sup> Entsprechend dem abenteuerlichen Bild, das Jung über die Vorbereitung zu den März-Kämpfen entwirft, sollen die Planungen in einem Kneipen-Hinterzimmer zwischen Spitzenfunktionären der Kommunistischen Partei, der Unabhängigen Sozialdemokraten und Splittergruppen der Kommunistischen Arbeiterpartei stattgefunden haben. (Wnu180)

Demnach lautet Jungs Auftrag: „nach dem Mansfeldschen zu fahren, dort Versammlungen abzuhalten und die Arbeiter der Kupfergruben zum Streik aufzufordern.“ (Wnu180) Allerdings ist sein Versuch einen Generalstreik zu entfachen durch die chaotischen Zustände auf den Straßen, wo unkontrolliert geschossen wird, zum Scheitern verurteilt: „Und es wurde geschossen. Keiner wusste, von wem gegen wen.“ (Wnu184)

Für die Entfesselung der Arbeiterrebellion ist Max Hoelz<sup>151</sup>, der „Räuberhauptmann aus dem Vogtland“ (Wnu192), verantwortlich. Er ist eine Art von Berufsrevolutionär, der seinem Ruf gerecht wird. Als Jung vergeblich versucht, vor dem Eintreffen der Noske-Truppen Hoelz zur Aufgabe seiner Aktionen zu bewegen, wird Hoelz im Kampf zwischen Militär und Streikenden verhaftet.<sup>152</sup> Nach der gewaltsamen Niederschlagung des mitteldeutschen Aufstandes durch die Reichswehr müssen die Kommunisten ihren Traum eines kommunistischen Sowjetdeutschland begraben.<sup>153</sup>

Jung, der einmal als Zuschauer und ein anderes Mal als Sprengmeister agiert,<sup>154</sup> schildert von mehreren Sprengaktionen, deren laienhafte Durchführung an

---

<sup>150</sup> Mierau, Fritz: Leben und Schriften des Franz Jung. In: Hommage à Franz Jung. S. 149.

<sup>151</sup> **Max Hoelz** (1889 – 1933) Mitglied der KPD u. d. Arbeiter- u. Soldatenrates im Vogtland. Kampf im Kapp-Putsch u. Mitteldeutschland, leitete kommun. Aufstand im Vogtland, Verhaftung, Amnestierung, 1929 in die UdSSR, ungeklärter Tod (Ertrinken); In: Brockhaus Enzyklopädie. Band 12. S. 638.

<sup>152</sup> Jung, Cläre: Paradiesvögel. S. 93f.

<sup>153</sup> Rieger, Wolfgang: Glückstechnik und Lebensnot. S. 129.

<sup>154</sup> Mierau, Fritz: Das Verschwinden von Franz Jung. S. 102.

Schildbürgerstreiche erinnern. So wird irrtümlich eine Wellblechhütte anstatt einer Brücke, oder eine falsche Wohnung wegen einer Adressenverwechslung gesprengt, wobei es zu „Sachschaden am falschen Objekt“ kommt, weil nicht der Politiker, sondern irgendein Kunstmaler durch die „Explosion aus dem Bett geschleudert wurde“. (Wnu188f) Seine Teilnahme an dem von den Kommunisten überschätzten Kampf während des Osteraufstandes empfindet Jung als eine nicht „sehr erfreuliche Rolle“ (Wnu193), die durch seine Leichtgläubigkeit zustande gekommen ist. Als spöttische Erklärung fügt er hinzu: „Ich bin immer leicht zu überzeugen gewesen, weil ich schon von Natur aus an allem zweifle. Aber wenn eine Überzeugung als Samenkorn auf einen vorbereiteten Boden fällt, dann halte ich an ihr fest, auch wider besseres Wissen und gegen alle Zweifel -“. (Wnu182)

#### **4. Russlandmission**

In diesem Kapitel beschreibe ich Jungs Gefangenschaft in den Niederlanden nach seiner Flucht aus Deutschland, die Auslieferung nach Russland, seine Arbeit bei der Internationalen Arbeiterhilfe (IAH) und den Aufbau einer Zündholz- und Maschinenfabrik in Sowjetrussland, wo er seine praktische Seite als Lebenskünstler unter Beweis stellt.

##### ***4.1. Flucht nach Russland***

Franz Jung ist gezwungen, wegen seiner Nichtteilnahme am Hauptprozess in der Sache „Beihilfe zur Meuterei auf See“, sich durch Flucht unter dem Decknamen „Franz Klinger“<sup>155</sup> der Beobachtung durch Überwachungsbeamte zu entziehen. Seine Fahrt führt ihn nach Holland, von wo er später nach England und Irland zu gelangen hofft.<sup>156</sup> Der Zweck der Reise, die durch den „Hoelz-Fond“ der KAPD finanziert wird, ist mit einer politischen Absicht verknüpft.<sup>157</sup> Er soll an einer Konferenz der linken Arbeiterparteien in Brighton teilnehmen<sup>158</sup> und Kontakte zu links stehenden

---

<sup>155</sup> Personalausweis. In: Werke 9/1. S. 42.

<sup>156</sup> Mierau, Fritz: Leben und Schriften des Franz Jung. In: Hommage à Franz Jung. S. 150.

<sup>157</sup> Imhof, Arnold: Franz Jung. Leben Werk Wirkung. S. 29.

<sup>158</sup> Franz Jung. Feinde Ringsum. Werke 1/1. S. 27.

Gruppen herstellen, um noch vor dem dritten Kongress der Komintern im Juni/Juli 1921 mit einer internationalen Arbeiter-Gewerkschaft reüssieren zu können.<sup>159</sup>

Während Jung in seiner Autobiographie seine Frau Cläre nicht als Mitreisende erwähnt, schildert sie in ihrem Buch die gemeinsame Flucht über die grüne Grenze nach Holland bis nach Zundert, wo sie beide verhaftet werden.<sup>160</sup> Sie wird zwar nach vier Wochen nach Deutschland abgeschoben, aber er bleibt in Untersuchungshaft in Breda.<sup>161</sup> Da das Berliner Reichskommissariat der Justiz sowohl von seinen Plänen als auch von seiner Route informiert ist,<sup>162</sup> wird von den deutschen Behörden folgender Auslieferungsantrag gestellt:

Gegen den Schriftsteller Franz Jung ist das Hauptverfahren vor dem Schwurgericht wegen Beihilfe zur Meuterei und Freiheitsberaubung eröffnet und Haftbefehl erlassen. Gegen eine von Jung geleistete Sicherheit von 30000 M ist Jung mit der Untersuchungshaft verschont worden. Jung ist trotz Ladung im Hauptverhandlungstermin vom 12. Mai 1921 nicht erschienen, sondern nach Holland geflüchtet. Das Gericht hat daher beschlossen, daß Jung ungeachtet der Sicherheitsleistung zur Haft zu bringen ist. Schritte wegen seiner Verhaftung sind vom Gericht und der hiesigen Staatsanwaltschaft bisher nicht unternommen worden; [...] Da Befreiungsversuche des Jung zu befürchten sind, dürfte es sich empfehlen, ihn durch einen besonderen Beamten von der Grenze abholen zu lassen. Das empfiehlt sich auch deshalb, weil Jung Psychopath und daher schwer zu behandeln ist; an seiner Zurechnungsfähigkeit zur Zeit der Tat und jetzt bestehen allerdings keine Zweifel.<sup>163</sup>

Jung nützt die Zeit während seiner dreimonatigen Inhaftierung bis zur Ausweisungsentscheidung der holländischen Behörden für seine literarischen Arbeiten.<sup>164</sup> In seinem Bemühen um eine verbesserte Menschheit schreibt er im Prolog der *Technik des Glücks*: „Dieses Buch will mithelfen, den Haß aus der Welt zu schaffen [...]“ (Wnu196). Diese Aussage schränkt er später mit dem Zugeständnis ein: „wir leben von diesem Haß.“ (Wnu196) In seinen im Gefängnis geschriebenen Briefen sind Stimmungsschwankungen bemerkbar, die durch die Isolierung der Haft hervorgerufen werden. Jung hegt Zweifel an einer gerechten Darstellung seines Falles seitens der deutschen Justiz:

---

<sup>159</sup> Imhof, Arnold: Franz Jung. Leben Werk Wirkung. S. 29.

<sup>160</sup> Jung, Cläre: Paradiesvögel. S. 94ff, 98f.

<sup>161</sup> Ebd. S. 100.

<sup>162</sup> Imhof, Arnold: Franz Jung. Leben Werk Wirkung. S. 29.

<sup>163</sup> Landgericht in Hamburg, 26. Mai 1921. In: Werke 9/1. S. 48.

<sup>164</sup> Franz Jung: Feinde Ringsum. Werke 1/1. S. 27f.

Was die Polemiken über meine Sache angeht, so könnte man in Deutschland höchstens darauf hinweisen, daß aus der ersten Anklageschrift jetzt für die Auslieferungsfrage alle diejenigen Punkte einfach herausgelassen sind, die das politische Delikt klar hervorgehen lassen. Es liegt also ein *nachweislicher* Täuschungsversuch der Deutschen Behörden vor (der allerdings sehr schnell aufkommt). Und die Frage aufwerfen, ob das Ansehen der deutschen Justiz im Auslande nicht erheblichen Schaden dadurch leidet. Daran anknüpfend das *Grundsätzliche* betonen, ob eigentlich jeder Untersuchungsrichter und jedes Gericht *ohne* Prüfung einer Centralinstanz solche Gesuche stellen kann, wodurch doch einer persönlichen Rachejustiz Tor u. Tür geöffnet wird. Und schließlich eine Antwort auf die *Grundfrage* verlangen, ob Communisten überhaupt als „politisch“ oder von vornherein als „Verbrecher“ gelten. *Das ist das Kernproblem*, und es scheint eine internationale Verständigung darüber stillschweigend zu bestehen. Deswegen scheint mir eine Intervention der russischen Regierung notwendig.<sup>165</sup>

Jung glaubt in der Vorgehensweise des Gerichts eine Präjudizierung von Kommunisten, denen man von vornherein kriminelle Energien zuschreibt, zu erkennen. Trotz seiner Skepsis an einer günstigen Erledigung setzt er seine Hoffnung auf ein Leben in Russland, und bittet Cläre, Vorbereitungen für den dortigen Aufenthalt zu treffen: „Rüste dich nur schon jetzt gut aus, *du bekommst dort nichts*, und wir müssen uns einrichten dort zu bleiben.“<sup>166</sup> Schon eine Woche später ist er sich in seiner Entscheidung unsicher: „Gern fahre ich nicht hin, aber was soll man machen?“<sup>167</sup> Allerdings fällt es ihm schwer, in Sowjetrußland als Bittsteller aufzutreten, und es wird ihm „heiß und kalt bei dem Gedanken Radek“<sup>168</sup> um etwas bitten zu müssen.<sup>169</sup>

Einerseits glaubt er nicht daran, in Russland bleiben zu können, andererseits würde er England oder Italien als Aufenthaltsland unter der Bedingung einer legalen Einreise vorziehen.<sup>170</sup> Letztlich fügt er sich in sein Schicksal, „ein elendes Leben in Petrograd“ zu führen und betont noch einmal seinen Widerwillen, dorthin zu fahren: „Mir graust schon davor. Ich würde glaub ich sogar Wien vorziehen. Wenn irgend möglich werde ich Moskau nicht berühren.“<sup>171</sup> Die gegensätzlichen Aussagen und

---

<sup>165</sup> Brief Nr. 40 an Cläre Jung. Huis van Bewaring te Breda, 26. Juni 1921. In: Werke 9/1. S. 53f.

<sup>166</sup> Ebd. S. 55.

<sup>167</sup> Brief Nr. 41 an Cläre Jung. Huis van Bewaring te Breda, 3. Juli 1921. In: Werke 9/1. S. 58.

<sup>168</sup> **Karl Radek** (1885 – 1939) Journalist, Teilnahme an Russ. Revolution, begleitet Lenin 1917 auf d. Fahrt nach Russland, Anschluss an Bolschewiki, Aufbau KPD, Mitglied Komintern, Anhänger Trotzki, während Großer Säuberung verhaftet, Gefängnis, getötet; In: Brockhaus Enzyklopädie. Band 22. S. 431.

<sup>169</sup> Brief Nr. 42 an Cläre Jung. Huis van Bewaring te Breda, 10. Juli 1921. In: Werke 9/1. S. 59.

<sup>170</sup> Ebd. S. 62.

<sup>171</sup> Ebd. S. 62.

das Zögern verweisen auf seinen instabilen Seelenzustand. Er fühlt sich in der juristischen Auseinandersetzung zwischen Holland und Deutschland wie ein Spielball hin- und hergeworfen und empfindet dazu den dritten Haftmonat weitaus belastender als jemals in Cuxhaven oder Hamburg.<sup>172</sup>

Schließlich kommt es zu einer positiven Wende, als Holland die Auslieferung nach Deutschland mit der Begründung ablehnt, dass Jungs Handlung „im Sinne des Auslieferungsvertrags mit Deutschland als ein politisches Vergehen angesehen werden muß, derenthalb eine Auslieferung nicht stattfindet.“<sup>173</sup> Ebenso wird durch Jungs Erwerb der russischen Staatsbürgerschaft ab Juni 1920 die Auslieferung gegenstandslos.<sup>174</sup> Nach der Überwindung der bürokratischen Hürden erweist sich die Suche nach einem geeigneten Schiffskapitän als schwierig, weil die Geschichte des „Schiffsraubes“ in Seemannskreisen für Unsicherheit gesorgt hat.<sup>175</sup> Trotzdem gelingt es Franz Jung am 28. August 1921 unter Vermeidung eines deutschen Grenzübertretts mit dem dänischen Frachtdampfer „Flora“ nach Sowjetrußland zu fahren.<sup>176</sup>

Auffallend ist, dass während der letzten Jahre Rußland als Helfer bei Jungs Schwierigkeiten mit der Justiz in Erscheinung tritt. Einmal befreit die Kommunistische Internationale durch Hinterlegung einer Kaution ihn aus der Untersuchungshaft, ein anderes Mal verschont ihn der Besitz eines russischen Passes vor der Auslieferung nach Deutschland.

#### **4.2. Internationale Arbeiterhilfe**

Während seines Aufenthaltes in Sowjetrußland setzt Jung sowohl seine journalistischen als auch seine organisatorischen Fähigkeiten auf dem Experimentierfeld Rußlands ein. In diesem Zusammenhang bietet er bei seiner Kontaktaufnahme mit Karl Radek mehrere Einsatzmöglichkeiten auf politischem, literarischem oder journalistischem Gebiet entsprechend seinen Qualifikationen an:

---

<sup>172</sup> Brief Nr. 43 an Cläre Jung. Huis van Bewaring te Breda, 17. Juli 1921. In: Werke 9/1. S. 63.

<sup>173</sup> Zitiert nach Fritz Mierau: Leben und Schriften des Franz Jung. In: Hommage à Franz Jung. S. 150.

<sup>174</sup> Franz Jung. Feinde Ringsum. Werke 1/1. S. 27.

<sup>175</sup> Jung, Cläre: Paradiesvögel. S. 103f.

<sup>176</sup> Franz Jung. Feinde Ringsum. Werke 1/1. S. 28.

„Ich möchte noch betonen, daß mir, wenn ich überhaupt hier arbeiten kann, *jede* mir zugewiesene Arbeit recht ist. Ich bitte Sie nur, mir behilflich zu sein, recht bald eine Entscheidung herbeizuführen.“<sup>177</sup>

Cläre Jung, die ihn auf seiner Wirtschaftsmission begleitet, erwähnt, dass ein wichtiges Einsatzgebiet Jungs in der journalistischen Propagandaarbeit ist. Dort ist er in der Neuen Ökonomischen Politik um sachliche Berichterstattung bemüht, und schlägt gleich zu Beginn den Ausbau eines Nachrichtendienstes für die internationale Presse vor, um dadurch einem Missverhältnis in der Informationsverteilung entgegenzuwirken.<sup>178</sup> Mit Überzeugung arbeitet er am Aufbau des Landes mit und verbindet damit die Hoffnung auf einen Neubeginn in seinem Leben:

[...] ich hatte vor mir die Aufgabe, in Rußland Fuß zu fassen, mich einzuordnen in das russische Volk und in den gesellschaftsbildenden Prozeß der russischen Arbeiter, Bauern und Soldaten, ich meine über die Schlagworte und die Propaganda-Kader hinaus; als etwas anderes habe ich die Partei niemals angesehen. Die zwielichtige Existenz als der Uhrmachersohn, der Handelsjournalist, der Schriftsteller und der Edelanarchist, Bohemien und Dadaist, filtert sich durch in der Praxis, als russischer Bürger zu leben, als russischer Genosse tätig und nützlich zu sein. (Wnu196)

Bei seinem Besuch in den Hungergebieten der Wolgadeutschen Republik im Auftrag der Presseabteilung der Komintern<sup>179</sup> wird er mit dem Versagen der Hilfsorganisationen, die dieser Katastrophe machtlos gegenüber stehen, konfrontiert. (Wnu197f) In diesem vom Hunger geplagten Land stößt er auf die Gegensätze zwischen landschaftlicher Schönheit und menschlichem Leid. Allerdings erinnert ihn diese unwirkliche Dimension des Kontrastes an einen „vergnüglichen Ferienausflug“ mit „Dampferfahrten auf der Wolga“ (Wnu198f), wo jedoch die hungernden Menschen am Flussufer die Idylle trüben.

Die Ursachen für diese Not glaubt Jung weniger in den Naturkatastrophen, als im Fehlen einer funktionierenden Verwaltungsstruktur zu finden. Er sieht in dieser Schwäche einen direkten Zusammenhang, weshalb „die russische Revolution fast zwei Generationen verbrauchte, bis sie sich als Gesellschaft durchsetzen konnte.“ (Wnu200)

---

<sup>177</sup> Brief Nr. 48 an Karl Radek. Hotel Lux Moskau, 14. September 1921. In: Werke 9/1. S. 74.

<sup>178</sup> Jung, Cläre: Paradiesvögel. S. 108.

<sup>179</sup> Mierau, Fritz: Leben und Schriften des Franz Jung. In: Hommage à Franz Jung. S. 151.

Anschließend übernimmt er die Leitung der von Willi Münzenberg initiierten „Internationalen Hungerhilfe“, die auf Jungs Vorschlag auf „Internationale Arbeiterhilfe“ (IAH) umbenannt wird.<sup>180</sup> Erleichtert von dem „Kleinkrieg mit den phantasiebegabten Geschäftsleuten“ (Wnu207) befreit zu sein, wird er mit dem Mandat eines Generalvertreters des Vorsitzenden der IAH mit der Leitung der Ural-AG betraut. Der Agrargenossenschaft werden mehrere Traktoren von einem amerikanischen Hilfskomitee zur Verfügung gestellt.<sup>181</sup> Zu dem Zeitpunkt, als eine internationale Revisionskommission die Vorgangsweisen der Moskauer Vertretung der IAH näher unter die Lupe nimmt, gerät auch Jungs gegründete und gescheiterte landwirtschaftliche Genossenschaft, die Ural-AG, in das Kreuzfeuer der Kritik.<sup>182</sup> Babette Gross, die Biographin von Willi Münzenberg, schreibt in ihrer Autobiographie *Willi Münzenberg*:

Den größten Skandal erregte eine sogenannte Ural-AG, die von Franz Jung mit großer Propaganda in der russischen Presse ins Leben gerufen worden war und die entgegen den Anweisungen aus Berlin alle vom amerikanischen Hilfskomitee gestifteten Traktoren an sich genommen hatte, anstatt sie auf die von der IAH bewirtschafteten Güter zu verteilen. Besonders entrüstet war die Revisionskommission darüber, daß es überhaupt keine Buchhaltung gab.<sup>183</sup>

Des Weiteren zitiert Babette Groß aus einem Protokoll Münzenbergs, der selbst vor der internationalen Revisionskommission Folgendes aussagt:

[...] wie wir uns, und besonders ich mich persönlich gewehrt haben gegen Jung und alle diese Elemente, wie man mich mit dem Revolver bedrohte, weil ich Einsicht nehmen wollte in die Buchführung der IAH in Moskau, wie Jung mich verhaften lassen wollte, weil es ein Misstrauen gegen seine Geschäftsführung bedeutete, wenn ich einen seiner Untergebenen fragte, wie die Transporte eingetragen sind.<sup>184</sup>

Diese Schilderungen entwerfen von Jung das Bild eines „Desperados“, der ganz in seiner Pionierarbeit für Sowjetrußland aufgeht und sich über die amtlichen Kontrollen hinwegsetzt. Ich sehe in Jung einen Menschen, der versucht, in einem Land, in dem es an allem mangelt, mit den wenigen zur Verfügung stehenden Mitteln

---

<sup>180</sup> Jung, Cläre: *Paradiesvögel*. S. 109.

<sup>181</sup> Mierau, Fritz: *Das Verschwinden von Franz Jung*. S. 192.

<sup>182</sup> Mierau, Fritz: *Leben und Schriften des Franz Jung*. In: *Hommage à Franz Jung*. S. 152.

<sup>183</sup> Groß, Babette: *Willi Münzenberg*. Stuttgart 1968, S. 136.

<sup>184</sup> Zitiert nach Babette Groß: *Willi Münzenberg*. S. 136. In: *Die Dritte Säule*. Verlagsgesellschaft des ADGB. Berlin 1924, S. 17.



zu arbeiten, der aber nicht gewillt ist, sich in bürokratische Details zu verlieren. So muss ihm die Frage nach der Buchhaltung inmitten dieses Aufbauprozesses in Russland derart absurd erscheinen, dass sie bei ihm Reaktionen herruft, die eher an die Aktionen eines Wildwesthelden erinnern als an jene eines Unternehmensleiters.

Cläre setzt dieser Darstellung Jungs eine andere entgegen: Sie erlebt damals einen aus Moskau in niedergeschlagener Verfassung zurückkehrenden Mann, der seine Stelle als Leiter der Moskauer IAH nach allen Intrigen zur Verfügung gestellt hat. Seine Entscheidung begründet Jung damit, dass er keinerlei Unterstützung von der Berliner Zentrale in seiner Tätigkeit erfahren habe. Wenig später wird ihm ein neues Aufgabengebiet zugewiesen. In diesem Zusammenhang betont Cläre, dass sowohl Jung als auch sie sich „immer als Vorläufer, als Pioniere in einer neuen Zeit empfunden“ haben.<sup>185</sup>

### **4.3. *Aufbau von Fabriken***

Jung beginnt im Juni 1922 mit dem Aufbau der Zündholzindustrie von Tschudowo bei Nowgorod, wo ihm die in Deutschland erworbenen Kenntnisse während seiner Studien in der Rosenheimer Zündholzfabrik von Nutzen sind.<sup>186</sup> „Meine Aufgabe sah ziemlich abenteuerlich aus“ (Wnu218), kommentiert er diese neue Herausforderung. Als er sein Ziel, mittels Qualitätsverbesserung der Zündhölzer auf dem Weltmarkt konkurrieren zu können, durch gewerkschaftliche Inspektionen gefährdet sieht, verweigert er den Kommissionen den Zutritt. Ein derartiges Vorgehen bleibt für Jung nicht ohne Folgen und schlägt sich in der „Nowgoroder Parteibürokratie“ (Wnu225) gegen ihn nieder. (Wnu223ff)

Zusätzlich macht Jung die Erfahrung, dass er und seine ausländischen Helfer nicht nur sprachlich, sondern auch sozial Fremde innerhalb der Fabrik bleiben. Die Genossen sehen in ihnen „weder die Herren, die Antreiber, die Meister oder die Direktoren und Besitzer,“ sondern sie betrachten sie als einen Teil der „unpersönlichen Maschinen.“ (Wnu227) Mit dem Erfolg, der sich durch die

---

<sup>185</sup> Jung, Cläre: Paradiesvögel. S. 116.

<sup>186</sup> Franz Jung. Feinde Ringsum. Werke 1/1. S. 16, 30.

Umstellung von Hand- auf Maschinenbetrieb in der „Solnze“ einstellt, beginnt er „die Welt neu zu sehen und mit anderen Augen.“ (Wnu228)

Im Rückblick erinnert er sich daran, dass er in den neun Monaten seiner Tätigkeit in „Solnze“, die Sonne, wie die Fabrik auf Russisch heißt, fast nie gesehen hat. (Wnu228) Als sein Einsatz durch die Entscheidung des „Wirtschafts-Sowjets“, die Fabrik an den Schwedentrust zu verpachten, beendet wird, fällt ihm das Ausscheiden aus der „Solnze“ schwer. Er hofft bis zum letzten Arbeitstag, dass ihn irgendein Arbeiter beim Schichtwechsel aufsuchen werde. Doch er muss enttäuscht feststellen: „Es ist niemand gekommen.“ (Wnu229)

Die Vorgänge in der Fabrik und die Art seiner Ablösung hinterlassen Spuren der Angeschlagenheit, und es verbittert ihn die Tatsache, kein Teil der russischen Gesellschaft geworden zu sein. Darüber hinaus sieht er die Anforderungen der Wirtschaft wie „Leistung, Spannkraft, Glauben“ verraten, wenn diese von „Paragraphen, verstaubt, wenngleich neu gedruckt“ (Wnu231), ersetzt werden. Es sind vor allen die Entscheidungen in der russischen Parteizentrale, die ihn an der kommunistischen Aufbruchsstimmung zweifeln lassen. „Du stehst im Wege, du wirst – vielleicht – im Wege stehen, und statt Zuspruch, Erklärungen und ähnlichem erhältst du den Fußtritt, im besten Fall.“ (Wnu231)

Trotz seiner Bedenken nimmt er den nächsten Auftrag als Administrator in der Metallurgischen Fabrik „Ressora“ in Petrograd an.<sup>187</sup> Auch hier gelingt es ihm dank seines Fachwissens, die bislang still gelegene Fabrik durch Wiederaufnahme ihrer Produktion von Petroleumfässern und Schiffsreparaturen wieder betriebsfähig zu machen.<sup>188</sup> Die Schwierigkeiten mit Institutionen löst er auf seine Art, indem er unbezahlte Warenlieferungen an den „Petroleum-Trust“ einstellen lässt. Doch diese Anordnung endet für ihn beim Volksgericht. Dort wird er darüber aufgeklärt, dass der Trust staatliche Interessen vertrete, und die Ökonomiegesetze in diesem Fall außer Kraft gesetzt seien. (Wnu236) Die Begründung dieser Entscheidung lautet: „der Wirtschaftsaufbau in einer Revolution lasse kapitalistische Erwägungen wie: ohne Bezahlung keine Arbeit, nicht zu.“ (Wnu236)

---

<sup>187</sup> Franz Jung. Feinde Ringsum. Werke 1/1. S. 31.

<sup>188</sup> Jung, Cläre: Paradiesvögel. S. 119.

Jung weiß über den Zustand der russischen Wirtschaft, die vor dem Aufbau einer staatlichen Struktur über ein Jahrzehnt brach gelegen ist, wobei „die Initiative bestraft und die stupide Apathie, das ist der Buchstabenglaube, belohnt wurde.“ (Wnu232) Während er die Entscheidung des Gerichts mit Hohn kommentiert, „der Sowjet, das Schicksal und der liebe Gott hatten es anders beschlossen“ (Wnu239),<sup>189</sup> drücken die russischen Arbeitsgenossen ihre Verbundenheit mit ihrem Administrator „Franz Franzowitsch“ bei der Verabschiedung mit einem Dankschreiben aus: „[...] viele Male hast Du Tapferkeit bewiesen, als Du mit uns arbeitetest, wir alle haben Dich als Administrator geliebt, einen Genossen, der mit uns alle Nöte durchmachte [...], aber Du hast immer Auswege gefunden, hast immer unsere Not gelindert.“<sup>190</sup>

Nachdem Jungs Energie erschöpft ist, fasst er den Entschluss, nach Deutschland zurückzukehren. Jahre später stellt er sich die Frage, ob Panik oder Selbstüberschätzung die Triebfeder für den Abbruch des russischen Projekts gewesen sei. Doch er stellt fest: „Der Stoß ging tiefer.“ (Wnu243) Wegen des Versuchs, seine Abreise von der russischen Seite zu verhindern, ist er gezwungen, versteckt in einem Kettenkasten eines Dampfers nach Deutschland zu fahren. (Wnu243ff)

Ich glaube, dass Jung das Schicksal von vielen erleidet, die sich am Aufbau des Sozialismus beteiligt haben und von der Zentralmacht der Bolschewiki ihrer Aufgaben enthoben, ins Arbeitslager geschickt oder liquidiert worden sind. Jung ist ein kritischer Vertreter des neuen Russlands. Er vertritt die Räteidee und lehnt die Diktatur einer zentralen Regierung ab. Seiner Meinung nach sollen die Arbeiter auf der Basis von Räten die Leitung der Fabrik übernehmen und sich nicht einer neuerlichen Versklavung beugen.

Jung hat „diese ungeheure Kraft erlebt, [...] den Stoß, mit dem das russische Volk sich anschickte, Generationen einer Entwicklung zu überspringen“ (Wnu256). Obwohl er sich von der KAPD nach vergeblichen Versuchen, diese auf einen prosowjetischen Kurs zu bringen, wegen ihrer Gegnerschaft zu Sowjetrussland und zur Komintern bereits im Dezember 1921 getrennt hat,<sup>191</sup> will er seine russischen

---

<sup>189</sup> Jung, Franz: Der Weg nach unten. S. 232f, 236f, 239.

<sup>190</sup> Jung, Franz: Abschiedsbrief d. russ. Genossen 1923. In: Briefe und Prospekte. Werke 11. Hamburg 1988, S. 112f.

<sup>191</sup> Franz Jung: Feinde Ringsum. Werk 1/1. S. 28.

Erfahrungen dem deutschen Proletarier weitergeben. Trotz der Streitigkeiten in den politischen Gremien erfährt er in Russland auch eine Atmosphäre des Aufbaus, die ihm „wie der Anfang eines Wirtschaftswunders“ (Wnu262) erscheint. Seine Erlebnisse verarbeitet er literarisch in sechs Russlandbüchern.<sup>192</sup> Im Aufsatz *Das geistige Rußland von heute* deutet Jung den historischen Materialismus<sup>193</sup> zunächst als „Philosophie“, die er zur „Religion“ steigert und deren Gründer Marx und Engels zu den „Propheten“ erhebt.<sup>194</sup> Jung ist überzeugt, Russland auf dem Weg zu einem neuen Puritanismus zu sehen.<sup>195</sup>

Das Scheitern der russischen Mission verfolgt Jung noch 1946, als er in einem Brief an Erwin Piscator mehrere Faktoren aufzählt, die nach seiner Analyse zum Misserfolg geführt haben: Einerseits ist es das Fehlen einer genauen Aufgabenstellung, andererseits ist es seine mangelnde Kooperationsfähigkeit zur Integration in eine Gemeinschaft.<sup>196</sup> In Jungs Bezeichnung zur Gemeinschaftsunfähigkeit erkennt Mierau „die Unfähigkeit, an einer wie immer gearteten künstlichen, letztlich terroristischen Verlängerung des Gemeinschaftsrauschs, den er so stark erfährt, teilzunehmen.“<sup>197</sup> Andererseits rationalisiert Jung seine Entscheidung den Russlandauftrag abubrechen damit, dass er im Falle eines Verbleibs den stalinistischen Säuberungsaktionen zum Opfer gefallen wäre.

Später, selbst wenn ich Erfolg gehabt hätte und so etwas wie ein Held der Arbeit geworden wäre, der sich gegen Mißverständnisse und die neue Bürokratie durchgesetzt hatte, - wäre ich in einer der Reinigungsaktionen der dreißiger Jahre mit Sicherheit mit zur Strecke gebracht worden. Praktisch war ich ein Außenseiter, ein störendes Element auf lange Sicht gesehen, auch einer mit dem messianischen Gedanken, der beim Neuaufbau einer Gesellschaft immer nur ein Störenfried und Schädling bleiben wird. (Wnu262f)

---

<sup>192</sup> Mierau, Fritz: Das Verschwinden von Franz Jung. S. 198.

<sup>193</sup> Im Historischen Materialismus werden Theorien zur Erklärung der Gesellschaft und ihrer Geschichte zusammengefasst, basierend auf der materialistischen Geschichtsauffassung von Karl Marx und Friedrich Engels. Die materialistische Anschauung der Geschichte geht von dem Satz aus, dass die Produktion und der Austausch ihrer Produkte, die Grundlage aller Gesellschaftsordnung ist; dass in jeder geschichtlich auftretenden Gesellschaft die Verteilung der Produkte, und mit ihr die soziale Gliederung in Klassen oder Stände, sich danach orientiert, was und wie produziert wird, und wie das Produzierte ausgetauscht wird. In: Karl Marx u. Friedrich Engels Werke. Band 20. Berlin 1973, S. 248.

<sup>194</sup> Zitiert nach Wolfgang Rieger: Glückstechnik und Lebensnot. S. 153. Aus: Jung, Franz: *Das geistige Rußland von heute*. In: *Wege zum Wissen*. Band 25. Berlin 1924, S. 6.

<sup>195</sup> Mierau, Fritz: Das Verschwinden von Franz Jung. S. 198.

<sup>196</sup> Brief Nr. 168 an Erwin Piscator. Fregene (Roma), 9. Mai 1946. In: *Werke* 9/1. S. 222f.

<sup>197</sup> Mierau, Fritz: Das Verschwinden von Franz Jung. S. 193.

Jung verspürt jedoch nicht den Ehrgeiz in sich, den Karl Marx während des Pariser Bürgerkrieges im 19. Jahrhundert als erstrebenswert preist, einen Platz als „Märtyrer“ einzunehmen, der „eingeschreint in dem großen Herzen der Arbeiterklasse“<sup>198</sup> verehrt wird. Jung verlässt das Proletariat und kehrt in „seine Klasse zurück“<sup>199</sup>, für die er jedoch nur Verachtung empfindet.

## **5. Widerstand gegen das Staatssystem**

Ich stelle Franz Jung in den nächsten Kapiteln als Gründer von Wirtschaftsverlagen, als Theatermacher und in seinem Widerstandskampf gegen das Nazi-Regime in Deutschland und im Ausland vor.

### ***5.1. Neue Identität im Schatten des Lebens***

Mit Jungs Rückkehr nach Deutschland enden seine „roten Jahre“ (Wnu107) und das Weiterleben verliert an innerer Spannkraft. Die steckbriefliche Suche nach ihm macht eine Namensänderung notwendig. Er nimmt den Namen „Franz Larsz“<sup>200</sup> eines ehemaligen Arbeitskollegen in Russland in veränderter Form an. Jung gelingt es, durch die Freigebigkeit und Geldquellen so mancher Firmen<sup>201</sup> verschiedene Pressekorrespondenzen wie das „Rosams Korrespondenzbüro“, die „Kontinent-Korrespondenz“, den „Adreßbücher-Verlag“, den „Deutschen Feuilletondienst“, die „Deutschen Wirtschaftsberichte“ und den „Deutschen Korrespondenz-Verlag“ zu gründen.<sup>202</sup>

Die vielen Verkäufe und Neugründungen von Betrieben und Verlagen prägen sein Leben.<sup>203</sup> Dabei ist auffallend, dass der äußere Erfolg seiner Wirtschaftskorrespondenz mit dem Verlust seines inneren Gleichgewichts zusammenfällt. In

---

<sup>198</sup> Marx, Karl: Der Bürgerkrieg in Frankreich. In: Karl Marx Friedrich Engels Werke. Band 17. Berlin 1973, S. 362.

<sup>199</sup> Mierau, Fritz: Das Verschwinden von Franz Jung. S. 196.

<sup>200</sup> Larsz ist die veränderte Form des Namens Larisch. In: Jung, Franz: Weg nach unten. S. 219 und Jung, Franz: Feinde Ringsum. Werke 1/1. S. 31.

<sup>201</sup> Mierau, Fritz: Das Verschwinden von Franz Jung. S. 197.

<sup>202</sup> Franz Jung. Feinde Ringsum. Werke 1/1. S. 32f, 37, 44.

<sup>203</sup> Mierau, Fritz: Das Verschwinden von Franz Jung. S. 197.

seiner Umtriebigkeit wirkt er auf seine Umgebung wie ein Dämonenbesessener. Jedoch gesteht er sich ein, dass es schon lange keine Dämonen mehr sind, sondern er selbst, vor dem er nicht zu entfliehen vermag. (Wnu268)

Parallel zu den Wirtschaftsnachrichtendiensten findet er eine Wirkungsstätte im Theater, das nach seiner Ansicht nicht einen moralischen Zweck verfolgen, sondern ein Ort sein soll, wo das Publikum geformt wird, wie eine „Masse, die geknetet werden muß“, denn „das Kneten ist die Hauptsache, nicht wofür.“ (Wnu275) Das einzig Wichtige für ihn ist die Verwandlung des Publikums, unabhängig davon, ob es sich zum Besseren oder Schlechteren verändert. Sein Anspruch an das Theater unterscheidet sich von den Zielen des klassischen Theaters, wo, wie Jung sagt, der „Schiller an allen Ecken“ (Wnu275) moralisierend den Zeigefinger erhebt. Er arbeitet im dramaturgischen Kollektiv der Piscator-Bühne.<sup>204</sup>

Während der Aufführung seines Stückes *Legende* im Dresdner Staatstheater, wird er, der noch steckbrieflich Gesuchte, am Vormittag der Premiere von der Polizei verhaftet und kurz danach, wahrscheinlich durch die Intervention der Theaterdirektion, wieder auf freien Fuß gesetzt. (Wnu281) Erst am 30. Juli 1928 beschließt das Amtsgericht in Hamburg, Abteilung 2a für Strafsachen die Einstellung der gerichtlichen Verfolgung: „Das Verfahren gegen J u n g wird gemäß Reichsgesetz über Straffreiheit vom 14.VII.28 eingestellt. Kosten des Verfahrens trägt die Staatskasse.“<sup>205</sup>

Von der Rezeptionsseite erfährt das Theaterstück *Legende* eine starke Resonanz in der Presse, deren Kritiken zur Hälfte positiv und negativ ausfallen.<sup>206</sup> Sein Jugendfreund Max Herrmann-Neisse schreibt darüber im November 1927 in der „Weltbühne“:

Es war ein tiefes Erlebnis und ein großer Erfolg für den Dichter und für das Theater. [...] Das Schwierigste noch war restlos überwunden, die besondere Stimmung, die dies Drama verlangt, von Anfang an richtig getroffen und bis zum Ende glänzend durchgehalten.<sup>207</sup>

---

<sup>204</sup> Franz Jung: Feinde Ringsum. Werke 1/1. S. 36.

<sup>205</sup> Amtsgericht Hamburg. 30. Juli 1928. In: Werke 9/1. S. 134.

<sup>206</sup> Imhof, Arnold: Franz Jung. Leben Werk Wirkung. S. 79.

<sup>207</sup> Franz Jung. Wie lange noch? Theaterstücke. Werke 7. Hamburg 1989, S. 776.

Mit diesem Stück scheint Franz Jung seinen Durchbruch im Theater erreicht zu haben. Demgegenüber der Absturz des Dramas *Heimweh* nachher umso deutlicher ausfällt. (Wnu290) Jung schreibt über seinen Misserfolg:

Es war das Ende meiner Laufbahn als Theaterschriftsteller. Kein Bühnenvertrieb, keine Bühne hätten auch nur eine Zeile von mir angenommen. [...] Ich hatte genug. Ich war überzeugt, das würde bis zum Ende vorhalten. Indessen – ich habe mich da doch getäuscht. (Wnu290)

Noch einmal folgt er dem Ruf Piscators und arbeitet als Dramaturg im Berliner Wallner-Theater.<sup>208</sup> Jedoch eine Aufführung seiner Stücke schließt Jung von vornherein aus. (Wnu296f) Da er kein Interesse hat seine dramaturgische Tätigkeit als „Sprungbrett“ für eine weitere „Theaterkarriere“ zu nützen, bricht er alles ab, um wieder zu verschwinden. (Wnu297)

## **5.2. Aktivitäten vor dem Zweiten Weltkrieg**

Kennzeichnend für Franz Jung ist das Pendeln zwischen Literatur und Wirtschaft. Nach seinem Misserfolg im Theater schwenkt er zur Wirtschaftsseite und gründet den Deutschen Korrespondenz-Verlag in der Kurzbezeichnung Deko-Verlag.<sup>209</sup> In diesem werden unter dem Deckmantel des journalistischen Dienstes neben dem Wirtschafts-, Feuilleton- und Fotodienst auch Wechsel-, Devisen-, Patent- und Konzessionsgeschäfte abgewickelt. Das Unternehmen ist auf drei Teilhaber aufgeteilt. Jung ist für den Bereich der „Russen-Wechsel“ und der Patentabwicklung verantwortlich.<sup>210</sup> Es ist sein fachliches Wissen in den deutsch-russischen Kreditgeschäften, das ihn zu einem willkommenen Gast in der russischen Handelsvertretung in Berlin macht, obwohl er sich wie „Trotzki außerhalb der offiziellen Partei“<sup>211</sup> stehend wahrnimmt.<sup>212</sup>

---

<sup>208</sup> Franz Jung. Feinde Ringsum. Werke 1/1. S. 40.

<sup>209</sup> Ebd. S. 44.

<sup>210</sup> Mierau, Fritz: Das Verschwinden von Franz Jung. S. 199f.

<sup>211</sup> Brief Nr. 113 an den Verlag Éditions Sociales Internationales. Berlin-Lankwitz, 29. November 1929. In: Werke 9/1. S. 137.

<sup>212</sup> Mierau, Fritz: Das Verschwinden von Franz Jung. S. 201.

Dem Deko-Verlag sind noch die Zeitschrift *Gegner*, der Folkwang-Auriga-Verlag und die Ernst-Josef-Aufricht-Produktion angeschlossen.<sup>213</sup> Die Letztere finanziert Brechts Stück *Die Mutter* und *Der Aufstieg und Fall der Stadt Mahagonny*, das mehr als „fünfzig Mal“ aufgeführt worden ist.<sup>214</sup> Ernst Josef Aufricht beschreibt Jung in seinem Buch *Erzähle damit Du Dein Recht erweist* als „Anarchist und Katholik“, der ein „rührender Helfer“, aber auch ein „niederträchtiger Zerstörer“ sein kann, wenn man seiner Hilfe nicht bedarf. Jung ist für ihn ein „Mensch ohne Furcht, weil er alles Materielle verachtete und nicht benötigte“.<sup>215</sup>

Ebenso erfolgreich wie die E.-J.-Aufricht Produktion ist Jungs Zeitschrift der *Gegner*, deren Gründung er für sich als eine Abschiebung vom Hauptgeschäft auf einen Nebenzweig des Deko-Verlags versteht.<sup>216</sup> Er erinnert sich, dass seine Partner ihm „erst reichlich zureden mußten“, weil er von Anfang an „keinen Ehrgeiz“ verspürt hat, als „Herausgeber zu erscheinen.“ (Wnu335) Doch entgegen seiner Darstellung einer Verdrängung kündigt sein intensives Engagement für die Zeitschrift von seinem regen Interesse. So versammelt er für die Mitarbeit „die Gegner des Gemeinschaftsrauschs“<sup>217</sup> wie Ernst Fuhrmann, Raoul Hausmann<sup>218</sup>, Adrien Turel<sup>219</sup> und andere,<sup>220</sup> die gegen den Fanatismus jener Zeit schreiben. Er ist bemüht, der Zeitschrift sowohl die finanzielle Unterstützung der Russen als auch die Zusammenarbeit mit der Pariser Zeitschrift *Plans*, in der der französische Architekt Le Corbusier seine Ideen der Städteplanung veröffentlicht, zu sichern.<sup>221</sup>

Nach Jungs Bestreben soll der *Gegner* in jeder Nummer ideologisch den „Charakter einer Außenseiter-Zeitschrift“ einnehmen.<sup>222</sup> Die Zeitung wird ganz im Sinne ihres Titels zum Hoffnungsträger „vor einem Forum Unruhiger, Unorthodoxer, Zweifelnder, die noch nach einer ‚Richtung‘ suchen.“ (Wnu345) Sie wandelt sich zu

---

<sup>213</sup> Franz Jung. *Feinde Ringsum*. Werke 1/1. S. 44.

<sup>214</sup> Aufricht, Ernst Josef: *Erzähle damit du dein Recht erweist*. Berlin 1966, S. 128.

<sup>215</sup> Ebd. S. 129.

<sup>216</sup> Mierau, Fritz: *Das Verschwinden von Franz Jung*. S. 200.

<sup>217</sup> Ebd. S. 201.

<sup>218</sup> **Raoul Hausmann** (1886 – 1971) Maler, Fotograf, Dichter, Mitbegründer u. Hauptvertreter d. Berliner Dadaï-Bewegung, Emigration nach Frankreich; In: Brockhaus Enzyklopädie. Band 12. S. 125.

<sup>219</sup> **Adrien Turel** (1890 – 1957) schweizerischer Schriftsteller, lebte in Berlin, Werke von einem individualistisch-eigenwilligen Weltbild geprägt, Rückkehr in die Schweiz; In: Brockhaus Enzyklopädie. Band 28. S. 105.

<sup>220</sup> Franz Jung. *Feinde Ringsum*. Werke 1/1. S. 43.

<sup>221</sup> Mierau, Fritz: *Das Verschwinden von Franz Jung*. S. 201.

<sup>222</sup> Jung, Franz: *Der Gegner*. In: *Briefe und Prospekte*. Werke 11. Hamburg 1988, S. 173.



einem europäischen Diskussionsorgan von hohem Rang,<sup>223</sup> als die Verbindung zwischen *Gegner* und *Plans* zur Plattform für „die französischen Bauprojekte und Verträge mit den deutschen Bauhütten“ (Wnu336) wird, um Wohnungen in Marseille und Paris zu errichten. (Wnu336f)

Jung plant mit seinen Geschäftspartnern eine deutsch-französische Gemeinschaftsarbeit im Wohnungsbau, die von den nationalsozialistischen Medien, insbesondere von Dr. Goebbels als Bauhütten-Skandal kriminalisiert wird und letztlich an dem Verbot der grenzüberschreitenden Geschäftsverbindungen und Devisengeschäften scheitert.<sup>224</sup> Der internationale Geldtransfer zwischen Deutschland und Frankreich innerhalb der verzweigten Unternehmungen des Deko-Verlags führt zum Vorwurf des Verstoßes gegen die Devisennotverordnung und besiegelt durch die Anzeige das Schicksal des Unternehmens. Während die Geschäftspartner verhaftet werden, gelingt es Jung, sich durch Flucht der Festnahme zu entziehen.<sup>225</sup> Allerdings kann er nicht vor der Hetze der Presse-Kampagne fliehen, nach deren Ansicht er ein „gewissenloser Abenteurer und Unterweltcharakter“ (Wnu343) sei.

Wolfgang Rieger glaubt, dass das Ende der Zeitschrift Jung tief getroffen hat.<sup>226</sup> Der Deutsche Korrespondenz-Verlag ist nicht nur ein wirtschaftliches Konstrukt, sondern auch eine geistige Allianz, die sich für Jungs zukünftige Lebenskonstruktion bei seinen späteren Verbindungen in Prag, Wien, Genf, Budapest und New York als tragfähig erweist. Demnach führen viele seiner zukünftigen Kontakte auf seine Berliner *Gegner*-Zeit zurück.<sup>227</sup>

---

<sup>223</sup> Mierau, Fritz: Das Verschwinden von Franz Jung. S. 201.

<sup>224</sup> Ebd. S. 202f.

<sup>225</sup> Ebd. S. 203f.

<sup>226</sup> Rieger, Wolfgang: Glückstechnik und Lebensnot. S. 197.

<sup>227</sup> Mierau, Fritz: Das Verschwinden von Franz Jung. S. 205.

### 5.3. *Nationalsozialismus an der Macht*

Es mag eigenartig anmuten, dass Franz Jung nach der Machtergreifung Hitlers Deutschland nicht den Rücken kehrt, sondern gemeinsam mit seinem Freund, Dr. Alexander Schwab, den er aus der Kommunistischen Arbeiterbewegung kennt, den „Pressedienst für Wirtschaftsaufbau“ herausgibt, (Wnu381) der den Rahmen für die politisch aktive Oppositionsgruppe die „Roten Kämpfer“ bildet.<sup>228</sup>

In einem Brief an Ruth Fischer, die ehemalige Vorsitzende der KPD, mit der Jung seit den zwanziger Jahren in Verbindung steht,<sup>229</sup> erklärt er, dass sein Auftrag innerhalb des Korrespondenzdienstes für Wirtschaftsaufbau unter anderem auch darin bestanden habe, „Analysen über die deutsche Wirtschaft, im Grunde mit der Tendenz, den unmittelbar bevorstehenden Zusammenbruch des Systems zu prognostizieren“, zu erstellen. Jedoch habe er diese Aufgabe „sachlich nicht ganz erfüllen“ können.<sup>230</sup>

Das Motiv seiner Widerstandsarbeit liegt sowohl in der Enttäuschung „über den Zusammenbruch der revolutionären Bewegung“ (Wnu381), als auch in der Verbitterung über das herrschende Staatssystem. Nach der Verdächtigung des Unternehmens agiere als Widerstandsnest, setzt die Geheime Staatspolizei der illegalen Tätigkeit ein Ende. Schwab und Jung kommen wegen Vorbereitung zum Hochverrat am 17. November 1936<sup>231</sup> in Schutzhaft.<sup>232</sup>

In der Akte der Staatspolizeistelle mit dem Titel „Neuorganisation ‚Rote Kämpfer‘ – Stapo B 2 L. 3518/36 – illegale marxistische Betätigung in Berlin“ findet sich in der Reihe von Verhafteten unter Punkt 12 der Name „Franz Jung“.<sup>233</sup> Es wird folgende Verhaftungsbegründung angeführt:

---

<sup>228</sup> Franz Jung. Feinde Ringsum. Werke 1/1. S. 46.

<sup>229</sup> Mierau, Fritz: Das Verschwinden von Franz Jung. S. 136.

<sup>230</sup> Brief Nr. 181 an Ruth Fischer. Masi di Cavalese (Trento), 3. Jänner 1947. In: Werke 9/1. S. 251.

<sup>231</sup> Brief Nr. 141 an Erwin Piscator. Wien XIII, Winzerstr. 5, 3. Juli 1937. In: Werke 9/1.S.172, Fußnote 2.

<sup>232</sup> Ebd. S.171.

<sup>233</sup> Aus der Akte „Rote Kämpfer“ d. Staatspolizeistelle Berlin. 4. Dezember 1936. In: Werke 9/1. S. 163f.

Die Staatspolizeistelle in Bochum stieß [sic!] im Laufe von Ermittlungen gegen die illegale KPD. im Bezirk Dortmund – Wattenscheid auf eine bisher unbekannte marxistische Organisation mit dem zentralen Sitz in Berlin, die über das ganze Reich verbreitet ist. [...] Die Organisation führt die Bezeichnung „Rote Kämpfer“. Als Organ galt die illegale Schrift „Rote Kämpfer“. Später wurde dieselbe umbenannt und erschien als illegale Schrift mit dem Titel „Arbeiterkommunist“. Die Organisation ist über das ganze Reich verbreitet und unterhält ausserdem [sic!] Beziehungen zu England, zur CSR. und zur Schweiz.<sup>234</sup>

Jungs Freilassung aus der Schutzhaft nach ca. drei Monaten<sup>235</sup> ist mit der Auflage verbunden, „[s]ich bei der Polizei regelmäßig zu melden, bis [s]ein Status bei dem Verfahren vor dem Volksgericht, [...] als Zeuge oder Angeklagter genügend geklärt sei.“ (Wnu387) Aufschlussreich sind die Akten der Geheimen Staatspolizei im Deutschen Bundesarchiv Koblenz, aus denen zu entnehmen ist, dass „Jung ‚für‘, nicht ‚von‘ oder ‚durch‘ die Stapo inhaftiert sei“. Denn zwischen der Gestapo Berlin und der Abwehr-Canaris<sup>236</sup> streitet man sich um Jung, den jeder für seine Zwecke vereinnahmen will. Schließlich kommt er durch die „Intervention von Canaris-Leuten“ wieder frei.<sup>237</sup>

Seine überraschende Freilassung nährt das Gerücht, er sei ein „Nazi-Spitzel“.<sup>238</sup> Dieser Vorwurf kann jedoch nach Einsicht in die Akten der Geheimen Staatspolizei im Deutschen Bundesarchiv Koblenz entkräftet werden.<sup>239</sup> Über das Spitzelwesen jener Zeit in Ungarn schreibt Jung an Ruth Fischer: „Diese Canaris-Leute bedienten sich übrigens mit Vorliebe der Versicherung. B[udapest] war eine Art Startplatz für die Tätigkeit dieser Leute im Nahen Osten und der Türkei.“ Wie aus dem Brief noch hervorgeht, habe er später in Budapest „einige solcher ‚Verschwörer‘ kennengelernt“, die er als „zynische Nutznießer des Regimes“ bezeichnet.<sup>240</sup> Das

---

<sup>234</sup> Aus der Akte „Rote Kämpfer“ d. Staatspolizeistelle Berlin. 4. Dezember 1936. In: Werke 9/1. S. 163f.

<sup>235</sup> Brief Nr. 141 an Erwin Piscator. Wien XIII, Winzerstr. 5, 3. Juli 1937. In: Werke 9/1. S. 171.

<sup>236</sup> **Wilhelm Franz Canaris** (1887 – 1945) Admiral, Leiter der Abwehrabteilung im Reichskriegsministerium und der Ausland/Abwehr im Oberkommando der Wehrmacht, Zweifel am Sieg der Nazis, deckte die Aktivitäten der Widerstandsgruppe in seinem Amt. 1944 des Amtes enthoben, verhaftet und hingerichtet. In: Brockhaus Enzyklopädie. Band 5. S. 292.

<sup>237</sup> Zitiert nach Fritz Mierau: Leben und Schriften des Franz Jung. In: Hommage à Franz Jung. S. 171.

<sup>238</sup> Zitiert nach Wolfgang Rieger: Glückstechnik und Lebensnot. S. 199, 235, Fußnote 5. In: Ihlau, Olaf: Die roten Kämpfer. Ein Beitrag zur Geschichte der Arbeiterbewegung in der Weimarer Republik und im 3. Reich. Meisenheim (=Marburger Abhandlungen zur Politischen Wissenschaft 14) 1969, S. 171.

<sup>239</sup> Zitiert nach Fritz Mierau: Leben und Schriften des Franz Jung. In: Hommage à Franz Jung. S. 171.

<sup>240</sup> Brief Nr. 180 an Ruth Fischer. Masi di Cavalese (Trento), 8. Dezember 1946. In: Werke 9/1. S. 244.

Vorgehen der deutschen Widerstandsbewegung, deren Aktionen von einer „erschreckenden Oberflächlichkeit“ (Wnu388) geprägt sind, beurteilt Jung als laienhaft. Während sein Geschäftspartner Alexander Schwab im Gefängnis bleibt, wird Jung mit Hilfe der Canaris-Unterstützung entlassen.

#### **5.4. Widerstand gegen die Nazidiktatur im Ausland**

In den ersten Jahren der Naziherrschaft in Deutschland trifft Jung keinerlei Vorkehrungen in den Untergrund zu gehen und sich unsichtbar zu machen. Denn er fühlt sich, wie er von sich behauptet „schon Monate vorher unsichtbar“ und dies auch bei Menschen, die ihm „noch freundlich gesinnt waren.“ (Wnu373) Zu seiner Stimmungslage in jener Zeit schreibt er:

Was mich selbst betrifft, so habe ich einfach die weiteren Vorgänge um mich herum, im Hintergrunde die gesellschaftliche Kulisse, nicht mehr gesehen. Sie haben mich nicht interessiert, und sofern ich mir überhaupt darüber klar geworden bin, ich fühlte mich nicht mehr zugehörig, mit nichts mehr dieser Gesellschaft verbunden. (Wnu350f)

Doch das drohende Verfahren beim Volksgericht, sei es als Zeuge oder Angeklagter, veranlasst ihn im Frühjahr 1937 zur Emigration;<sup>241</sup> um dem Volksgerichtshof zu entgehen, reist er „beinahe in letzter Stunde“ (Wnu373) mit Unterstützung des Schriftstellers und Presseattachés der tschechoslowakischen Botschaft in Berlin, Camill Hoffmann, nach Prag. Dort initiiert Jung das „*Central European Service*“, den „Mittleuropäischen Wirtschafts-Dienst“, um die Ökonomie Osteuropas aus dem Würgegriff der Nazis zu befreien.<sup>242</sup> Das Ziel ist: „die politische und wirtschaftliche Unterwanderung Südosteuropas durch von Nazis geleitete Apparate und deutsche Konzerne zu enthüllen.“<sup>243</sup>

Ein weiterer Beweis seines Widerstandes gegen das Regime ist seine Arbeit für die „Deutschland Berichte“, die so genannten „Grünen Berichte“, die von der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands (Sopade) organisiert werden und

---

<sup>241</sup> Franz Jung: Feinde Ringsum. Werke 1/1. S. 47.

<sup>242</sup> Mierau, Fritz: Leben und Schriften des Franz Jung. In: Hommage à Franz Jung. S. 171.

<sup>243</sup> Zitiert nach Arnold Imhof: Franz Jung. Leben Werk Wirkung. S. 35. Fußnote 107: Vgl. Brief von Helmut Wickel an Prof. Abendroth vom 9. Oktober 1969.

Informationen über die Vorgänge im Land enthalten, eine Dokumentation des alltäglichen stummen Widerstands während des Hitler-Regimes.<sup>244</sup>

Während Jung für den Aufbau des Wirtschaftsdienstes in Wien arbeitet, bittet er Cläre, ihm den „Deutschen Feuilleton-Dienst“, die „Landpost“, den „V[ölkischen] B[eobachter]“ und die „Berichte der Deutschen Bank“ zu senden.<sup>245</sup> Darüber hinaus bemüht er sich „in Wien eine Zweigstelle der Thomas Mann-Stiftung<sup>246</sup> aufzuziehen“<sup>247</sup>. Doch die Annexion Österreichs an das Deutsche Reich beendet seine Tätigkeit, und er emigriert zuerst nach Paris und anschließend nach Genf.<sup>248</sup>

In der Schweiz arbeitet er in „einer verhältnismäßig untergeordneten Stellung als wirtschaftlicher Berater“ (Wnu395) in einer Schweizer Privatbank, bis er mit Hilfe einer Empfehlung amerikanischer Banken in die „Rückversicherung“ (Wnu395) wechselt, wo er während des Hitler-Regimes lebt.<sup>249</sup> Jedoch der Verdacht, gegen den „Schutz der Sicherheit der Eidgenossenschaft“ verstoßen zu haben, veranlasst die Schweizer Bundesanwaltschaft, eine Hausdurchsuchung im September 1939 bei Jung durchzuführen,<sup>250</sup> die zu seiner Ausweisung am 2. Oktober 1939<sup>251</sup> führt. In der Folge darf Jung die Schweiz nicht mehr betreten.<sup>252</sup>

Im Rückblick bezeichnet er dieses Nachrichtenspiel während seines Schweizer Exils als ein „Meisterwerk der Commedia dell'arte“, wo den Beteiligten in ihrer Phantasie bei diesem „Genfer Schiffchen-Spiel“ keine Grenzen gesetzt sind. Dabei kommt es zum „Austausch von vertraulichen Dokumenten“, zur „Fälschung von Privatbriefen und Hotelrechnungen“ und zum „Bluff mit der gegenseitigen Aufrüstung“, den so genannten „Wunderwaffen“. (Wnu394)

---

<sup>244</sup> Franz Jung: Feinde Ringsum. Werke 1/1. S. 47f.

<sup>245</sup> Brief Nr. 140 an Cläre Jung und Felix Scherret. Wien, 11. Mai 1937. In: Werke 9/1. S. 170.

<sup>246</sup> Jungs Aktivitäten für die Thomas Mann-Gesellschaft in Prag (die spätere Londoner Thomas Mann-Gruppe) des Czech Refugee Trust Fund liefen vermutlich über sein Wiener Mitteleuropäisches Wirtschaftsbüro (Miro). In: Franz Jung. Briefe 1913 – 1963. Werke 9/1. S. 254f. Fußnote 6.

<sup>247</sup> Brief Nr. 181 an Ruth Fischer. Masi di Cavalese (Trento), 3. Jänner 1947. In: Werke 9/1. S. 252.

<sup>248</sup> Franz Jung. Feinde Ringsum. Werke 1/1. S. 48.

<sup>249</sup> Mierau, Fritz: Leben und Schriften des Franz Jung. In: Hommage à Franz Jung. S. 171f.

<sup>250</sup> Hausdurchsuchungsbefehl der Schweizer Bundesanwaltschaft an Franz Jung. Bern, 1. September 1939. In: Werke 9/1. S. 184.

<sup>251</sup> Bestätigung des Grenzüberttritts durch die Sureté Genf. 2. Oktober 1939. In: Werke 9/1. S. 186.

<sup>252</sup> Mierau, Fritz: Das Verschwinden von Franz Jung. S. 256.

Die nächste Station seines Aufenthaltes ist Budapest, wo er mit seiner dritten Frau Harriet<sup>253</sup> und dem gemeinsamen Sohn Peter<sup>254</sup> bis Herbst 1944 wohnt.<sup>255</sup> In der Funktion eines Agenten der Baseler Transportversicherung unternimmt er auch während des Krieges Geschäftreisen auf den Balkan.<sup>256</sup> In diesem Zusammenhang ist auf die Vielseitigkeit Jungs hinzuweisen, der neben seiner Arbeit als Versicherungsvertreter auch eine spezielle Wirtschaftsberichterstattung über den Balkan für den vertraulichen Nachrichtendienst der in Wien gegründeten Südosteuropa-Gesellschaft (SOEG) erstellt. Er liefert von Oktober 1940 bis Ende 1943 über 30 wirtschaftspolitische Berichte.<sup>257</sup>

Seine Position als Schweizer Transportversicherungsagent ermöglicht ihm die Durchschleusung polnischer Flüchtlinge, vorwiegend Angehörige der polnischen Armee, für das ungarische Rote Kreuz nach Paris und London zu organisieren.<sup>258</sup> Diese Zusammenarbeit ist auch „halb offiziell durch das Schweizer Generalkonsulat gedeckt“ (Wnu403). Mit dem Einmarsch der deutschen Truppen in Ungarn beginnt für Jung eine Zeit, die er als „Zwielficht-Atmosphäre“ begreift, in der „einer den anderen nicht mehr erkennt.“<sup>259</sup>

Resigniert über die aussichtslose Lage lotet er die Grenzen seiner Möglichkeiten ab und stellt sich die Frage, was „von einem einzelnen, und obendrein noch von einem Außenseiter“ (Wnu397) geschehen kann? Denn die „Triebkraft des Abenteuers, mit der [er] ins Leben getreten war, selbst der Geist des inneren Widerspruchs war nicht mehr vorhanden.“ (Wnu395) Von jeder Zukunftsperspektive beraubt fühlt er sich wie ein „Selbstbeobachter eines raschen moralischen Verfalls, auch [s]eines eigenen.“ (Wnu413)

---

<sup>253</sup> **Harriet Jung** (1903 – 1950) geborene Frieda Lipinsky, erste Ehe mit Felix Scherret, zweite Ehe mit Franz Jung stammt Sohn Peter, geboren 1932, dritte Ehe mit Hans Wisser. In: Werke 9/1. S. 1149.

<sup>254</sup> Peter Jung (1932) Emigration in die USA 1949. In: Werke 1/1. S. 53.

<sup>255</sup> Mierau, Fritz: Leben und Schriften des Franz Jung. In: Hommage à Franz Jung. S. 172f.

<sup>256</sup> Ebd. S. 172.

<sup>257</sup> Mierau, Fritz: Das Verschwinden von Franz Jung. 257f.

<sup>258</sup> Franz Jung. Feinde Ringsum. Werke 1/1. S. 48.

<sup>259</sup> Brief Nr. 179 an Ruth Fischer. Masi di Cavalese, 5. Dezember 1946. In: Werke 9/1. S. 238.

### 5.5. *Verhaftungen – Lageraufenthalte*

In Jungs Leben tauchen immer wieder Gefängnisaufenthalte auf, die er weniger als Strafvollzug als eine Zeit zum Innehalten und Nachdenken begreift. Die Ausnahmen sind seine Aufenthalte im ungarischen Pfeilkreuzer-Kellerverlies und in den verschiedenen Auffanglagern in Italien, wo er gezwungen ist, Erfahrungen in Überlebensstrategien zu sammeln. Es gelingt ihm jedoch, zweimal durch Zufall dem Gefängnis zu entkommen: Einmal nach der Festnahme durch die Pfeilkreuzer in Ungarn, ein anderes Mal nach der Inhaftierung durch den deutschen Sicherheitsdienst in Wien.<sup>260</sup> Dort kann er dank seiner Ortskundigkeit und im Besitz eines deutschen Schutzscheines auf den Namen „Grätzer“ vorerst bei Bekannten untertauchen,<sup>261</sup> wobei er jedoch in Gefahr gerät entdeckt zu werden, als ihn eine Arthritis-Erkrankung für drei Wochen im Elisabeth-Spital festhält.<sup>262</sup>

Als bemerkenswertes Detail ist zu erwähnen, dass sich zu diesem Zeitpunkt fast die ganze Familie von Franz Jung, ohne dass sie voneinander weiß, in Wien aufhält: Franz Jung, seine Tochter Dagny im Allgemeinen Krankenhaus, seine geschiedene Frau Harriet und sein Sohn Peter.<sup>263</sup>

Jung, der unter verschiedenen Namen lebt und die unterschiedlichsten Berufe ausübt, fährt dieses Mal als „Spezialist im Sortieren von Wermutkräutern“ unter dem Decknamen „Grätzer“ nach Italien, wo er in Meran zur Klärung seiner Identität verhaftet wird.<sup>264</sup> Diese Verhaftung steht am Anfang einer Kette von Festnahmen. Nachher folgen das Festungsgefängnis in Verona und das KZ in Bozen, wo er in der Ausländer-Baracke auf russische Kriegsgefangene, „Deserteure aus einem Wlassow<sup>265</sup>-Arbeitskommando“ (Wnu414), trifft.<sup>266</sup> Bedingt durch die schwere

---

<sup>260</sup> Franz Jung. Feinde Ringsum. Werke 1/1. S. 49.

<sup>261</sup> Brief Nr. 180 an Ruth Fischer. Masi di Cavalese (Trento), 8. Dezember 1946. In: Werke 9/1. S. 245.

<sup>262</sup> Ebd. S. 245.

<sup>263</sup> Gröschner, Annett und Peter Jung: Ein Koffer aus Eselshaut. Berlin – Budapest – New York. Hamburg 2003, S. 78f.

<sup>264</sup> Brief Nr. 180 an Ruth Fischer. Masi di Cavalese (Trento), 8. Dezember 1946. In: Werke 9/1. S. 245.

<sup>265</sup> **Vlasov Wlassow** (1901 – 1946) Offizier, Befehlshaber, Wlassow-Armee ist eine Befreiungsarmee aus russ. Kriegsgefangenen u. Hilswilligen, ein Teil unterstützte im Mai 1945 den Aufstand in Prag gegen die deutschen Truppen. Gerieten in amerikanische Kriegsgefangenschaft, Auslieferung an die Sowjetunion. In: Brockhaus Enzyklopädie. Band 30. S. 237.

<sup>266</sup> Brief Nr. 180 an Ruth Fischer. Masi di Cavalese (Trento), 8. Dezember 1946. In: Werke 9/1. S. 245.

Arbeit im Steinbruch und die schlechte Behandlung glaubt er, als letzten Ausweg den „Amok nur gegen [s]ich selbst“ (Wnu416) richten zu müssen, bis das Internationale Rote Kreuz seine Haftentlassung erwirkt.

Jedoch währt seine Freiheit nur kurz, weil der Vorwurf des Organisationsvorsitzenden des Roten Kreuzes, Jung habe als „deutscher SS-Offizier“ in Budapest „15 Juden erschossen“, ihn wieder ins Gefängnis bringt.<sup>267</sup> Nach einer weiteren Inhaftierung wird er endlich am 12. September 1945 aus einem amerikanischen Lager in Neapel in Freiheit gesetzt.<sup>268</sup> Zurück bleibt ein gebrochener Mensch, der sich „völlig reaktionslos, krank und am Ende“<sup>269</sup> seiner Kräfte fühlt.

Sowohl die Zeit der dramatischen Kriegseignisse als auch die Lebensgefahr, in der er während seiner Fluchten und Inhaftierungen schwebt, wandelt Jung zu einem gläubigen Menschen:

Mein Herr und mein Gott, wenn ich nirgends mehr eine Heimat finde, so will ich mich damit trösten, daß ich in die große Gemeinde bei Dir aufgenommen bin. Dort werde ich meine Heimat finden [...]. Ich will Dir von Herzen danken, wenn mir gestattet ist, die innere Bitternis, im irdischen Leben heimatlos zu sein, im täglichen Gebet zu Dir zu überwinden.<sup>270</sup>

Der 57jährige Jung, der mit 18 Jahren aus der katholischen Kirche ausgetreten ist<sup>271</sup> und während der Münchner Boheme für Kirchenaustritte wirbt, wird durch den Krieg und den Tod seiner Tochter wieder religiös.

---

<sup>267</sup> Brief Nr. 180 an Ruth Fischer. Masi di Cavalese (Trento), 8. Dezember 1946. In: Werke 9/1. S. 245f.

<sup>268</sup> Mierau, Fritz: Leben und Schriften des Franz Jung. In: Hommage à Franz Jung. S. 173.

<sup>269</sup> Brief Nr. 180 an Ruth Fischer. Masi di Cavalese (Trento), 8. Dezember 1946. In: Werke 9/1. S. 246.

<sup>270</sup> Zitiert nach Arnold Imhof: Franz Jung. Leben Werk Wirkung. S. 42. Aus der Tagebuchaufzeichnung vom 14. September 1945, im Teilnachlass von Franz Jung in Bockenem (Harz).

<sup>271</sup> Mierau, Fritz: Leben und Schriften des Franz Jung. In: Hommage à Franz Jung. S. 136.



## 6. Nach dem Zweiten Weltkrieg

In den folgenden Kapiteln zeige ich den Menschen Franz Jung, der zwischen Resignation und Hoffnung schwankt, und irgendwo weit entfernt von Deutschland ein neues Leben beginnen möchte. Allerdings gesteht er Cläre: „Nach Deutschland ruft mich nichts.“<sup>272</sup> Die Zeit bis zur Ausreise nach Amerika verbringt er in Italien. Einerseits fehlt ihm die Arbeit, die ihn „ganz einspannt“, andererseits fühlt er sich „geistig irgendwie krank“ und klagt über den Verlust der Ursprünglichkeit, „direkt an Ziele und Arbeitsaufgaben“ heranzugehen. Es ist die Isolierung, die er als „Grundfehler in [s]einer Charakterveranlagung“ erkennt, und nur durch sein Wirken innerhalb einer „kameradschaftlichen Zugehörigkeitsatmosphäre“ überwinden kann.<sup>273</sup>

### 6.1. Warten auf die Ausreise

Erst nach Kriegsende findet Jung seine ungarische Freundin Anna-Sylvia in Rom wieder, nachdem er sie vergeblich in St. Anton gesucht hat.<sup>274</sup> Bei der illegalen Grenzüberschreitung nimmt er „den langen Aufstieg bei Nacht, quer durch den Wald, die Büsche und später die Geröllhalden, zwischen den Schneewehen hindurch“ von Italien nach Österreich und zurück auf sich, um mit ihr „klare Verhältnisse zu schaffen“ und sie „um Verzeihung zu bitten“.<sup>275</sup>

Zur Vorbereitung einer möglichen Emigration hält Jung von Italien aus Briefkontakt mit seinen Freunden in Amerika. Die Hoffnung auf eine Ausreise in die Staaten drückt er in einem Brief an Cläre aus: „Ich warte hier auf eine Einreise in die USA, vielleicht vorher nach Mexiko, meine Freunde drüben, Piscator, Herzfelde<sup>276</sup> u.a. bemühen sich sehr, in Mexiko Franz Pfemfert.“<sup>277</sup>

---

<sup>272</sup> Brief Nr. 190 an Cläre Jung. Masi di Cavalese (Trento), 21. März 1947. In: Werke 9/1. S. 285.

<sup>273</sup> Brief Nr. 181 an Ruth Fischer. Masi di Cavalese (Trento), 3. Jänner 1947. In: Werke 9/1. S. 248f.

<sup>274</sup> Mierau, Fritz: Leben und Schriften des Franz Jung. In: Hommage à Franz Jung. S. 173.

<sup>275</sup> Jung, Franz: Sylvia. Eine Erzählung. In: Das Jahr ohne Gnade/Sylvia/Erbe. Werke 12. Hamburg 1990, S. 93.

<sup>276</sup> **Wieland Herzfelde** (1896 - 1988) Publizist, Schriftsteller, Verleger, gründet mit Bruder **John Heartfield** den Malik-Verlag, emigriert in die USA, Rückkehr nach Ostberlin. In: Brockhaus Enzyklopädie. Band 12. S. 381.

<sup>277</sup> Brief an Cläre Jung. Masi di Cavalese (Trento), 21. März 1947. In: Werke 11. S. 236.

Über seine Lage als Flüchtling mit den eingeschränkten Möglichkeiten literarisch tätig zu werden, klagt er Piscator in einem Brief. Darin weist er auf sein grundlegendes Problem hin, keine Synthese zwischen seinen Begabungen in Literatur und Wirtschaft gefunden zu haben. Sein ständiger Versuch zur schriftstellerischen Arbeit zurückzukehren begründet seine „Außenseiterstellung“, in der er sich, „wenn auch ohne äußeren Erfolg“, wohl fühlt.<sup>278</sup> Für die Zukunft hofft er als Bäcker in Fregene am Tyrrhenischen Meer genügend für den Lebensunterhalt verdienen zu können,<sup>279</sup> um nicht mehr vom Verkauf der Pelze seiner ungarischen Frau leben zu müssen.<sup>280</sup>

Das Angebot eines KZ-Kameraden, in dessen Sommerhaus im Dolomitendorf Masi di Cavalese zu wohnen, kommt Jung gelegen und entspannt seine kritische Lage.<sup>281</sup> Neben seinen Versuchen, alte Freunde wieder zu gewinnen, knüpft er Kontakte zu Verlagen in New York, in der Schweiz und dem Schauspielhaus in Zürich. Jedoch lehnt sowohl *Pantheon Books* das Werk *Herr Grosz* ab, als auch die Büchergilde Gutenberg den Roman *Das Jahr ohne Gnade*. Die Ablehnung des Romans wird mit der Erklärung begründet: „Leider ist die Darstellung weder kompositionell noch sprachlich so, daß man sie als druckreif bezeichnen könnte. Doch ist der Stoff durchaus wertvoll und interessant.“<sup>282</sup>

Auch Piscator schließt eine Aufführung der Stücke *Herr Grosz* und *Samtkragen. Der verlorene Sohn* mit der Begründung aus, dass diese hier „in dieser Form nicht anzubringen“ seien. Denn in Amerika werden keine „Experimente“ geduldet, sondern die Stücke müssen als „Geschäfte“ ertragreich sein.<sup>283</sup> Die ablehnenden Stellungnahmen verstärken Jungs Verunsicherung im Exil. Jung weist den Rat Herzfeldes, eine mögliche Mitarbeit beim Wiederaufbau im Osten Deutschlands zu suchen,<sup>284</sup> mit dem Hinweis auf seine „Außenseiter-Stellung“ zurück.<sup>285</sup> Anders sei es, wenn er von Moskau mit dem notwendigen Rückhalt beauftragt werde, auf politischem, sozialem oder kulturellem Gebiet für das Volk zu arbeiten, und nicht

---

<sup>278</sup> Brief Nr. 168 an Erwin Piscator. Fregene (Roma) 9. Mai 1946. In: Werke 9/1. S. 222.

<sup>279</sup> Franz Jung. Feinde Ringsum. Werke 1/1. S. 50.

<sup>280</sup> Brief Nr. 168 an Erwin Piscator. Fregene (Roma) 9. Mai 1946. In: Werke 9/1. S. 223.

<sup>281</sup> Mierau, Fritz: Leben und Schriften des Franz Jung. In: Hommage à Franz Jung. S. 175.

<sup>282</sup> Franz Jung. Feinde Ringsum. Werke 1/1. S. 51.

<sup>283</sup> Brief von Erwin Piscator an Franz Jung. New York, Oktober 1946. In: Werke 11. S. 229f.

<sup>284</sup> Mierau, Fritz: Das Verschwinden von Franz Jung. S. 155.

<sup>285</sup> Brief Nr. 172 an Wieland Herzfelde. Fregene (Roma), 10. September 1946. In: Werke 9/1. S. 228.

schon von vornherein zu den „Bearbeitenden“ gehöre. Somit sehe er keine Grundlage in Deutschland zu arbeiten und schließe diese Überlegung für sich aus: „vegetieren kann ich schließlich überall.“<sup>286</sup>

Nach seinen erfolglosen Versuchen mit Hilfe von Piscator und Herzfelde, die er als „zwei schwache Säulen“<sup>287</sup> bezeichnet, einen Fortschritt in seinem Ausreiseprojekt zu erzielen, wendet er sich an die „Aktivisten des Anti-Stalin-Flügels im deutschen und internationalen Sozialismus.“<sup>288</sup> Zu seinen zukünftigen Ansprechpartnern zählen Ruth Fischer, die einen „festen Stützpunkt“<sup>289</sup> in den Ausreisebemühungen einnimmt, Adolph Weingarten, Günther Reimann, der Wirtschaftsredakteur der *Roten Fahne* und Wirtschaftsberater der Sowjetischen Botschaft in Berlin, und Arnold Rubinstein, der besser als der Genosse Thomas bekannt ist.<sup>290</sup>

Ruth Fischer setzt ihre ganze Kraft in die „Operation Jung“, bürgt für seine Loyalität gegenüber den USA und betont dessen politische Unabhängigkeit und Integrität. Jung bietet der Ausreisebehörde neben seinen literarischen Fähigkeiten auch seine Fertigkeiten in Wirtschaftskorrespondenzen und finanzpolitischen Analysen an.<sup>291</sup> Wobei ihm die Bezugnahme auf seine Funktion als „kommunistischer Schriftsteller in den 20er Jahren“ ebenso wichtig erscheint wie sein „Bruch mit der Union“. Ebenso erwähnenswert ist für ihn die „Verfolgung in der Emigration“, sowohl durch die Nazis als auch durch die Kommunisten.<sup>292</sup> Während Jung sich als ein „harmloser, d.h. leicht angeschlagener Idealist, der sich erst wieder finden muß“, stilisieren möchte, verfolgt Fischer den Plan, ihn als einen „aufgeklärten europäischen Demokraten“<sup>293</sup> bei den Immigrationsbehörden darzustellen.<sup>294</sup>

Dafür sind wesentliche Veränderungen in Jungs Lebenslauf nötig. So wird zwar seine Eheschließung mit Clara Otto, von der er geschieden ist, aber nicht die Heirat mit seiner ersten Frau Margot und die gemeinsamen Kinder Franz und Dagny und

---

<sup>286</sup> Brief Nr. 172 an Wieland Herzfelde. Fregene (Roma), 10. September 1946. In: Werke 9/1. S. 228.

<sup>287</sup> Brief Nr. 173 an Ruth Fischer. Fregene (Roma), 10. Oktober 1946. In: Werke 9/1. S. 231.

<sup>288</sup> Mierau, Fritz: Das Verschwinden von Franz Jung. S. 156.

<sup>289</sup> Brief Nr. 173 an Ruth Fischer. Fregene (Roma), 10. Oktober 1946. In: Werke 9/1. S. 231.

<sup>290</sup> Mierau, Fritz: Das Verschwinden von Franz Jung. S. 156.

<sup>291</sup> Ebd. S. 157, 162.

<sup>292</sup> Brief Nr. 214 an Ruth Fischer. Masi di Cavalese (Trento), 8. Oktober 1947. In: Werke 9/1. S. 331.

<sup>293</sup> Mierau, Fritz: Das Verschwinden von Franz Jung. S. 161f.

<sup>294</sup> Brief Nr. 214 an Ruth Fischer. Masi di Cavalese (Trento), 8. Oktober 1947. In: Werke 9/1. S. 332.

die dritte Frau Harriet, erwähnt. In den Anträgen der Behörden erscheint Jung als geschieden mit einem Sohn namens Peter.<sup>295</sup>

Die im Nachhinein als übertrieben empfundene Vorsicht, die Jung damals veranlasst, sich nur als einmal verheiratet mit einem Sohn auszugeben, scheint ihn tief getroffen zu haben.<sup>296</sup> Jung schreibt darüber an Cläre: „dieses Seiltanzen um die Tarnung haben mich stärker mitgenommen als ich es wahrhaben wollte.“<sup>297</sup> Aber es ist auch der „Druck von Erinnerung und Scham“<sup>298</sup>, die ihn einerseits zur Aufarbeitung des Todes seiner Tochter Dagny in der Novelle *Jahr ohne Gnade* und andererseits zur Auseinandersetzung mit dem Leben Anna-Sylvias im *Sylvia*-Text zwingt.<sup>299</sup> Diese zwei Menschen sind unauflöslich mit seiner Lebensgeschichte verknüpft. Mit dem Erhalt der Affidavits zur Einwanderung in die USA reist er am 5. Mai 1948 mit dem Schiff „Vulcania“ von Neapel aus,<sup>300</sup> „ohne materielles und geistiges Gepäck, ohne Illusionen und ohne etwelche Zukunftshoffnungen“,<sup>301</sup> nach Amerika.

## 6.2. „33 Stufen abwärts“

In Verbindung mit dem Buch *Das Jahr ohne Gnade* entwirft Jung eine Autobiographie mit dem Titel *33 Stufen abwärts* in Anlehnung auf Dantes 33 Gesänge in der *Göttlichen Komödie*, in dem er sein nahes Ende antizipiert, und sich selbst „schon am Rande der dreißigsten“ Stufe verortet.<sup>302</sup>

Dieser Abschnitt zeigt Jungs Leben in den Staaten und seine Bemühungen sowohl schriftstellerisch als auch journalistisch tätig zu sein. Er verknüpft mit seinem gewählten Exilland auch die Hoffnung einer Wiedervereinigung mit seiner Familie. Allerdings gelingt es ihm nicht ganz, seine Ziele zu verwirklichen. So kann er zwar seinen Sohn Peter 1949 in die Staaten holen, aber dessen Mutter Harriet stirbt noch

---

<sup>295</sup> Mierau, Fritz: Das Verschwinden von Franz Jung. S. 163f.

<sup>296</sup> Ebd. S. 165.

<sup>297</sup> Brief Nr. 190 an Cläre Jung. Masi di Cavalese, 21. März 1947. In Werke 9/1. In: Werke 9/1. S. 285.

<sup>298</sup> Ebd. S. 284.

<sup>299</sup> Mierau, Fritz: Das Verschwinden von Franz Jung. S. 165.

<sup>300</sup> Ebd. S. 164.

<sup>301</sup> Brief Nr. 244 an Cläre Jung. Masi di Cavalese (Trento), 29. April 1948. In: Werke 9/1. S. 383.

<sup>302</sup> Brief Nr. 190 an Cläre Jung. Masi di Cavalese (Trento), 21. März 1947. In: Werke 9/1. S. 285.

vor der Abreise aus Deutschland.<sup>303</sup> Die Misserfolge im geschäftlichen und privaten Bereich zehren an seinen Lebenskräften, und es bedarf einer großen Kraftanstrengung zum Weiterleben. Zu seinen literarischen Arbeiten fehlt ihm nicht nur die Atmosphäre geordneter Verhältnisse, sondern auch das Verständnis seiner Umwelt, die ihn mehr als „Außenseiter“ begreift. Auch in den Staaten setzen sich seine finanziellen Schwierigkeiten fort:

In meiner Außenseiterstellung bin ich zwar nicht gerade unzufrieden, aber es fällt mir natürlich schwer mich materiell über Wasser zu halten, zumal ich auf keine Hilfe von irgendeiner Seite rechnen kann. Mit meinen früheren literarischen Bekannten aus Berlin zusammenzukommen hat keinen Zweck, den größten Teil habe ich noch nicht einmal aufgesucht, was sie mir verständlicherweise sehr übelnehmen.<sup>304</sup>

Die Ankunft seines Sohnes Peter verändert sein Leben. Er übernimmt väterliche Verantwortung und bestreitet den Unterhalt, um nicht als Bittsteller soziale Stellen in Anspruch nehmen zu müssen.<sup>305</sup> Einen atmosphärischen Einblick in Jungs berufliche Schwierigkeiten bietet sein Brief an Karl Otten. Darin berichtet er von seinen Aktivitäten in den Staaten, wo es ihm in den ersten beiden Jahren schlecht geht. Er arbeitet als Wirtschaftsstatistiker mit Günter Reimann, dem früheren Redakteur der *Roten Fahne*, beim Aufbau des *News Letter International Reports* zusammen.<sup>306</sup>

Später ist er als Wirtschaftskorrespondent für deutschsprachige Zeitungen in New York tätig<sup>307</sup> und baut eine amerikanisch-europäische Außenhandelsfirma das *Pacific European Service* in San Francisco auf. In dieser Angelegenheit reist er nach Europa und verhandelt über Sondertarife für die US Westküste im Direktverkehr mit den größten Firmen und Organisationen wie den Wirtschaftsministerien und Industrieverbänden. Doch er bricht die Verhandlungsgespräche beim Bund der Industrie in Köln ab und verlässt die Konferenz: „die Leute müssen mich für verrückt gehalten haben. Ich konnte einfach nicht mehr.“<sup>308</sup>

---

<sup>303</sup> Franz Jung: Feinde Ringsum. Werke 1/1. S. 53.

<sup>304</sup> Brief Nr. 249 an Cläre Jung. 31. Dezember 1948. In: Werke 9/1. S. 389.

<sup>305</sup> Brief Nr. 253 an Adolph Weingarten. 13. April 1949. In: Werke 9/1. S. 396.

<sup>306</sup> Brief Nr. 408 an Karl Otten. San Francisco, 5. Februar 1959. In: Werke 9/1. S. 636.

<sup>307</sup> Franz Jung: Feinde Ringsum. Werke 1/1. S. 54.

<sup>308</sup> Brief Nr. 408 an Karl Otten. San Francisco, 5. Februar 1959. In: Werke 9/1. S. 637.

Insgesamt betrachtet sind seine Unternehmungen zum Scheitern verurteilt, und er zieht nach einer realistischen Einschätzung seiner Lage den Schluss: „Rein materiell gesehen, bin ich vollständig am Ende.“<sup>309</sup>

Franz Jung betont zwar nicht, nach Deutschland zurückkehren zu wollen, vermag jedoch auch in Amerika keine Wurzeln zu schlagen und kann sein Europäertum nicht verleugnen. Nach seiner Einbürgerung am 17. Januar 1955<sup>310</sup> verdichten sich seine Pläne nach Europa zu reisen. Das Unternehmen wird jedoch aufgrund einer Kehlkopfoperation auf das Jahresende 1955/56 verschoben.<sup>311</sup> Mit dem Verlust der Stimme, die später zu einem heiseren Krächzen verkümmert, verliert er auch seine Lebenshoffnung, wie er Cläre mitteilt: „nach der Operation hat sich einiges geändert, ich weiß, daß es keinen Sinn für mich hat weiter zu leben, ich habe keinen Ehrgeiz noch etwas aufzuzeigen, noch um etwas zu werben [...]“.<sup>312</sup>

Das erste Mal wieder in Deutschland seit seiner Ausreise in die USA fühlt er sich wie ein Fremder und stellt fest, dass er zu den „meist gehaßten Personen in der Ostzone“<sup>313</sup> zählt, wofür er keine Erklärung hat. Auch die Verleger und einige Schriftsteller im Westen scheuen den Kontakt mit ihm, weil sie einen möglichen Boykott in Ostdeutschland befürchten. Die Gründe der Ablehnung stammen noch aus der Zeit des Krieges, in der man ihm ein Naheverhältnis zur Spionage mit Sowjetrußland nachsagt, da sein Aufgabenbereich die Kontaktherstellung zu emigrierten Schriftstellern in der Sowjetunion umfasst haben soll.<sup>314</sup>

Aus einer Gesprächsmitteilung von Cläre Jung geht hervor, dass Johannes R. Becher<sup>315</sup> Franz Jung vor einer Übersiedlung in die DDR wegen dessen Canaris-Verbindung abrate, weil dadurch eine Verhaftung von russischer Seite zu befürchten sei.<sup>316</sup> Es ist nahe liegend anzunehmen, dass sich Jungs enger Kontakt zu Ruth

---

<sup>309</sup> Brief Nr. 408 an Karl Otten. San Francisco, 5. Februar 1959. In: Werke 9/1. S. 637f.

<sup>310</sup> Einbürgerungsurkunde 17. Jänner 1955. In: Werke 9/1. S. 484.

<sup>311</sup> Mierau, Fritz: Leben und Schriften des Franz Jung. In: Hommage à Franz Jung. S. 179.

<sup>312</sup> Brief Nr. 318 an Cläre Jung. San Francisco, 21. September 1955. In: Werke 9/1. S. 505f.

<sup>313</sup> Brief Nr. 332 an Carola Weingarten. Berlin, 18. Dezember 1955. In: Werke 9/1. S. 520.

<sup>314</sup> Ebd. S. 520.

<sup>315</sup> **Johannes R. Becher** (1891 – 1958) Schriftsteller, Kommunist, Exil in Moskau, Minister für Kultur in der DDR, Verfasser d. Textes d. Nationalhymne der DDR; In: Brockhaus Enzyklopädie. Band 3. S. 445.

<sup>316</sup> Brief Nr. 332 an Carola Weingarten. 18. Dezember 1955. In: Werke 9/1. S. 521f, Fußnote 1.

Fischer, die dem Trotzismus zugerechnet wird, negativ in der DDR ausgewirkt habe.<sup>317</sup>

Während seiner zweiten Europareise 1957<sup>318</sup> stößt er bei den Vorbereitungen eines Gedenkbandes für seinen verstorbenen Freund Ernst Fuhrmann auf Schwierigkeiten bei den Kontaktpersonen, und er findet es „direkt mysteriös, was aus den Charakteren geworden ist.“<sup>319</sup> Zur Enttäuschung über die Menschen kommt auch noch sein berufliches Scheitern, das er mit dem Mangel an „Bewegungsgeld für Reisen“<sup>320</sup> begründet, um damit genügend Firmen zur Beteiligung an dem *Pacific European Service* anzuwerben. Zusammenfassend habe er „überhaupt etwas die Lust verloren, Geschäfte zu machen und neue zu entrieren.“<sup>321</sup> Noch in Europa träumt er sich weit weg irgendwo in Mexiko, wo er sich an der Küste des Pazifiks „unter einen Baum in den Schatten setzen“ möchte, um dabei „den Sinn des Lebens entdecken und darüber schreiben [...]“<sup>322</sup> zu können.

Diese Wendung in Jungs Stimmungslage begründet Fritz Mierau mit dem Angebot des Henry Goverts Verlags an Franz Jung, seine Autobiographie zu schreiben,<sup>323</sup> die jedoch letztlich bei Luchterhand verlegt wird.<sup>324</sup> Diese neue Perspektive in seinem Leben lässt ihn im Dezember 1960 zum dritten und letzten Mal nach Europa zurückkehren. Er besucht Frankreich, Deutschland, Österreich und Italien, wo er überall einen Ort zum Ausruhen sucht.<sup>325</sup>

Die an den Sohn gerichteten Bitten künden von seiner dauernden Geldnot: „Ich werde wahrscheinlich wieder etwas Geld brauchen.“<sup>326</sup> Oder während seines Parisaufenthaltes zwingt ihn eine ernsthafte Krankheit zur stationären Aufnahme: „Ich warte dringend auf das Geld, weil ich ohne die Anzahlung nicht in der Klinik aufgenommen werde.“<sup>327</sup> Auch die Sorge um seine angegriffene Gesundheit schlägt sich in seinen Briefen nieder, die über die Unsicherheit seiner Zukunft Auskunft

---

<sup>317</sup> Brief Nr. 332 an Carola Weingarten. 18. Dezember 1955. In: Werke 9/1. S. 521, Fußnote 2.

<sup>318</sup> Franz Jung: Feinde Ringsum. Werke 1/1, S. 56f.

<sup>319</sup> Brief Nr. 389 an Cläre Jung, San Francisco, 21. November 1957. In: Werke 9/1. S. 603.

<sup>320</sup> Brief Nr. 363 an Ruth Fischer. Hamburg, 17. Mai 1957. In: Werke 9/1. S. 561.

<sup>321</sup> Ebd. S. 561f.

<sup>322</sup> Ebd. S. 561f.

<sup>323</sup> Mierau, Fritz: Das Verschwinden von Franz Jung. S. 173f.

<sup>324</sup> Franz Jung: Feinde Ringsum. Werke 1/1. S. 57.

<sup>325</sup> Mierau, Fritz: Leben und Schriften des Franz Jung. In: Hommage à Franz Jung. S. 183.

<sup>326</sup> Brief Nr. 547 an Peter Jung. Grünwald bei München, 22. September 1961. In: Werke 9/1. S. 846.

<sup>327</sup> Brief Nr. 730 an Peter Jung. Paris 6e, 8. November 1962. In: Werke 9/1. S. 1080.

geben: „Ich weiß nicht recht, was ich tun soll – mir ist nicht klar genug bewusst, ob ich überhaupt noch etwas tun kann.“<sup>328</sup> Jung ist in einer aussichtslosen Lage und sieht keine Möglichkeit, als Ausländer ohne Krankenversicherung in einer französischen Klinik aufgenommen zu werden.<sup>329</sup>

Die Sorgen des Sohnes um seinen Gesundheitszustand versucht er zu zerstreuen: „Ein besonderer Grund zur Beunruhigung für dich ist nicht vorhanden.“ Im nächsten Satz spielt er mit einem zynischen Hinweis auf sein Alter an: „Obendrein muß man ja auch bedenken, daß ich schließlich 74 Jahre alt bin und man sich in aller Ruhe überlegen kann, ob das nicht schon genug lange gelebt ist.“<sup>330</sup> Als Gründe für seinen körperlichen Zusammenbruch führt er „das ständige Hin und Her, immer in diesen wechselnden Orten und Hotelzimmern“ und die „viele Aufregung und Enttäuschung mit dem Rückweg in die Literatur“<sup>331</sup> an. Jedoch am Ende seines Lebens findet der „zur Unruhe Geborene“ am 21. Januar 1963 Ruhe mit sich und der Welt. Franz Jung stirbt im Karl-Olga-Krankenhaus in Stuttgart: „Auf seinem Gesicht lag ein heiteres Lächeln.“<sup>332</sup>

---

<sup>328</sup> Brief Nr. 733 an Cläre Jung. Paris 6e, 11. November 1962. In: Werke 9/1. S. 1081.

<sup>329</sup> Ebd. S. 1081.

<sup>330</sup> Brief Nr. 737 an Peter Jung. Paris, 3. Dezember 1962. In: Werke 9/1. S. 1087.

<sup>331</sup> Ebd. S. 1087.

<sup>332</sup> Brief Artur Müller an Käte Ruminoff. Stuttgart, 17. Februar 1963. In: Werke 11. S. 326.



## B. Jungs Blick auf andere Außenseiter

In diesem Abschnitt will ich Jungs „fremden Blick“<sup>333</sup> eines Außenseiters auf drei Einzelgängerpersönlichkeiten richten, die sowohl sein Leben als auch seine schriftstellerischen Arbeiten beeinflusst haben. In München begegnet Jung im Kreis der Psychoanalyse dem österreichischen „Analytiker des Wahns“<sup>334</sup> Otto Groß, in der Troppauer Landesirrenanstalt trifft er den im „Wahn Verstrickten“<sup>335</sup> Anton Wenzel Gross, und in Berlin lernt er im Zuge seiner Arbeit für die Zeitschrift *Gegner* den „Biosophen“ Ernst Fuhrmann kennen. Neben der biographischen Vorstellung der Außenseiter werden in dieser Arbeit Jungs Freundschaft zu Otto Groß, Ernst Fuhrmann und seine Begegnung mit Anton Wenzel Gross vorgestellt.

### 1. Der Psychoanalytiker Otto Groß

Der Psychoanalytiker Otto Groß<sup>336</sup> wird von Sigmund Freud für einen der „fähigsten Köpfe seiner ‚Schule‘“<sup>337</sup> gehalten, während sein Vater ihn als Kokainsüchtigen in eine psychiatrische Klinik einliefern lässt, von wo er mit Hilfe von Jungs Pressekampagne als geistig gesund entlassen wird.<sup>338</sup> Wie Jung in seiner Arbeit über Otto Groß ausführt, ist dessen Schaffen stets von dem Gedanken geprägt, „das Leid aus der Welt zu schaffen“<sup>339</sup>. In der Psychoanalyse erkennt Groß einen Weg in das Unbewusste vorzudringen, um „sich selbst zu erkennen“, und sich „zur Freiheit innerlich fähig zu machen“.<sup>340</sup> Für ihn ist die „Psychologie des Unbewussten“ gleich die „Philosophie der Revolution“ und somit zur „Vorarbeit der Revolution“ berufen.<sup>341</sup> Jedoch weiß Groß, dass es noch keiner Revolution in der Vergangenheit gelungen ist, „die Freiheit der Individualität aufzurichten“, weil sie in der Normalität

---

<sup>333</sup> Mierau, Fritz und Sieglinde: Almanach für Einzelgänger. S. 8.

<sup>334</sup> Ebd. S. 9.

<sup>335</sup> Ebd. S. 9.

<sup>336</sup> **Otto Groß** (1877 – 1920) Medizinstudium, Schüler Freuds, Psychoanalytiker. In: Mierau, Fritz und Sieglinde: Almanach für Einzelgänger. S. 192.

<sup>337</sup> Vgl. Kurt Kreiler: Zum Fall Otto Gross. In: Von geschlechtlicher Not zur sozialen Katastrophe. Frankfurt am Main, 1980, S. 154.

<sup>338</sup> Jung, Franz: Biographisches und Bibliographisches. In: Von geschlechtlicher Not zur sozialen Katastrophe. S. 132ff.

<sup>339</sup> Ebd. S. 133.

<sup>340</sup> Groß, Otto: Zur Überwindung der kulturellen Krise. In: Von geschlechtlicher Not zur sozialen Katastrophe. S. 13.

<sup>341</sup> Ebd. S. 13.

des Alltags wirkungslos verpufft, und der „Revolutionär von gestern“ die „Autorität in sich selbst“ verinnerlicht.<sup>342</sup> Nach der Erkenntnis von Groß liegt der Ursprung jeder Autorität in der patriarchalischen Familienstruktur.<sup>343</sup>

Sein Ansatz stößt auf Widerstand im sozialistischen Lager, das dadurch seine „idealistische Ethik der Sozialrevolutionäre“ bedroht sieht. Von der Seite der Anarchisten wird Groß von Gustav Landauer angegriffen, der ihm zum Vorwurf macht, dass er sowohl die „Institution der bürgerlichen – und proletarischen – Familie“ gefährde, als auch die „Selbstanalyse als Werkzeug der Revolution“ empfehle.<sup>344</sup> Der heftige Widerstand ist ein Anzeichen dafür, dass es Groß durch seine Wahrheitsbesessenheit gelungen ist, mehr Wahrheit an das Licht zu bringen, als dies einigen Zeitgenossen recht ist.<sup>345</sup>

Mit der Verknüpfung von mehreren Disziplinen von Wissenschaft, Literatur und Politik tritt Groß aus dem medizinischen Behandlungsraum in die Öffentlichkeit. Sigmund Freud begegnet diesem „sozialkritischen Aspekt der neuen Theorie“ misstrauisch und drückt sein Befremden darüber auf dem Salzburger Psychoanalytikerkongress aus. Da Freud den Anspruch einer „wertfreien“ Wissenschaft vertritt, distanziert er sich von einer Kompetenzüberschreitung und wendet sich gegen den Großschen „ethischen Imperativ“ mit dem Satz:<sup>346</sup> „Wir sind Ärzte und wollen Ärzte bleiben.“<sup>347</sup>

### ***1.1. Freundschaft mit Otto Groß***

Franz Jung begegnet Otto Groß zum ersten Mal 1911 im Bohemekreis Münchens,<sup>348</sup> wohin Groß immer wieder zurückkehrt. Zu diesem Zeitpunkt ist die Großsche Strahlkraft bereits im Verblassen. Im Gegensatz zu seiner Anhängerschaft, die früher in seine Schule gegangen ist und sich später gegen ihn gewendet hat, bleibt Jung ihm

---

<sup>342</sup> Groß, Otto: Zur Überwindung der kulturellen Krise. In: Von geschlechtlicher Not zur sozialen Katastrophe. S. 15.

<sup>343</sup> Ebd. S. 15.

<sup>344</sup> Vgl. Kurt Kreiler: Zum Fall Otto Gross. In: Von geschlechtlicher Not zur sozialen Katastrophe. S. 153.

<sup>345</sup> Ebd. S. 164.

<sup>346</sup> Ebd. S. 154.

<sup>347</sup> Ebd. S. 154.

<sup>348</sup> Franz Jung: Feinde Ringsum. Werke 1/1. S. 16.

in Freundschaft verbunden.<sup>349</sup> Er bedauert die vergeudeteten Jahre als Handelsjournalist in Berlin, die er trotz Beschäftigung mit der Psychologie „auch in all den nachfolgenden Jahrzehnten nicht mehr auf[zuh]olen“ (Wnu67) vermag. Im Leben von Franz Jung als auch von Otto Groß sind viele Parallelen erkennbar: Sei es die Affinität zum Anarchismus, die berufliche Instabilität, die Idee die „Errungenschaften der alten Kultur“<sup>350</sup> niederzureißen, um Neues entstehen zu lassen oder das gemeinsam erlebte Leid und die Verfolgungen.<sup>351</sup>

Für Jung bedeutet „Otto Groß das Erlebnis einer ersten und tiefen, großen Freundschaft,“ und er hätte sich „ohne zu zögern für ihn aufgeopfert.“ (Wnu85) Diese Hilfsbereitschaft kann Jung später bei der „Großschen Befreiungsaktion“ aus der psychiatrischen Klinik beweisen. Gemeinsam planen sie eine Zeitschrift namens *Sigyn*, die sich mit psychologischen Problemen des Anarchismus auseinandersetzt.<sup>352</sup> Das Programm von *Sigyn* beeinflusst auch Jungs spätere Arbeiten wie die *Technik des Glücks*, die Zeitschrift *Gegner*, den Roman *Das Jahr ohne Gnade* sowie die Ketzerstudien *Die Albigenser*.<sup>353</sup> Jung begreift seine Begegnung mit Groß als wichtige Orientierung in seinem Leben:

Ich verdanke Gross sehr viel. Sehr große Anregungen und eine Beweglichkeit der Denktechnik, die gerade ihm selbst oft versagt war. Ich lernte von ihm Skepsis, je verzweifelter er sich im Glauben einbiß. In vielem habe ich ihm widersprochen und in manchem auch rechtbehalten. Menschlich zueinander, weil wir beide das Menschliche nicht nur in uns, sondern allgemein suchten, um es in Begriffe zu fassen, blieb unsere Beziehung doch kühl, um nicht zu sagen eisig. Ich fand bei Gross Gedankenfolgen, die, zu einer Technik geformt, diejenige Angriffswaffe boten, die Zertrümmerung dieser Gesellschaft, gegen die wir ja beide, jeder in seiner Weise, Sturm liefen, ihren Zerfall und ihre Umbildung vorzubereiten und zu beschleunigen, Sentiments, Rückhalte zu zerstören und Verkrampfungen, so weit sie gesellschaftssichernd waren, aufzulösen.<sup>354</sup>

---

<sup>349</sup> Jung, Franz: Einiges über meine Stellung zu Gross. In: Otto Gross. Von geschlechtlicher Not zur sozialen Katastrophe. S. 129f.

<sup>350</sup> Vgl. Kurt Kreiler: Zum Fall Otto Gross. In: Von geschlechtlicher Not zur sozialen Katastrophe. S. 160.

<sup>351</sup> Jung, Franz: Einiges über meine Stellung zu Gross. In: Von geschlechtlicher Not zur sozialen Katastrophe. S. 130.

<sup>352</sup> Mierau, Fritz: Das Verschwinden von Franz Jung. S. 287.

<sup>353</sup> Ebd. S. 38.

<sup>354</sup> Jung, Franz: Einiges über meine Stellung zu Gross. In: Von geschlechtlicher Not zur sozialen Katastrophe. S. 130 – 131.

Otto Groß, der schon lange vor seinem Vater Hans Groß<sup>355</sup> auf der Flucht ist, wohnt seit Februar 1913 bei Franz und Margot Jung in Berlin-Wilmersdorf, Berliner Straße 19.<sup>356</sup> Unterstützung findet Groß bei Franz Pfemfert, den Herausgeber der *Aktion*, der ihm sowohl bei der Veröffentlichung seiner Schriften als auch beim Aufbau einer Praxis behilflich ist. (Wnu78,82f) Das Leben von Otto Groß scheint bis zu jenem verhängnisvollen Tag, als der Universitätsprofessor der Rechtswissenschaft Hans Groß die preußische Polizei beauftragt seinen Sohn festzunehmen, in normalen Bahnen zu verlaufen. Otto Groß wird an einem Sonntag, am neunten November 1913 in der Wohnung seines Gastgebers Franz Jung verhaftet und nicht in ein Gefängnis in Berlin gebracht, sondern in eine Privat-Irrenanstalt nach Tulln überführt.<sup>357</sup>

Diese polizeiliche Amtshandlung erinnert an eine andere Verhaftung im Morgengrauen, die sich in der literarischen Figur des Joseph K. im Roman *Der Prozess* von Franz Kafka, der später geschrieben worden ist, widerspiegelt. Kafka kennt sowohl den Vater Hans Groß, dessen Vorlesungen er drei Semester an der Prager Universität 1904/5 belegt, als auch den Sohn Otto, den er während einer Zugfahrt von Budapest nach Prag im Juli 1910 näher kennen lernt. Groß und Kafka halten eine freundschaftliche Verbindung und planen gemeinsam mit Werfel eine Zeitschrift mit dem Titel *Blätter zur Bekämpfung des Machtwillens*, deren beabsichtigte Veröffentlichung aber über das Stadium der Planungsphase nicht hinauskommt.<sup>358</sup>

Gemäß Thomas Anz muss Franz Kafka von der Verhaftung Groß gewusst haben, da diese in mehreren expressionistischen Zeitschriften als „Vater-Sohn-Konflikt“ thematisiert wird. Darüber hinaus ist Kafka Leser der Berliner Expressionisten-Zeitschrift *Aktion*, die einige Aufsätze von Otto Groß publiziert.<sup>359</sup>

---

<sup>355</sup> **Hans Groß** ist auch Verfasser des „Handbuchs für den Untersuchungsrichter“, eines international anerkannten Standardwerkes als Grundlage für die Kriminalpsychologie. In: Jung, Franz: *Der Weg* nach unten. S. 81.

<sup>356</sup> Mierau, Fritz: *Das Verschwinden von Franz Jung*. S. 70.

<sup>357</sup> Ebd. S. 71.

<sup>358</sup> Rohrwasser, Michael: *Verhaftung im Morgengrauen*. Literarische *Process*-Akten. S. 5 – 6. In: [http://www.exilpen.de/HTML/Kafka/rohrwasser\\_kafka\\_090212.pdf](http://www.exilpen.de/HTML/Kafka/rohrwasser_kafka_090212.pdf). [letzter Zugriff 6. April 2010]

<sup>359</sup> Vgl. Thomas Anz: *Franz Kafka*. München 1989, S. 34.

Von der psychiatrischen Privatanstalt wird Otto Groß in die öffentliche Landesirrenanstalt nach Troppau im damaligen Österreichisch-Schlesien verlegt.<sup>360</sup> Zur Unterstützung der polizeilichen Festnahme hat der Vater Hans Groß ein psychologisches Gutachten bei dem ehemaligen Freud-Schüler C.G.Jung bestellt, in dem dieser Otto Groß „als einen gefährlichen Psychopathen charakterisiert haben soll.“ (Wnu82) Die Ausweisung über die Landesgrenzen nach Österreich erklärt der Rechtsgelehrte Groß damit, dass sein Sohn in Gefahr schwebt, da er „in die Hände von gefährlichen anarchistischen Elementen gefallen sei,“ die der Vater als „Erpresserbande“ verdächtige. Hans Groß vermutet, dass „frühere Untersuchungen des Otto Groß über Homosexualität“ dazu benutzt werden können, um ihn als angesehenen Kriminalprofessor zu erpressen. (Wnu83)

Aus meiner Sicht gründet sich das Motiv des Vaters für diese exekutive Maßnahme im Versuch des Sohnes, sich sowohl geistig als auch finanziell von der väterlichen Autorität zu befreien. Für das Vorgehen des Professors werden mehrere Erklärungsversuche herangezogen. Einerseits weiß der Wiener Polizeibericht anlässlich einer Notiz im *Neuen Wiener Journal* von einem gefährlichen Einfluss des Schriftstellers Franz Jung auf Groß, der die finanzielle Unterstützung seines Vaters für Narkotika und seine Freunde verschwendet, zu berichten,<sup>361</sup> andererseits verweist Jung auf die Wünsche seines Freundes, der „keine Anpassung an die Normalität“<sup>362</sup> will, sondern sich mit „Kokain“ und „Opium“ zu vernichten versucht, „solange der ‚Vater‘ lebt“.<sup>363</sup>

Eine andere Ursache für die Festnahme liegt nach Jung in der geplanten Publikation eines Manuskripts in einem psychoanalytischen Fachjournal, in dem Groß den „Sadismus in der gesellschaftlichen Funktion eines Untersuchungsrichters mit den Assoziationen zum Vater, der dieses Handbuch verfaßt hatte,“ (Wnu82) analysiert. Der Anfangssatz aus Franz Kafkas *Prozess* findet auch für Otto Groß Gültigkeit:

---

<sup>360</sup> Jung, Franz: Biographisches und Bibliographisches. In: Von geschlechtlicher Not zur sozialen Katastrophe. S. 134.

<sup>361</sup> Mierau, Fritz: Das Verschwinden von Franz Jung. S. 70.

<sup>362</sup> Jung, Franz: Der bekannte Kriminalprofessor Hans Groß in Graz. In: Von geschlechtlicher Not zur sozialen Katastrophe. S. 108.

<sup>363</sup> Ebd. S. 108.

„Jemand mußte [Otto G.] verleumdet haben, denn ohne daß er etwas Böses getan hätte, wurde er eines Morgens verhaftet.“<sup>364</sup>

Das Verhältnis zwischen Vater und Sohn ist belastet durch die Versuche des Sohnes, sich aus der väterlichen Umklammerung zu lösen. So empfindet der Vater den Rückzug des Sohnes, als dieser seine Karriere als Dozent in Graz aufgibt, als persönlichen Angriff „gegen sein Ansehen gerichtet“.<sup>365</sup> Als Otto Groß den Selbstmord einer befreundeten Malerin durch Weitergabe von Gift ermöglicht, ergreift der Vater Vorkehrungen zu einer gerichtlichen Entmündigung des Sohnes.<sup>366</sup> Unter Ausnützung seiner Position als international anerkannter Rechtsgelehrter und Verfasser des „Handbuches für den Untersuchungsrichter“ (Wnu81) lässt er seinen Sohn im Ausland durch „bezahlte Schergen oder Kriminalbeamte“ aufspüren, „über die Grenze schaffen und in Österreich verschwinden.“<sup>367</sup>

In der Beziehung zwischen Vater und Sohn erkenne ich trotz der geistigen Ebenbürtigkeit keine Gleichwertigkeit im sozialen Verhalten. So glaubt der Vater kraft seiner Macht, den Sohn kontrollieren und über ihn verfügen zu können. Dieser Autoritätsanspruch des Älteren über den Jüngeren gründet sich nach meiner Ansicht in der patriarchalischen Gesellschaftsstruktur. Aber gerade in diesem Beherrschewollen des Vaters gründet sich das Unglück des Sohnes. Der „geniale Sohn erlebt sich im Haß gegen den Vater“<sup>368</sup> als Folge der väterlichen Dominanz. Der Vater repräsentiert die soziale Macht und Ordnung in der bürgerlichen Gesellschaft, aus der Otto Groß auszubrechen versucht.

---

<sup>364</sup> Kafka, Franz: Der Prozess. Frankfurt am Main 1998, S. 7.

<sup>365</sup> Jung, Franz: Biographisches und Bibliographisches. In: Von geschlechtlicher Not zur sozialen Katastrophe. S. 133.

<sup>366</sup> Vgl. Kurt Kreiler: Zum Fall Otto Gross. In: Von geschlechtlicher Not zur sozialen Katastrophe. S. 156.

<sup>367</sup> Jung, Franz: Der bekannte Kriminalprofessor Hans Groß in Graz. In: Von geschlechtlicher Not zur sozialen Katastrophe. S. 107.

<sup>368</sup> Ebd. S. 108.

## 1.2. *Pressekampagne zur Befreiung*

Die widerrechtliche Verhaftung und Ausweisung seines Freundes Otto Groß veranlassen Jung, zu einem weit reichenden Gegenschlag in Form einer publizistischen Kampagne auszuholen. Unter Anwendung seiner journalistischen Waffen wirft Jung dem Professor den Fehdehandschuh zu, indem er den Fall in die Öffentlichkeit bringt und eine Protestaktion ins Leben ruft. Jung thematisiert die unkorrekte Vorgehensweise beim Ausweisungsansuchen, das nicht nur an Gesetze gebunden ist, sondern auf der Ebene des Innenministeriums entschieden werden muss.

Doch die Veröffentlichung des Falls wird dem Grazer Kriminalprofessor zum Verhängnis, der gestützt auf seinen internationalen Ruf gehofft hat, den diplomatischen Weg außer Acht lassen zu können. Jung nützt dessen Schwäche aus und provoziert geschickt mit der Frage: „Welches Recht haben die Ausländer in Preußen-Deutschland überhaupt?“ (Wnu83) Mit seiner Taktik den „Fall Groß“ auf die Ebene der bilateralen Rechtsbeziehungen zwischen Preußen und Österreich zu heben, gelingt es Jung, das Interesse von dem exekutiven Bereich in das Zentrum der Innenpolitik zu lenken. (Wnu83)

Jungs lautstarker Presseinszenierung schließt sich nicht nur die expressionistische Avantgarde an, sondern auch die bürgerliche Presse, die in Leitartikeln auf den Fall Otto Groß aufmerksam machen. Die Zeitungen rücken den Vater-Sohn-Konflikt in den Mittelpunkt ihrer Berichterstattung und richten ihren Appell an die Familien, ihre privaten Divergenzen nicht mit Polizeigewalt zu lösen. So manches Journal stilisiert den Professor zu einer manischen Persönlichkeit, die der Psychiatrie notwendiger bedürfe als sein Sohn. (Wnu83f) Die Öffentlichkeit ist sensibilisiert und fragt sich, ob ein österreichischer Morphinsüchtiger gleich ein „lästiger Ausländer“ sei.<sup>369</sup>

Die Redaktion der Zweiwochenzeitschrift *Revolution* ermöglicht Jung die Gestaltung einer Sonderausgabe, die als Nummer fünf zur Unterstützung für Otto Groß am 20. Dezember 1913 herauskommt, in der er sein Manifest *Der bekannte*

---

<sup>369</sup> Mierau, Fritz: Das Verschwinden von Franz Jung. S. 73. Vgl. Die geheimnisvolle Verhaftung eines angeblichen Wilmersdorfer. In: Wilmersdorfer Zeitung vom 24.12.1913, S. 2.

*Kriminalprofessor Hans Groß in Graz* veröffentlicht.<sup>370</sup> Am Kampf für die Befreiung Groß beteiligen sich auch die Autoren Johannes R. Becher, Erich Mühsam, Else Lasker-Schüler und andere<sup>371</sup>, die in verschiedenen Zeitschriften „für das Recht des individuellen Erlebens gegen den gefährlichen Starrsinn väterlicher Autorität“ (Wnu84) eintreten. Darüber hinaus werden dem Professor die Lehrfähigkeit und die Bekleidung eines öffentlichen Amtes abgesprochen. Allgemein wird die Ansicht vertreten, er sei „eine internationale Schande für die Rechtswissenschaft“. (Wnu84)

Jung verleiht mit dem Aufruf zu „Studentendemonstrationen an den österreichischen Universitäten“ den Presseforderungen mehr Gewicht. Als zusätzliches Druckmittel lässt Jung noch über 1000 Exemplare der Zeitschrift *Revolution* an Caféhäuser, Universitäten, Büchereien, Buchhandlungen in Graz und Wien mit dem Ziel, den Professor „an seiner eigenen Basis anzugreifen und zu vernichten“, verschicken. (Wnu84) Es ist Jungs Absicht, den Professor und nicht den Vater anzugreifen.<sup>372</sup>

Die Anstaltsleitung in Tulln ist besorgt über die Entschlossenheit einer gewaltsamen Befreiung des Internierten durch die deutschen und französischen Freunde. Die Angst vor solchen Aktionen veranlasst die Privatklinik, Otto Groß, der am neunten Januar 1914 wegen Wahnsinns unter Kuratel gestellt worden ist, am 25. Januar in die Landesirrenanstalt Troppau zu verlegen. Allerdings reagiert die Leitung eher auf das Schreckgespenst des internationalen Anarchismus als auf eine wirkliche Gefahr.<sup>373</sup>

Auch der Professor lenkt nach diesen grenzüberschreitenden Zeitungsaktionen ein und weist darauf hin, dass alles auf einem Missverständnis beruhe, denn sein Sohn habe sich freiwillig zum Zwecke der Suchtentziehung in die Landesirrenanstalt nach Troppau begeben. (Wnu84) Die von Jung initiierte internationale Protestaktion gegen den Übergriff der väterlichen Autorität hat Erfolg.<sup>374</sup> Jung wird nach Troppau eingeladen, wo er wie ein Vertreter der Wiener Regierung empfangen wird und feststellt, dass „Otto Groß inzwischen bereits aus der Kategorie der Unheilbaren zum

---

<sup>370</sup> Franz Jung: Feinde Ringsum. Werke 1/1. S. 18.

<sup>371</sup> Cläre Jung: Paradiesvögel. S. 28.

<sup>372</sup> Mierau, Fritz: Das Verschwinden von Franz Jung. S. 73.

<sup>373</sup> Ebd. S. 71.

<sup>374</sup> Vgl. Kurt Kreiler: Zum Fall Otto Gross. In: Von geschlechtlicher Not zur sozialen Katastrophe. S. 157.



behandelnden Assistenzarzt in derselben Anstalt aufgerückt [war]“. (Wnu84) Otto Groß wird Anfang Juli 1914 aus der Klinik entlassen.<sup>375</sup>

Für den Erfolg des von Jung ausgerufenen Pressefeldzugs ist nicht vorrangig der „Aufstand der Söhne gegen die Väter“ verantwortlich, sondern die Erfahrung einer Konzentration aller Kräfte, eine so genannte „Vertrustung“ gemäß der Jungschen Diktion, mit deren Hilfe das geplante Ziel erreicht werden kann.<sup>376</sup> Jung zeigt bei der Pressekampagne sowohl Kenntnisse in innerstaatlichen Rechtskriterien, als auch Fähigkeiten mit Hilfe der Sprache die öffentliche Meinung aufzurütteln. Er nützt seine Begabung, Menschen zum Kampf zu begeistern.

Während Jung Jahrzehnte später „diese Kampagne als einen Wendepunkt“ bezeichnet, „der die nachfolgenden Jahre entscheidend mitbeeinflusst hat“ (Wnu83), begreift er sich selbst als eine unwichtige Nebenfigur im Leben seines Freundes Otto Groß. „Für Groß selbst war ich vielleicht nicht viel mehr als eine Figur auf dem Schachbrett seiner Gedankenkombinationen, die hin- und hergeschoben werden konnte.“ (Wnu85)

Jedoch vereint beide der Kampf bei der Umgestaltung der Gesellschaft mitzuwirken. Jung versucht die Großsche „Denktechnik aus einem therapeutischen Mittel umzubiegen zu einer Angriffswaffe, nicht um zu heilen oder zu helfen, sondern um zu zerstören – und zwar die Widerstände, die dem Glück der Menschen im Wege waren.“<sup>377</sup> Die Tatsache, dass Jung weder soziale noch politische Vorbehalte kennt, auch keine gegenüber der jungen und alten Generation, ist wesentlich verantwortlich für das erfolgreiche Gelingen des Unternehmens.<sup>378</sup>

---

<sup>375</sup> Mierau, Fritz: Das Verschwinden von Franz Jung. S. 72.

<sup>376</sup> Ebd. S. 72f.

<sup>377</sup> Jung, Franz: Einiges über meine Stellung zu Gross. In: Von geschlechtlicher Not zur sozialen Katastrophe. S. 131.

<sup>378</sup> Mierau, Fritz: Das Verschwinden von Franz Jung. S. 76.

### *1.3. Das langsame Sterben des Otto Groß*

Mitten in der Großschen Schaffensperiode stirbt der Vater Hans Groß. Mit dem Verlust der väterlichen Identifikationsfigur fällt zwar die Gefahr, in eine psychiatrische Klinik eingeliefert zu werden, aber gleichzeitig verliert Otto Groß seine Lebensstütze. Eine Kokainentziehungskur und das Fehlen des materiellen Rückhaltes beeinflussen seine Existenz.<sup>379</sup> Der Verlust aller „Hemmungen der Konventionen“<sup>380</sup> prägt sein Verhalten, und er zeigt infantile Charakterzüge. In diesem Zustand reist er im Oktober 1919 nach Berlin,<sup>381</sup> wo er bei Franz und Cläre Jung wohnt.<sup>382</sup>

Seine letzten Aufsätze beinhalten mehr Politisches als Therapeutisches,<sup>383</sup> und er wähnt sich in einer geistig kreativen Arbeitsphase, die ihm neuen Aufschwung verleiht.<sup>384</sup> Jedoch der Erfolg bleibt aus, und ohne diesen kann er nicht leben.<sup>385</sup> Groß „erlebte den Tod“<sup>386</sup> als noch Lebender. Es sind nicht die Suchtmittel, an denen er langsam stirbt, sondern er geht „buchstäblich an sich selbst“ zugrunde.<sup>387</sup> Ohne soziale Struktur und zwischenmenschliche Beziehung wird eine Verständigung zwischen Jung und Groß unmöglich, da Groß „jeden sozialen Halt von sich abstieß“ und „keine Bindung mehr aufrechterhalten konnte und wollte.“<sup>388</sup>

Jung klagt über die Unmöglichkeit, ihm in den letzten Tagen helfen zu können, denn Groß ist den Drogen total verfallen. Die Ohnmacht, untätig Zeuge seiner Zerstörung zu werden, hinterlässt Schuldgefühle des Versagens bei Jung. (Wnu85) Später kommentiert er „nicht ohne Bitterkeit“ (Wnu85): „Er verhungerte, nachdem er schon

---

<sup>379</sup> Jung, Franz: Biographisches und Bibliographisches. In: Von geschlechtlicher Not zur sozialen Katastrophe. S. 135.

<sup>380</sup> Ebd. S. 135.

<sup>381</sup> Ebd. S. 135.

<sup>382</sup> Franz Jung: Feinde Ringsum. Werke 1/1. S. 24.

<sup>383</sup> Jung, Franz: Biographisches und Bibliographisches. In: Von geschlechtlicher Not zur sozialen Katastrophe. S. 136.

<sup>384</sup> Jung, Franz: Analyse der Gesellschaft, Beunruhigung und Krise. In: Von geschlechtlicher Not zur sozialen Katastrophe. S. 128.

<sup>385</sup> Jung, Franz: Das Ende des Doktor Gross. In: Von geschlechtlicher Not zur sozialen Katastrophe. S. 146.

<sup>386</sup> Ebd. S. 146.

<sup>387</sup> Ebd. S. 147.

<sup>388</sup> Vgl. Kurt Kreiler: Zum Fall Otto Gross. In: Von geschlechtlicher Not zur sozialen Katastrophe. S. 159.

vorher so gut wie erfroren war, gewissermaßen auf der Straße.“<sup>389</sup> Otto Groß stirbt am 13. März 1920 im Krankenhaus.<sup>390</sup>

In der Zeit des Expressionismus hat sich über Otto Groß ein „Bild des Apostels sexueller Libertinage und des Kokainisten“ in den Köpfen der Gesellschaft eingepägt.<sup>391</sup> Während der Schriftsteller Franz Werfel in seinem Roman *Barbara oder die Frömmigkeit* Groß in der Figur des Dr. Gebhart ein Denkmal setzt,<sup>392</sup> bereitet Franz Jung 1923 eine Sammlung der Großschen Texte vor, die jedoch nie als Buch erschienen sind.<sup>393</sup> Kurt Kreiler veröffentlicht 1980 die Schriften Otto Groß mit dem Textanhang von Franz Jung unter dem Titel *Otto Gross Von geschlechtlicher Not zur sozialen Katastrophe*.<sup>394</sup>

## 2. Der „Biosoph“ Ernst Fuhrmann

Der in Hamburg „als Sohn einer begüterten Kaufmannsfamilie“ geborene Ernst Fuhrmann<sup>395</sup> ist als Dichter, Philosoph und Biologe bekannt. Darüber hinaus beschäftigt er sich mit Studien über die „vergleichende Sprach- und Lautforschung der Ursprachen“<sup>396</sup>. Als Leiter des Folkwang-Verlags und des Folkwang-Museums, das als „ein Forschungs- und Sammlungs-Zentrum vorhistorischer Kulturen“ auch im Ausland anerkannt ist, macht Fuhrmann sich in Fachkreisen einen Namen.<sup>397</sup>

Im Gegensatz dazu führt Fuhrmann privat ein zurückgezogenes Leben, das ihm den Rahmen für die „Eigenart seiner Philosophie, oder besser gesagt seines Denkprozesses“<sup>398</sup> bietet. In seiner Schrift *Die Wege* veröffentlicht er den „Versuch

---

<sup>389</sup> Jung, Franz: Analyse der Gesellschaft, Beunruhigung und Krise. In: Von geschlechtlicher Not zur sozialen Katastrophe. S. 128.

<sup>390</sup> Franz Jung: Feinde Ringsum. Werke 1/1. S. 24.

<sup>391</sup> Vgl. Walter Fähnders und Martin Rector: Linksradikalismus und Literatur. Band 1. Hamburg 1974, S. 357, Fußnote 501.

<sup>392</sup> Werfel, Franz: Barbara oder die Frömmigkeit. Berlin 1929, S. 427 – 472.

<sup>393</sup> Vgl. Kurt Kreiler: Zum Fall Otto Gross. In: Von geschlechtlicher Not zur sozialen Katastrophe. S. 158.

<sup>394</sup> Kreiler, Kurt: Otto Gross. Von geschlechtlicher Not zur sozialen Katastrophe. S. 6.

<sup>395</sup> **Ernst Fuhrmann** (1886 – 1956) In: Mierau, Fritz und Sieglinde: Almanach für Einzelgänger. S. 191.

<sup>396</sup> Jung, Franz: Ernst Fuhrmann – 70 Jahre. In: Abschied von der Zeit. Werke 9/2. S. 209f.

<sup>397</sup> Ebd. 210.

<sup>398</sup> Jung, Franz: Bausteine zu einem neuen Menschen. Das Gesamtwerk von Ernst Fuhrmann. In: Feinde Ringsum. Werke 1/2. Hamburg 1982, S. 128.

einer biologischen Philosophie<sup>399</sup>, die er als „Biosophie“ bezeichnet. Die „Biosophie“ ist eine Art von Denkkonstruktion, bei der es sich primär „um ein ‚Vor-Denken‘ handelt, das eine Anregung zum ‚Nachdenken‘ sein soll.“<sup>400</sup> In Verbindung damit weist Jung daraufhin, dass es nicht in Fuhrmanns Bestreben liegt, „die Welt und die Menschen in ihrer existentiellen Funktion verbessern zu wollen“<sup>401</sup>. Das Grundrezept „aller Arbeiten Ernst Fuhrmanns ist die Beschreibung des Denkprozesses, mit anderen Worten: Die schöpferische Anregung, in der Praxis: Die Anregung zum Zweifel.“<sup>402</sup>

Fuhrmann hat „viele Jahre lang für seine Freunde und Schüler die Zeitschrift ‚Zweifel‘ im Folkwang-Auriga-Verlag herausgegeben,<sup>403</sup> an der auch Jung sein Interesse „irgendwie mitarbeiten zu können“<sup>404</sup> äußert. Jung anerkennt dessen Forschung über die Einheitssprache: „Was Fuhrmann von allen Bearbeitern auszeichnet, ist die eigene, und wenn man will, eigenwillige, das ist selbstschöpferische Assoziation, Laut-Zusammenhänge biologisch zu deuten.“<sup>405</sup>

### **2.1. Zusammenarbeit mit Ernst Fuhrmann**

Obwohl Jung sich selbst nicht zu dem „engeren Kreis von Gefolgsleuten“ zählt, pflegt er „von Zeit zu Zeit mit Fuhrmann“ (Wnu348) Kontakt. Im Jahre 1931 kommt es zu einer Zusammenarbeit, als Jung den „Biosophen“ Ernst Fuhrmann zur Mitarbeit in der Redaktion der Zeitschrift *Gegner* gewinnt.<sup>406</sup> Jung weiß um die Bedeutung der Fuhrmannschen Denkart, die mit ihrem Versuch der angewandten „Biosophie“ gegen jene Zeit des Fanatismus auftritt, und in der Zeitung einen wesentlichen „Niederschlag finden sollte.“ (Wnu348) Als die Redaktionsmitglieder eine Beendigung der gemeinsamen Arbeit mit Fuhrmann fordern, verteidigt Jung ihn, weil er davon überzeugt ist, dass nur „Fuhrmann der Zeitschrift zu ihrer eigenen Atmosphäre verholfen“ (Wnu348) habe. Fuhrmann ist auch schriftstellerisch tätig,

---

<sup>399</sup> Jung, Franz: Bausteine zu einem neuen Menschen. Das Gesamtwerk von Ernst Fuhrmann. In: Feinde Ringsum. Werke 1/2. S. 128.

<sup>400</sup> Ebd. S. 129.

<sup>401</sup> Ebd. S. 127.

<sup>402</sup> Ebd. S. 127.

<sup>403</sup> Ebd. S. 127f.

<sup>404</sup> Brief Nr. 123 an Paul Gutfeld. Berlin-Lankwitz, 13. April 1931. In: Werke 9/1. S. 148.

<sup>405</sup> Jung, Franz: Bausteine zu einem neuen Menschen. In: Werke 1/2. S. 129.

<sup>406</sup> Franz Jung: Feinde Ringsum. Werke 1/1. S. 43.

wie aus einem Brief Jungs an Paul Gutfeld<sup>407</sup> zu entnehmen ist, in dem Jung das Fuhrmannsche Drama *Vampyr* erwähnt und gleichzeitig hofft, dass es trotz der Theaterflaute „schon wegen seines wirklich grotesken und scharfen Witzes“<sup>408</sup> in einem literarisch-experimentiellen Studio zur Aufführung gelangt.

## 2.2. *Emigration nach Amerika*

Das Nazi-Regime steht dem Juden Fuhrmann und dessen Ansichten feindlich gegenüber, besonders als er seine These über die Teutonen in einem Essay in der *Frankfurter Zeitung* formuliert. Demnach seien die „reinen Teutonen die Franzosen“ und nicht, wie angenommen, die „germanisch-deutsche Rasse“, weil nach seiner Ansicht die Deutschen „eine rassisch vielfältig zusammengesetzte Mischung“ seien, die aus „Ausgestoßenen, Minderwertigen und Zurückgelassenen“ bestehe, „den ‚Fußkranken‘ der Völkerwanderung.“<sup>409</sup> Mit diesen Aussagen provoziert er die Nazi-Verfolgung und flieht vor den Hitler-Schergen durch Auswanderung in die USA.<sup>410</sup> Jung setzt nach seiner eigenen Emigration nach Amerika den Kontakt mit Fuhrmann fort. Eineinhalb Jahre vor Fuhrmanns Tod schildert Jung dessen Lebenssituation in einem Brief an Cläre: Der „Biosoph“ lebe in seiner New Yorker Wohnung „in einem Winkel hinter einem Vorhang“, wo er ganz in seinen philosophischen Studien und Pflanzenexperimenten aufgehe.<sup>411</sup> Seine einstige Bewunderung für Fuhrmann ist einem Unverständnis gewichen, das er wie folgt begründet:

Bei aller Vorliebe für Außenseiternaturen sehe ich in den Arbeiten von Fuhrmann keinen praktischen Sinn, der mir irgend etwas sagen könnte. Er greift praktisch alles an, was ja nicht so schlimm wäre, aber er sagt nichts Neues, was man als durchgearbeitet ansehen könnte, eigentlich jammert er nur, daß niemand auf ihn gehört hat, niemand ihn unterstützt und er hätte die Welt ändern können, aber jetzt will er nicht mehr usw – was wenn man übersieht, welche Chancen ihm sein ganzes Leben lang geboten wurden, wie man ihn mäzeniert hat und eigentlich noch heute mäzeniert etwas komisch klingt.<sup>412</sup>

---

<sup>407</sup> Gutfeld, Paul: ist besser aus den ersten Revolutionsjahren unter dem Namen Pegu bekannt. Er arbeitet im Folkwang-Auriga-Verlag. In: Jung, Franz: Weg nach unten. S. 348.

<sup>408</sup> Brief Nr. 123 an Paul Gutfeld. Berlin-Lankwitz, 13. April 1931. In: Werke 9/1. S. 148.

<sup>409</sup> Jung, Franz: Ernst Fuhrmann – 70 Jahre. In: Werke 9/2. S. 210.

<sup>410</sup> Ebd. S. 209.

<sup>411</sup> Brief Nr. 310 an Cläre Jung. San Francisco, 15. April 1955. In: Werke 9/1. S. 492.

<sup>412</sup> Ebd. S. 492.

Für Jung ist er eine der „umstrittensten Persönlichkeiten“, die „von der anthropologischen Berufswissenschaft gehaßt, von der orthodoxen Biologie mit Mißtrauen betrachtet und von einer kleinen Schar von Anhängern und Freunden auf den Schild gehoben“<sup>413</sup> wird. Anlässlich des 70. Geburtstags seines Freundes merkt Jung in einem Aufsatz im *Aufbau*<sup>414</sup> an: „wie so oft für die Charakteristik eines Außenseiters kämpft Fuhrmann gegen seine Freunde und ignoriert seine Feinde.“<sup>415</sup> Nur einen Monat später, am 28. November 1956, stirbt Ernst Fuhrmann.<sup>416</sup>

Nach dem Tod wird Jung von der Witwe Ilse Katz-Fuhrmann gebeten, „ihr bei der Fertigstellung eines bereits im Druck vorbereiteten Bandes sechs der Sammelausgabe behilflich zu sein.“<sup>417</sup> Diese Werkausgabe beschäftigt sich mit der „Perspektive des Sinnes der Geschichte und Stellung des Menschen biologisch in dieser ‚Geschichte‘, die Fuhrmann als gesellschaftliche Funktion ja überhaupt ablehnt.“<sup>418</sup> Auch bei der Ausgabe des Bandes sieben, der meist neuere Arbeiten aus den letzten Jahren wie Sprachanalysen und Rückschlüsse enthält, hilft Jung mit.<sup>419</sup> Zur Aufarbeitung des Nachlasses übersiedelt Jung nach New York und richtet sein Arbeitsquartier in der Fuhrmannschen Wohnung ein.<sup>420</sup>

In den 50er Jahren setzt er sich für eine Wiederentdeckung Ernst Fuhrmanns ein und reist nach Deutschland, wo er neben Publikationen auch Radiosendungen über den Verstorbenen und sein Werk plant.<sup>421</sup> Bei seinen Bemühungen die Hamburger Ausgabe des Biosophen zu fördern, strebt er eine Zusammenarbeit der Fuhrmann-Freunde an. Dabei stößt er jedoch auf Widerstände.<sup>422</sup> Ein Jahr nach Fuhrmanns Tod erscheint ein Essay mit dem Titel *Bausteine zu einem neuen Menschen. Das Gesamtwerk von Ernst Fuhrmann* in der *Stuttgarter Zeitung*. Der Text wird auch im September 1961 als Rundfunkvortrag im Radio Köln ausgestrahlt.<sup>423</sup> In einer Reflexion über das Leben und Werk Ernst Fuhrmanns schreibt Franz Jung:

---

<sup>413</sup> Jung, Franz: Ernst Fuhrmann – 70 Jahre. In: Werke 9/2. S. 209.

<sup>414</sup> Franz Jung: Feinde Ringsum. Werke 1/1. S. 56.

<sup>415</sup> Jung, Franz: Ernst Fuhrmann – 70 Jahre. In: Werke 9/2. S. 209.

<sup>416</sup> Franz Jung. Feinde Ringsum. Werke 1/1. S. 56.

<sup>417</sup> Brief Nr. 350 an Cläre Jung. New York Flushing, 12. Dezember 1956. In: Werke 9/1. S. 544.

<sup>418</sup> Ebd. S. 544.

<sup>419</sup> Brief Nr. 351 an Hugo Hertwig. New York Flushing, 26. Dezember 1956. In: Werke 9/1. S. 547.

<sup>420</sup> Brief Nr. 350 an Cläre Jung. New York Flushing, 12. Dezember 1956. In: Werke 9/1. S. 544.

<sup>421</sup> Franz Jung: Feinde Ringsum. Werke 1/1. S. 57f.

<sup>422</sup> Mierau, Fritz: Das Verschwinden von Franz Jung. S. 173.

<sup>423</sup> Franz Jung. Feinde Ringsum. Werke 1/1. S. 57ff.

Ich gestehe, ich selbst, obwohl jahrzehntelang mit Ernst Fuhrmann befreundet, bin erst verhältnismäßig spät in ein tieferes Verständnis der Gedankenwelt und in das Riesenausmaß seines Gesamtwerks eingedrungen. Es ist ausgeschlossen, und es liegt mir völlig fern zu behaupten, ich könnte über dieses Gesamtwerk etwas Richtungweisendes oder gar Abschließendes aussagen, niemand kann das bis heute! [...] Fuhrmann selbst hat es seinen Freunden nicht leichtgemacht, er hat sich um die Wirkung und Nachwirkung seines Werkes wenig gekümmert.<sup>424</sup>

### 3. Anton Wenzel Gross

Eine andere Außenseiterpersönlichkeit, die Franz Jung für den Rest seines Lebens fasziniert, ist Anton Wenzel Gross<sup>425</sup> (AWG), ein ehemaliger technischer Zeichner aus dem österreichischen Teil Schlesiens.<sup>426</sup> Er begegnet dem an Verfolgungswahn leidenden Mann anlässlich seines Besuches bei Otto Groß in der Landesirrenanstalt in Troppau, und er bekommt von ihm „ein dickes Bündel von Aufzeichnungen in die Hand gedrückt,“ mit der Bitte sich seines Falles anzunehmen.<sup>427</sup> Darin hält AWG in akribischer Pedanterie auf „eng beschriebenen Seiten“<sup>428</sup> die Geschichte seiner Verfolgung und Bedrohung fest, die er „mit einer erstaunlichen Sachlichkeit, beinahe unbeteiligt, und einer aufreizenden Präzision“<sup>429</sup> schildert. Das Manuskript umfasst Personenbeschreibungen, Adressen, Skizzen, Kartenaufrisse, die als Beweise für eine Anklage gegen seine Verfolger dienen sollen.<sup>430</sup>

Obwohl Jung von der Unheimlichkeit des schlesischen Technikers gebannt ist, muss er nach seinen Bemühungen einräumen, dass es ihm nicht gelungen ist, den in Gewahrsam genommenen AWG gesund erklären zu lassen.<sup>431</sup> Später wirft Jung sich vor, nicht mehr in diesem Fall unternommen zu haben: „Es schwebte mir dunkel ein Vermittlungsvorschlag für die Parteien vor, ich war nur zu faul, ihn sofort auszuarbeiten.“<sup>432</sup> Außerdem glaubt Jung, dass es „so was wie Frieden zwischen den Menschen geben“ kann, nämlich „über Raub und Totschlag hinausgehend.“ (FG297)

---

<sup>424</sup> Jung, Franz: Bausteine zu einem neuen Menschen. In: Werke 1/2. S. 129.

<sup>425</sup> In verschiedenen Schreibweisen: Anton Wenzel Groß – Gross - Grosz

<sup>426</sup> Jung, Franz: Akzente II. In: Feinde Ringsum. Werke 1/2. S. 136.

<sup>427</sup> Jung, Franz: Der Fall Grosz. In: Werke 9/2. S. 87.

<sup>428</sup> Ebd. S. 87.

<sup>429</sup> Jung, Franz: Akzente II. In: Feinde Ringsum. Werke 1/2. S. S. 138.

<sup>430</sup> Jung, Franz: Der Fall Grosz. In: Werke 9/2. S. 87.

<sup>431</sup> Mierau, Fritz: Das Verschwinden von Franz Jung. S. 78.

<sup>432</sup> Jung, Franz: Der Fall Groß. In: Der tolle Nikolaus. Prosa. Briefe. Frankfurt am Main 1981, S. 62.

Seine Friedensbemühungen werden jedoch durch den Ausbruch des Ersten Weltkriegs verhindert. (FG297)

So großartig die Befreiung Otto Groß gelingt, so kläglich scheitert der Vermittlungsversuch Anton Wenzel Gross zu befreien. Zurück bleiben dessen Aufzeichnungen, die Jung ein Leben lang gegenwärtig sind und ihn bewegen: „[...] daß in allem was ich sonst zu schreiben begonnen habe, es im Untergrunde mitgespielt, ganz unabhängig davon, daß ich es einige Male direkt behandelt und benutzt habe.“<sup>433</sup> In diesem Zusammenhang macht Jung die Feststellung, dass das „Manuskript in der Erinnerung“ ihn „eindeutiger und eindringlicher“ beeinflusst habe, als es ihm selbst bewusst geworden ist.<sup>434</sup> Besonders die Notizen über die Wahnvorstellungen haben sich bei Jung „tief eingepägt“, und er „versucht auszusprechen“, was AWG wegen seiner psychischen Krankheit nicht möglich ist: „Er hat sich aufgegeben, nachdem er aufgegeben worden ist.“<sup>435</sup>

Der Psychoanalytiker Otto Groß, der sich während seines Anstaltsaufenthaltes bereits als Assistenzarzt betätigt,<sup>436</sup> stellt durch eine Fallanalyse des „Ingenieurs A. G.“ eine pathologische Veranlagung zur Sinnestäuschung und Wahnbildung fest, die sich so ausdrückt, dass sich der Kranke für die in seiner Umgebung stattfindenden Verbrechen verantwortlich fühle.<sup>437</sup> Während Groß als Wissenschaftler den Fall zur Erkenntnissicherung nützt, macht Jung an AWG sein eigenes Erleben der Verzweiflung fest.<sup>438</sup> In der Zeit vor dem Wiedersehen mit Jung reagiert Anton unruhig und nervös: „Das steigerte sich, wenn ich das Haus betreten hatte, und er hätte sicher auf die Sekunde voraussagen können, wann ich in die Türe des Gemeinschaftssaales treten würde.“<sup>439</sup>

Jung fühlt die innere Verbindung zu ihm und meint: „Ich wußte, daß wir mehr sind als nur Brüder und Schicksalsgenossen und sein werden: wir sind eins.“<sup>440</sup> Trotzdem

---

<sup>433</sup> Jung, Franz: Akzente II. In: Feinde Ringsum. Werke 1/2. S. 138.

<sup>434</sup> Ebd. S. 138.

<sup>435</sup> Ebd. S. 140.

<sup>436</sup> Ebd. S. 137.

<sup>437</sup> Gross, Otto: Zwei Fallbeschreibungen. Beitrag zum Problem des Wahnes. In: Von geschlechtlicher Not zur sozialen Katastrophe. S. 93f.

<sup>438</sup> Vgl. Kurt Kreiler: Zum Fall Otto Gross. In: Von geschlechtlicher Not zur sozialen Katastrophe. S. 161.

<sup>439</sup> Jung, Franz: Akzente II. In: Feinde Ringsum. Werke 1/2. S. 137.

<sup>440</sup> Ebd. S. 140.



sieht Jung sie beide in der Zukunft „vor der gleichen Wand enden.“<sup>441</sup> Die Begegnung des „Weltwirtschaftspsychologen“ Jung mit dem von „Weltverschwörungsängsten“<sup>442</sup> gezeichneten AWG vollzieht sich im Verborgenen hinter den Mauern der Krankenanstalt, wo ihre Kommunikation mehr ein stummes Abtasten ist. „Eine eigentliche Unterhaltung kam nicht zustande.“<sup>443</sup> Allerdings spürt Jung in einer Art von symbiotischer Verbindung zu AWG, dass er von der „Unterhaltung sehr befriedigt war.“<sup>444</sup> Dabei scheint sich die Grenze zwischen Wirklichkeit und Verwirrung und gesund und krank im Fall AWG zu verwischen und fließend zu werden.<sup>445</sup>

Jung adaptiert die authentische Geschichte des Paranoikers in verschiedenen Variationen, in denen AWG als Held auftritt. Er bearbeitet die Geschichte des technischen Zeichners zum ersten Mal literarisch im Jahre 1914 in der Novelle *Die Telepathen*, im Jahre 1921 folgt die Erzählung *Der Fall Gross*, und nach 1945 schreibt er das Schauspiel *Herr Grosz*, bei dem er in einer zweiten Handlungsebene eine Hitler-Allegorie einbaut und Grosz zu einem Weltdiktator aufsteigen lässt.<sup>446</sup> 1948 überträgt er das Stück ins Englische unter dem Titel *The way home* für eine Inszenierung im New Yorker Piscator Studio.<sup>447</sup> Noch kurz vor seinem Tod plant Jung eine kommentierte Neuausgabe der Erzählung *Der Fall Gross*.<sup>448</sup>

Das allgegenwärtige Gefühl des Verfolgtseins im Leben des AWG spielt auch in Jungs Werken eine Rolle, in denen ich eine Art von innerem Getriebensein erkenne. Durch die Wahrnehmungsverzerrung wird AWG zu einem Außenseiter in der Gesellschaft, die einer Konfrontation mit ihm aus dem Weg geht und ihn zu ihrem und seinem Schutz wegsperret. Ich vertrete die These, dass sich Jungs Zweifel und Unsicherheiten in den paranoiden Angstzuständen Antons widerspiegeln. AWG ist einerseits die Manifestation der kranken Gesellschaft und andererseits die Identifikationsfigur in Jungs Leben.

---

<sup>441</sup> Jung, Franz: Akzente II. In: Feinde Ringsum. Werke 1/2. S. 140.

<sup>442</sup> Mierau, Fritz: Das Verschwinden von Franz Jung. S. 92.

<sup>443</sup> Jung, Franz: Akzente II. In: Feinde Ringsum. Werke 1/2. S. 137.

<sup>444</sup> Ebd. S. 137.

<sup>445</sup> Mierau, Fritz: Das Verschwinden von Franz Jung. S. 78.

<sup>446</sup> Franz Jung. Wie lange noch? Theaterstücke. Werke 7. S. 788.

<sup>447</sup> Jung, Franz: Herr Grosz. In: Werke 7. S. 553.

<sup>448</sup> Vgl. Kurt Kreiler: Zum Fall Otto Gross. In: Von geschlechtlicher Not zur sozialen Katastrophe. S. 160.

## C. Außenseitertum in der Spiegelung seiner literarischen Figuren

In die Welt der Literatur wird Franz Jung schon früh durch den aus seiner Heimatstadt stammenden Schriftsteller Max Herrmann-Neiße eingeführt. Die gemeinsamen Zusammentreffen empfindet Jung als „eine Oase in der Wüste“ (Wnu97). Im Schreiben sieht er eine Möglichkeit, seine Zerrissenheit zwischen „Glückstechnik und Lebensnot“<sup>449</sup> auf seine literarischen Figuren zu übertragen und ihnen seine eigene Lebensphilosophie überzustülpen. Sein Ziel ist nicht die Konstanz in seinem Leben, sondern die geistige und körperliche Bewegung, mit der er an Veränderungen in der Gesellschaft und der Politik mitwirken kann. Er schreibt „explosiv und explodierend, eingeeignet und zerdrückt von einer dynamischen Vorstellungswelt“ (Wnu60). Jung ist ein Suchender in einer Welt der Selbstzufriedenheit, die er mit Hilfe seiner Literatur zu entlarven sucht.

### 1. Die Telepathen

Jung nimmt Anton Wenzel Gross Lebensgeschichte über die ständige Bedrohung und Verfolgung durch Mörder und Betrüger als Basis für seine Novelle *Die Telepathen*<sup>450</sup>. Am Beispiel des Psychopathen gestaltet Jung eine Außenseiterfigur, die zu Tode geängstigt sich hinter unterschiedlichen Identitäten verbirgt und sich von Europa bis nach Amerika durch ein Komplott verfolgt sieht. Der *Garrison Fellow*, wie sich Anton Gross auch bezeichnet, flüchtet rastlos über Monate vor den „Seidels aus Tarnow“, die ihm überall, von Pittsburg bis Washington, in der Untergrundbahn, in den Bars oder in den Bordellen, auflauern. (T109)

Antons telepathische Fähigkeiten ermöglichen ihm, die geheimen Absichten der internationalen Verbrecherbande, die ihn des Mordes und Raubmordes beschuldigt, zu entlarven. Bei den Behörden, denen er die geplanten Verbrechen, Bespitzelungen und Attentate mitteilt, stößt er jedoch auf Unverständnis. Trotz seiner Verstecke in verschiedenen Wohnungen und an Arbeitsplätzen fühlt er sich beobachtet. (T110) Im letzten Augenblick kann er sich mit Hilfe eines Decknamens vor der Mörderbande

---

<sup>449</sup> Rieger, Wolfgang: Glückstechnik und Lebensnot. S. 1.

<sup>450</sup> *Die Telepathen* von Franz Jung 1914 geschrieben. In: Von geschlechtlicher Not zur sozialen Katastrophe. S. 109 – 114. In: Franz Jung. Feinde Ringsum. Werke 1/1. S. 18.

auf ein Schiff retten. Die Matrosen jedoch „trugen lange Nadeln bei sich und suchten ihm Gift zu injizieren.“ (T111)

In Europa holen ihn die Verdächtigungen wieder ein. „In Bremerhaven sprach man bereits von dem Garrison-Fellow als einem Bekannten.“ (T111) Der Verfolgungsjagd von Stimmen und Beobachtern ausgesetzt, reist Anton im Zug nach Breslau, wo er bewaffnet mit „sehr viel Munition“ in einem Hotel Zuflucht zu finden glaubt. (T112) Dort ist *Garrison-Fellow* von der Komplizenschaft der Seidels, die ihn als Personal verkleidet bedrohen, „völlig eingekreist“. (T112) Von überall hört er „Tritte hinter ihm her“ oder „Flüstern“ und „Scharren“ (T112), und als er Würgegegeräusche aus dem Nachbarzimmer wahrnimmt, schießt er durch die Tür. (T113)

Anton ist für Jung wie ein Seismograph, der alles um sich herum in verzerrter Art wahrnimmt: Sei es „wie jemand gewürgt wurde“, oder den Schmerz in einem Frauenkörper, „den jemand mit dünnen Nadeln durchzog.“ (T113) Er ist in einem Netz von Verstrickungen gefangen, und als er im Kugelhagel der Polizei von einem „Schuß in den Kopf“ (T113) getroffen wird, ist die Katastrophe unvermeidbar: „Dann fiel alles über ihn zusammen“, und er erinnert sich, dass er verletzt „auf dem Seziertisch lag.“ (T113) Später bietet er sich an, „der Breslauer Polizei eine aufklärende Darstellung zu geben“ (T113), weil er über vergiftete Nadeln, Drogen und Morde zu berichten weiß. (T114) Jedoch seine Informationen über Giftattentate und Spionagevorgänge finden kein Gehör.

Zum Schluss der Novelle richtet Jung an die Gesellschaft den Appell: „Mensch, wehre dich!“ Er warnt vor den Gefahren eines Überwachungssystems, das die Freiheit der Menschen einengt: „Die Pyramide des täglichen Lebens ist bedroht. Es bohrt, reißt, frißt um den Gedanken der Stunde. Schlaf ist durchleuchtet, Wünsche werden nutzbar gemacht. In einem Netz zappelt jedes Opfer.“ (T114) Jung will den Einzelnen aufrufen, gegen die Diktatur des Staatsapparates Widerstand zu leisten und gegen die Machenschaften des Systems aufzutreten.

Jung verhandelt in den *Telepathen* die Lage eines Menschen, der den Weg der „Normalität“ verlässt und bedroht in einer Wahnwelt lebt. Der Verlust der Realität

macht ihn angreifbar und verletzbar. Mit Antons Flucht verdeutlicht Jung, dass es für den Menschen kaum ein Entkommen aus einer Welt der Korruption gibt. Damit ist für mich ein Vergleich zu unserer Gegenwart mit ihren globalisierten Markt- und Finanzsystemen nahe liegend. Auch hier sind Menschen fremdbestimmt in grenzüberschreitenden Wirtschaftssystemen verwickelt und setzen sich dadurch der Gefahr der Manipulierbarkeit aus.

## 2. Der Fall Gross

Im Stück *Der Fall Gross*<sup>451</sup> verknüpft Jung die authentische Geschichte des Anton Wenzel Gross mit dem Schicksal der Gesellschaft, das sich an dem „simplen Zeichner der Garrison Foundry in Pittsburg-East vollzieht“ (FG297). In dreizehn Kapiteln erzählt Jung das Leben des von einer „Mörderbande“ bedrohten Anton Gross, der ständig auf der Flucht vor seinen Verfolgern von Ort zu Ort hetzt. Im galizischen Bezirk Tarnow passieren in der Familie Antons Raub- und Giftmorde, die ihn kraft seiner telepathischen Begabung „schon Stunden vorher in fieberhafte Aufregung“ (FG299) versetzen. Die Täter vermutet Anton in der Verwandtschaft der Seidels. (FG298f)

Doch seine Hoffnung, durch Flucht nach Amerika der Gefahr der Verbrecher zu entfliehen, erweist sich als Trugschluss, da er auch dort mit den Verfolgungen konfrontiert ist. Auch nach seiner Rückkehr nach Mährisch-Ostrau setzt sich das geheimnisvolle Sterben in seinem Umkreis fort, so dass er ein zweites Mal nach Amerika flieht, wo er als „Konstruktionszeichner in der Garrison-Foundry“ arbeitet. (FG299ff) Nach einer Serie von Giftanschlägen, Morden und einem gescheiterten Selbstmordversuch entlädt sich Antons Amok in Gewaltausbrüchen in einem Bordell. In seiner verzerrten Wahrnehmung der Wirklichkeit hört er die „Wände schreien, die Fenster pfeifen“ (FG305), und überall vernimmt er die Rufe „Garrison-Fellow! Velvet Colour! John Groß!“ (FG306) In seinen Wahnvorstellungen wähnt er nicht nur sich selbst, sondern auch andere verfolgt und warnt die Polizei vor Attentate, bis die Einwanderungsbehörde ihm rät, Amerika zu verlassen. (FG309f)

---

<sup>451</sup> *Der Fall Gross* von Franz Jung 1921 geschrieben. In: Expressionistische Prosa. Werke 8. Hamburg 1986, S. 297 – 315. In: Franz Jung. Feinde Ringsum. Werke 1/1. S. 28f.

Die Verfolger begleiten ihn nach Europa, und als er in einem Breslauer Hotelzimmer würgende Geräusche im Nachbarraum und die Worte „den Stich hast du, den du“ (FG313) hört, fühlt er sich umzingelt und versucht sich frei zu schießen. Im Kugelhagel bleibt er schwer getroffen liegen: „Er wollte noch etwas schreien“, bevor alles über ihm einstürzt. (FG314)

In Anton Wenzel Gross spiegelt sich das Schicksal der Gesellschaft wider. Er vermag genauso wenig seine Verfolger abzuschütteln, wie er der Vorausbestimmung des Lebens zu entgehen vermag. Die Menschen sind bürokratischen Machtinstanzen ausgeliefert, die jeden Einzelnen verwalten. Dieses Mal sind es die „Mörder und Räuber“ aus Galizien, in deren Netzwerk Gross gefangen ist. (FG314). Das Muster von Unterdrückern und Unterdrückten oder Ausbeutern und Ausgebeuteten wiederholt sich, und Jung stellt resigniert fest: „Es bleibt sich überall gleich.“ (FG314)

Nach Riegers Meinung, versucht Anton „an diesem Verhältnis zu rütteln“, aber Opfer und Täter gibt es immer.<sup>452</sup> Jung bezichtigt Anton der „Feigheit“ und bezeichnet ihn als „wenig gescheiten Kopf“, weil er die Machenschaften der Kriminellen nicht durchschaut und bei seiner Abwehr den falschen Weg einschlägt und „die Mörder im eigenen Blut“ als Seidels zu „vergegenständlichen“ sucht. (FG314) Durch die Projektion nach außen will Anton sich mit Hilfe des Staates wie „Polizei, Ärzte“ und „Irrenhaus“ wehren. (FG314) Jedoch der tatsächliche Konflikt liegt nicht in der Außenwelt,<sup>453</sup> sondern im Inneren des Menschen. Es sind nicht, wie Jung meint, „die vergifteten Nadeln“, die wehtun, „nicht die Versuche, wen umzubringen, nicht das Netz, in dem man Gottseidank zappelt, nicht Staat und Irrenhaus“, (FG314) sondern:

Weh tut nur das eigene Ich, das kalte Protzendum einer Sonne, die man nicht einschlagen kann. Weh tut die Macht, alles aus den Fugen zu reißen und das Glück, das aus der Liebe der Menschen zueinander strömt. Weh tut das Wissen um eine Seligkeit, die – ein Vulkan – sich herausschreien möchte, so furchtbar weh! (FG314)

---

<sup>452</sup> Rieger, Wolfgang: Glückstechnik und Lebensnot. S. 83.

<sup>453</sup> Ebd. S. 83.

Der tatsächliche Konfliktherd ist das „eigene Ich“. Denn in der Bipolarität des kalten „Protzentrums“ und der heißen „Sonne“ vereinigt im „Ich“, ortet Rieger einerseits eine destruktive Fähigkeit: „alles aus den Fugen zu reißen“, andererseits auch eine qualitative Fähigkeit: das „Glück, das aus der Liebe der Menschen zueinander strömt“ (FG314). Sowohl die Widersprüchlichkeit des „Ichs“ als auch das „Wissen“ um diesen Widerspruch können als Schmerz empfunden werden. Den Weg zum Glück findet nur derjenige, der „auf einen Zustand vor dem ‚Wissen‘ und vor dem ‚Ich‘ zurückweicht“.<sup>454</sup>

Nach meiner Ansicht erscheint der Wahnsinn von Gross auch als eine Art von Befreiung von einer als unerträglich empfundenen Wirklichkeit in eine eigene Erfahrungswelt. Erst die Loslösung von der äußeren Welt ermöglicht eine Rückkehr in den Urzustand des vollständigen Glücks: „Dann verlöschen die Augen, daß man die Häuser und die Berge und das Meer und die Steppe nicht mehr sehen will, dann platzt Rhythmus und Laut, dann schwebt alles schwerer. Geliebte [...]“ (FG314). Das ist die Aufforderung, alles zurückzulassen - die Augen zu verlöschen, sogar Rhythmus und Laut - um dadurch zu einem Urzustand zurückzukehren. Diese Herausforderung, die Außenwelt aufzugeben und den „Geliebten“ zu finden, gelingt jedoch nicht jedem, und Jung räumt ein: „Jeder ist manchmal zu feig, alles zu zerstören.“ (FG314)<sup>455</sup>

Für Jung ist es unwichtig geworden, „die Geschichte von dem Anton Wenzel Gross weiter zu spinnen“ (FG315), da dieser sich der Konfliktaustragung mit seinem „Ich“ entzogen hat. Jung kommentiert ironisch: vielleicht ist Anton sogar „inzwischen in irgendeinem Winkel verreckt“. (FG315) Der Text endet mit einer Aufforderung zur Gewalt: „Daß der Terror endlich triumphiert! Daß jeder sich fortgesetzt in die Fresse schlägt. Daß eine Kraft frei wird von einem zum andern, zum Dritten, von allen zu allen. Daß wieder Wunder unter uns sind.“ (FG315)

Diese ständige Selbstzerstörung geht allerdings über das Vermögen des Erzählers hinaus, der sich eingesteht: „Ich selbst kann das nicht.“ (FG315) Trotzdem ist es der richtige Weg, den schmerzvollen Konflikt im Inneren aufzulösen. Vielleicht ist es sogar notwendig, „Unrecht zu tun“ damit: „Dein anderes Sein verdorrt und das

---

<sup>454</sup> Rieger, Wolfgang: Glückstechnik und Lebensnot. S. 83.

<sup>455</sup> Ebd. S. 83f.

Wesen, das es trägt, dazu.“ (FG308) Erst im Nachhinein machen wir die Erfahrung eines Zustandes der „allumspannenden Liebe“ (FG308), auch wenn „wir dabei auf unsere Liebe und das Leben der anderen verzichten“ (FG315) müssen.<sup>456</sup>

Jung als „Archetyp des sozialen Rebellen“ glaubt an eine Erlösung in der Gesamtzerstörung des Existierenden. Gleichzeitig bedeutet dies auch eine Rebellion des Individuums gegen die Repressionen der Staatsgewalt.<sup>457</sup> Nach Kurt Kreilers Sichtweise thematisiert Jung in der Erzählung den „Überschwang zum Amok“ (Wnu31), den Franz Jung zwar kennt, aber nicht passiv erleidet wie AWG, der von der Gesellschaft zum Opfer gestempelt wird. Jungs Text ist von einer „Atemlosigkeit des Gehetzten“ und vom „Tempo“ der verschiedenen Lebensstationen Antons bestimmt.<sup>458</sup> Während Jung in der Novelle *Die Telepathen* kurze Abschnitte aus den Aufzeichnungen des Anton Gross übernimmt, ist *Der Fall Gross* ganz aus dem Geist des Manuskripts geschrieben<sup>459</sup> und mit Kommentaren und Assoziationen zum Bericht erweitert.<sup>460</sup> Jung erzählt die Geschichte Antons einmal als Menetekel in den *Telepathen* und das andere Mal im *Fall Gross* als allgemeines Geschick. Erst mit Jungs Erfahrungen im Krieg, während seiner Inhaftierung in Spandau und seines Aufenthaltes in der Irrenanstalt in Dalldorf erkennt er die wahre Dimension der Notizen von Anton Wenzel Gross.<sup>461</sup>

Nach meiner These wurzelt der Streit mit der Außenwelt in Antons Innerem. Er scheitert jedoch im Kampf gegen die Seidels und beim Versuch, in die Welt von Opfern und Tätern einzugreifen. Obwohl er keine Waffen zur Verteidigung benützt, sondern nur in die Flucht oder den Suizid ausweicht, kommt es in Breslau zur gewaltsamen Eskalation. Die Gewaltlosigkeit, die Antons Leben begleitet, erfährt am Ende eine Umkehr, als er seine Angst mit Gewalt kompensiert und „das Recht in Anspruch nimmt, sich wehren zu dürfen.“ (FG304) Nach dem Schießduell mit der Polizei endet sein Leben in einer geschlossenen Anstalt, die ein Ort der letzten Flucht aus einer übermächtigen Wirklichkeit ist.

---

<sup>456</sup> Rieger, Wolfgang: Glückstechnik und Lebensnot. S. 84.

<sup>457</sup> Vgl. Walter Fähnders und Martin Rector: Linksradikalismus und Literatur. Band 1. S. 175f.

<sup>458</sup> Vgl. Kurt Kreiler: Zum Fall Otto Gross. In: Von geschlechtlicher Not zur sozialen Katastrophe. S. 161.

<sup>459</sup> Mierau, Fritz: Das Verschwinden von Franz Jung. S. 124.

<sup>460</sup> Hansen, Andreas: Über hundert Jahre Bedrohung durch die Seidels. Hinweise zum ‚Fall Groß‘ von Franz Jung. In: Hommage à Franz Jung. S. 74.

<sup>461</sup> Mierau, Fritz: Das Verschwinden von Franz Jung. S. 123f.

### 3. Die Erlebnisse der Emma Schnalke

In seinen frühen expressionistischen Werken behandelt Jung oft die krisenhafte Beziehung zu seiner ersten Frau Margot. Als Motiv thematisiert er die Konflikte zwischen Mann und Frau, die einander in ohnmächtigem Hass gegenüberstehen. Die Kernnovelle *Emma Schnalke im Trottelbuch*<sup>462</sup>, die er in der Phase eines emotionalen Ausnahmezustandes während der Trennung von seiner Frau und seinem Kind schreibt, begründet Jungs Stellung in der deutschen Literatur. „Ich fing an, diese Novelle herunterzuschreiben, als säße mir jemand im Nacken, gehetzt und gestoßen und unter einem schmerzlichen Druck.“ (Wnu62) Das schriftliche Festhalten seiner Schuldgefühle hat die Wirkung einer Katharsis, mit der er sich zu therapieren versucht.

Während die Figur der Emma deutliche Züge von Margot trägt, sind bei dem männlichen Protagonisten Werner Ähnlichkeiten mit Jungs Wesenszügen unverkennbar. Die Konflikte in der Zweierbeziehung ortet Jung im Herkunftsmilieu der beiden Außenseiterfiguren Emma und Werner. Bei Emma diagnostiziert er eine emotionale Verwahrlosung, weil sie bereits im Alter von „vierzehn Jahren [...] auf die Straße gesetzt“ (ES20) wird.

In der Novelle wird das Umfeld der Unterprivilegierten im Kampf gegen die Armut am Beispiel von Emma, die bei ihrer allein stehenden Arbeitermutter lebt, vorgestellt. Der Not gehorchend ist die Tochter trotz ihres jungen Alters gezwungen, einen Beitrag zum Familieneinkommen zu leisten. Es bieten sich verschiedene Erwerbstätigkeiten für Emma an, sei es bei einem Zahnarzt, Beerdigungsinstitut oder als Tänzerin im Varieté und Modell in einer Kunstakademie. (ES20)

In Emma sieht Jung eine Frau, die versucht, das emotionale Vakuum ihrer Kindheit mit Liebe und Freundschaft zu füllen, die sie bei wesentlich Älteren zu finden glaubt. „Gern war sie mit älteren Leuten zusammen.“ (ES20) Einmal stilisiert Jung sie als anschmiegsame „Katze“ in der Kunstschule und das andere Mal als Begleitdame in zweifelhaften Nachtlokalen. Sie wirkt wie „ein gehetztes Reh“ (ES25), das auf der

---

<sup>462</sup> *Das Trottelbuch* von Franz Jung 1912 geschrieben, publiziert von Theodor Gerstenberg, ehemaliger Mitschüler Jungs. Mit der Kernnovelle: *Die Erlebnisse der Emma Schnalke*. In: Expressionistische Prosa. Werke 8. S. 20 – 49. In: Franz Jung. Feinde Ringsum. Werke 1/1. S. 17.



Suche nach Geborgenheit viel Enttäuschung und Einsamkeit erlebt. Angewidert von den Kuppel-Machenschaften der Mutter, flieht sie zum Varieté, mit dem sie auf Tournee geht. (ES26)

Emmas Ekel und Stumpfheit der Gefühle begründet Jung mit ihrem Aufwachsen in einer Atmosphäre von Kälte, denn „oft fühlte sie in sich ein Tier, das vor Wut und Schmerzen heulte.“ (ES26) Zurückversetzt in ihre Kindheit, sieht sie sich selbst als Kind, „das jämmerlich schrie und zur Mutter wollte.“ (ES26) Die Erfahrung der mütterlichen Zurückweisung und Ablehnung verfolgt sie bis ins Erwachsenenalter. Jung zeichnet das Bild einer nach Geborgenheit suchenden Frau, die sich nach dem „Weichen, dem Streicheln und Einschläfern, dem Katzenhaften und Kindlichen“ (ES28) sehnt.

Jung versetzt die literarische Figur Werners in eine Halbwelt von gescheiterten Existenzen, die von der Gesellschaft als Außenseiter gebrandmarkt werden. In diesem Milieu, wo Werner einen Großteil seiner Zeit mit Trinken verbringt, begegnet er Emma. Allerdings scheint er sie anfangs nicht zu bemerken, weil er „fast immer betrunken“ (ES35) ist.

Trotz der ungünstigen Voraussetzungen von Alkoholismus und Armut zeigt sich eine starke Affinität zwischen ihnen, die aber oft in Abneigung und Beschimpfung eskaliert bis die Sinnlichkeit die Spannungen löst. „Sie zerrten sich, spieen sich an, er riß sie an den Haaren im Zimmer herum, sie riß ihm die Fetzen vom Leibe, er fühlte ihren Mund in Wollust zittern - - - - - ihren heißen, süßen Mund.“ (ES36)

Jung überträgt auf Werner seine eigenen Erfahrungen mit seiner Mutter, deren Kontrolle er früher ausgesetzt gewesen ist. Er lässt Werner in einem Panikanfall die Mutter als Angst einflößende „Übermutter“ erleben, die ihn überall einholt und ihn zu zerbrechen droht. „Ein schleichendes Gift fühlte er in sich und er sah fern seine Mutter. Sie schrie nach ihm und weinte. Ihre Arme reichten bis zu ihm, und ihr Gesicht war gramverzerrt. Die weißen Haare flatterten und wurden Pfeile.“ (ES40) Hier verhandelt Jung seine frühkindlichen Konflikte. Er zeichnet ein Bild von einer Mutter, die sich nach ihrem Sohn verzehrt, und die Verwandlung ihrer Haare in Waffen soll ihre Bedrohlichkeit betonen.

Werner glaubt in der Frau einen Dualismus zwischen dem Göttlichen und Dämonischen wahrzunehmen. Für ihn ist einerseits „das Weib unsere Versöhnung mit Gott“ und andererseits „unsere Strafe“ oder der „lächelnde Tod, der uns einlullt.“ (ES37) In einer Halbwelt von Trunk- und Spielsüchtigen finden Werner und Emma gegenseitigen Halt, und er wird für sie sogar eine Art sicherer Hafen.

Obwohl Werner von Emmas bewegtem Vorleben weiß, schwankt er zwischen Eifersucht und Toleranz, das bei ihm ein ambivalentes Gefühl hinterlässt. Trotzdem schätzt er sich „so glücklich“ auch „dabei zu sein“ (ES48), wenn er den langen Zug von Emmas Geliebten gedanklich vor sich vorbeiziehen lässt. (ES48)

In dieser Novelle werden zwei Außenseiterfiguren dargestellt, die nach meiner Ansicht trotz aller Schwierigkeiten des Lebens im anderen Partner seelischen Rückhalt finden, und damit die Widerstände zu überbrücken versuchen. Deutlich erkennbar kommt in der Figur von Emma Jungs Faszination für seine Frau Margot zum Ausdruck.

Die Begegnung Jungs mit seiner Frau Margot ist eine der tiefsten in seinem Leben, die ihm bis zu seinem Lebensende ein ungelöstes Rätsel bleiben soll. Doch es misslingt der Versuch, mit diesem Rätsel ein gemeinsames Leben zu führen, und das „Unheimliche für das Normale zu nehmen.“<sup>463</sup> Die Zerwürfnisse in der Ehe führen zur Trennung, und die Erwartung einer neuen Gemeinsamkeit erweist sich als Illusion.<sup>464</sup>

---

<sup>463</sup> Mierau, Fritz: Das Verschwinden von Franz Jung. S. 77f.

<sup>464</sup> Ebd. S. 108.

#### 4. Das Jahr ohne Gnade

Jungs Roman *Das Jahr ohne Gnade*<sup>465</sup> ist eine Auseinandersetzung und eine Schuldaufarbeitung mit dem Schicksal seiner Tochter. Die Rahmenhandlung bildet das Allgemeine Krankenhaus in Wien, wo auf der Station sechs in der geschlossenen Abteilung in einer Einzelzelle Dagny liegt und in ihren Fieberphantasien Rückblick auf ihr Leben hält. (JoG128) Die Abschnitte der Erinnerungen Dagnys an ihr Leben und die Schilderungen über ihren Aufenthalt im Krankenhaus wechseln einander ab. Jung berichtet über den Alltag in der Klinik während des Krieges, der von der Routinearbeit der Ärzte und Wärter als Befehlsempfänger der Politik geprägt ist. Die Entscheidung über Leben und Tod der Patienten wird nicht von medizinischer Seite, sondern von der Gestapo gefällt. Hier ist für den Einzelnen kaum Raum für Menschlichkeit. (JoG142ff) Jung erzählt aus seiner Perspektive über die einzelnen Lebensabschnitte seiner Tochter bis zu ihrem Tod. Die literarische Wirklichkeitsdarstellung in seinem Text *Das Jahr ohne Gnade* wird durch die biographische Realität, die durch Briefe belegt ist, ergänzt.

In Erinnerung an die norwegische Schriftstellerin und *femme fatale* Dagny Juel, um die sich die zwei Dichter Przybyszewski<sup>466</sup> und Strindberg „zerfleischen“,<sup>467</sup> nennt Jung seine Tochter Dagny. Die Tochter von Franz und Margot Jung wird am 10.12.1916<sup>468</sup> in ein von wirtschaftlicher Not und lautstarken Auseinandersetzungen geprägtes Familienmilieu hineingeboren. „Nicht gerade mit freudigen Erwartungen von den Eltern aufgenommen“, (JoG161) weil diese bereits getrennt sind.

In dieser ungünstigen Ausgangslage erfährt das Kind während seines jungen Lebens verschiedene Erziehungsstationen. Von der Mutter wird Dagny zur Großmutter mütterlicherseits, deren „materielle Existenz“ ganz mit dem „Verbleiben des Kindes verbunden“ ist, (JoG168) und später zum Großvater väterlicherseits, der „auf die Kleine überaus stolz“ (JoG169) ist, weitergereicht. Nach dessen Tod nimmt der

---

<sup>465</sup> *Das Jahr ohne Gnade* von Franz Jung beginnt 1945 zu schreiben. In: Franz Jung. Werke 12. S. 125 – 311. In: Franz Jung: Feinde Ringsum. Werke 1/1. S. 50f.

<sup>466</sup> **Stanislaw Przybyszewski** (1868 – 1927) polnischer Schriftsteller, Aufenthalt in Berlin, gehörte dem Kreis um E. Munch und A. Strindberg an. In: Brockhaus Enzyklopädie. Band 22. S. 222.

<sup>467</sup> Rohrwasser, Michael: Dagny Juel. Collage mit Rahmen. In: Hommage à Franz Jung. S. 57, 67.

<sup>468</sup> Franz Jung: Feinde Ringsum. Werke 1/1. S. 20.

Vater Dagny „ins eigene Heim“, wo sie einen „neuen Grad von Verwandtschaft“, (JoG170) die Stiefmutter, kennen lernt.

Dagny verbringt den größten Teil ihres Lebens getrennt von ihren Eltern, und erst als Erwachsene versucht sie mit ihrem Vater in Verbindung zu treten, um „für sich bei ihm um Verständnis zu werben“. (JoG174) Es ist jedoch weniger Verständnis als Beachtung, das sie von ihm wünscht. Sie will „anfangen mit ihm zu sprechen, etwas erzählen von sich, was sie ihm sein könnte, und daß sie zu ihm gehört, daß sie ihn versteht, mehr noch, daß sie ihn liebt, daß sie helfen könnte“. (JoG174) Jung tritt wieder mit seiner Tochter in Kontakt, und er bedauert es, nichts getan zu haben und ihr im „Leben ein wirklicher Vater zu sein.“ (JoG180) Allerdings kann er ihr „nicht das Heim schaffen“ und „die Betreuung geben“, die sie von der Familie erwartet. (JoG180)

Jung ist Dagnys Interesse für seine Wirtschaftskorrespondenzen bereits 1932 aufgefallen, und er beschließt, sie in seine Geschäftsverbindungen zu einer verstärkten Zusammenarbeit einzubinden,<sup>469</sup> wie er in einem Brief an seinen Geschäftspartner berichtet: „Da meine Tochter hier einige Zeit sich in meinem Arbeitskreis eingearbeitet hat, und auch die Zusammenstellungen und Quellen in der technischen Konstruktion kennt, wird es am praktischsten sein, daß ich zunächst ihr das ganze Material übermittle.“<sup>470</sup>

Er scheint in seiner Tochter einen Menschen gefunden zu haben, mit dem er seine Arbeit und seine Interessen teilen kann. Dagny übernimmt jedoch nicht nur Kurierdienste und Kundenkontakte während ihres Wienaufenthaltes Ende 1937<sup>471</sup>, sondern sie wird auch „als Verbindungsstelle“<sup>472</sup> für den „deutschen Nachrichtendienst für den Donauraum“<sup>473</sup> vorgeschlagen. Es wird sowohl eine Zusammenarbeit bei den Nachrichten aus dem Donauraum, als auch eine Verknüpfung von Jungs Mitteleuropäischen Wirtschaftsbüro des „*Central European Service*“ mit dem offiziellen Wirtschaftsdienst in Berlin angestrebt.<sup>474</sup> In Jungs

---

<sup>469</sup> Mierau, Fritz: Das Verschwinden von Franz Jung. S. 146.

<sup>470</sup> Brief Nr. 143 an Robert Platow. Ende 1937. In: Werke 9/1. S. 175f.

<sup>471</sup> Ebd. S. 174.

<sup>472</sup> Ebd. S. 176.

<sup>473</sup> Ebd. S. 175.

<sup>474</sup> Mierau, Fritz: Das Verschwinden von Franz Jung. S. 146.

Entscheidungen glaube ich einen besonderen Vertrauensbeweis gegenüber Dagny zu erkennen. Vielleicht steckt dahinter das Motiv, die lange Trennung zwischen Vater und Tochter mit der gemeinsamen Arbeit ausgleichen zu wollen.

Während ihrer Arbeit in einem großen Berliner Nachrichtenbüro betreibt sie nach dem Vorbild ihres Vaters auch Widerstand gegen das Naziregime durch Nachrichtensabotage mit einem Auslandskorrespondenten ihres Büros in Stockholm.<sup>475</sup> Dabei versucht sie, mit Hilfe der Freunde ihres Vaters im Ausland Kontakte herzustellen, um Briefe und Informationen über Verschickungen und Verordnungen weiterzuleiten. (JoG190) Diese Tätigkeit übt sie so lange aus, bis die Verbindung unterbrochen, und sie verhaftet und verhört wird.<sup>476</sup>

Durch ihre Arbeit „als Stenotypistin“ bei nicht ausreichender Ernährung, viel Nikotin, wenig Schlaf, 14 Arbeitsstunden täglich in einer der „größeren Nachrichtenagenturen des Regimes“ in Berlin erleidet sie einen körperlichen Zusammenbruch. (JoG131) Die Firma verdächtigt sie jedoch wegen ihres Arbeitsausfalles der Simulation und kontrolliert ihre Krankenakte. In dieser kritischen Lage nimmt sie die Mutter auf, und will sie „selbst pflegen“ auf einem zur Wohnung umgebauten Kahn an der Ostsee. (JoG131) Der Plan seiner früheren Frau erscheint Jung als „eine komische Vorstellung, wenn man diese Mutter kennt“. (JoG131) Als sie die „Hoffnungen und Pläne“ ihrer Tochter erfährt, gemeinsam mit ihrem Freund Georg<sup>477</sup> ins Ausland zu reisen, möchte sie sich den jungen Leuten bei der „geplanten Expedition“ anschließen. (JoG242)

Während Dagnys Freund von seiner Firma für einen Auslandsaufenthalt bestimmt wird, (JoG132) überweist sie ihr Arzt ins Kreiskrankenhaus, das die erste Station eines längeren Spitalsaufenthaltes sein wird. (JoG243) Ihr Freund hat sein Ziel erreicht, woran sie beide lange gearbeitet haben, und „sie hätte vielleicht mitfahren können, wenn sie nicht zusammengebrochen wäre, kurz vor dem Ziel“. (JoG132)

---

<sup>475</sup> Mierau, Fritz: Das Verschwinden von Franz Jung. S. 147.

<sup>476</sup> Ebd. S. 147.

<sup>477</sup> Die Figur Georg ist im Roman *Das Jahr ohne Gnade* Dagnys Freund Hansjörg von Meißner. In: Mierau, Fritz: Das Verschwinden von Franz Jung. S. 146f.

Dagny hat ihren Freund Hansjörg von Meißner früher bei ihrer Mutter kennen gelernt.<sup>478</sup> Als das Paar zwei Wochen im September 1943 bei der Mutter auf Hiddensee verbringt,<sup>479</sup> ist ihnen vielleicht eine dauerhafte Beziehung vorgeschwebt.<sup>480</sup> Dagnys Brief an Cläre Jung klingt gelöst: „Aber geschafft haben wir es doch; sogar mit Lumpi und stark erkältetem Mann.“ Sie schreibt weiter ganz im Stil ihres Vaters: „Die Italien-Kapitulation hat hier wie eine Bombe eingeschlagen und die Leute stellen die tollsten Mutmaßungen an. Dabei war doch schon lange damit zu rechnen.“<sup>481</sup>

Meißner ist nach Budapest übersiedelt, wo er sich mit Jungs Unterstützung um Dagnys Einreise bemüht, und vielleicht ist auch eine Übersiedlung nach Ungarn oder in die Slowakei geplant.<sup>482</sup> Aus dem Brief des Vaters an Cläre ist zu entnehmen, dass er unsicher sei, ob seine Tochter sich noch bei ihr aufhalte, weil er ihr „etwas zum Geburtstag geschickt“ habe. Er kündigt an, dass er „etwas Neues in Gang zu bringen“<sup>483</sup> versuche. Wahrscheinlich geht es dabei um Dagnys Übersiedlung von Berlin über Wien nach Budapest oder Pressburg.<sup>484</sup>

Nachdem Jung Anfang des Jahres 1944 über Dagnys Krankenhausaufenthalt in Bergen auf Rügen, von wo sie in die Medizinische Universitätsklinik in Greifswald verlegt wird, Nachricht erhält, wird er im Februar 1944<sup>485</sup> „an das Krankenbett [s]einer Tochter Dagny gerufen.“ (Wnu410) Er fährt während des Krieges mit einem „ungarischen Flüchtlingsausweis“, mit dem Risiko einer Verhaftung bedroht, quer durch Deutschland zu seiner Tochter. (Wnu410) Sein Besuch hilft Dagnys Genesung: „Sie hat sich Mühe gegeben“, (JoG129) und sie „ging bereits, bisher halb gelähmt, mit mir auf den Hof.“ (Wnu411)

Für Jung ist es „eine wundervolle Zeit“, und er glaubt, es ist „vielleicht die schönste Zeit in ihrem Leben“. (JoG129) Die Gespräche zwischen Vater und Tochter, die sich

---

<sup>478</sup> Mierau, Fritz: Das Verschwinden von Franz Jung. S. 146.

<sup>479</sup> Brief von Cläre Jung an Franz Jung: Berlin-Halensee, 8. September 1943. In: Briefe und Prospekte. Werke 11. S. 216.

<sup>480</sup> Mierau, Fritz: Das Verschwinden von Franz Jung. S. 146.

<sup>481</sup> Zitiert nach Fritz Mierau: Das Verschwinden von Franz Jung. S. 146. Aus dem Brief von Dagny Jung an Cläre Jung. 10. September 1943. In: Die Tochter. Montage von Fritz Mierau. In: Geländewagen 1. Hrsg. von Wolfgang Storch, Berlin 1979. S. 146.

<sup>482</sup> Ebd. S. 147.

<sup>483</sup> Brief Nr. 165 an Cläre Jung. Pressburg, 6. Dezember 1943. In: Werke 9/1. S. 215.

<sup>484</sup> Ebd. S. 215, Fußnote 1.

<sup>485</sup> Franz Jung: Feinde Ringsum. Werke 1/1. S. 49.

ihm zum ersten Mal öffnet, beschämen ihn zutiefst. Nach den Jahren muss er sich eingestehen, dass er bei ihr auf das Verständnis gestoßen sei, nach dem er so lange gesucht habe.<sup>486</sup> Auf den ersten Blick repräsentiert Dagnys Vater zwar eine „Idealfigur für die Zukunft“, die allerdings „bereits im Zerbröckeln war“,<sup>487</sup> wie Mierau einschränkend bemerkt. Beim Abschied bittet Jung seine Tochter um „den Willen und ein wenig Vertrauen zu [sich] selbst und Geduld,“ damit „alles besser“ werde. (JoG129f) Er scheint fest entschlossen zu sein, sie „nach Budapest zu holen“, (Wnu411) damit sie endlich zusammenbleiben können. (JoG130)

Jungs spätere Behauptung, die Beziehung zwischen Dagny und Hansjörg sei problematisch gewesen, kann angezweifelt werden,<sup>488</sup> weil der Brief Meißners an Cläre ein anderes Stimmungsbild verrät. Darin hofft Meißner, wenn „die Sorge um Dagny ganz vorbei wäre“, sie „doch bald wiederzusehen“, da es ihr „wiederum besser geht“ und bedankt sich bei Cläre für ihre Bemühung um die „zurückgebliebenen Sachen“ in Dagnys Berliner Wohnung.<sup>489</sup> Er bedauert zwar, dass „nicht mehr vorhanden ist“, findet es aber „unwesentlich, wenn [er] nur [s]ein ‚bestes Stück‘ wiederbekomme.“<sup>490</sup> Jedoch keiner von Jungs Freunden, die ihm bei der Ausreise seiner Tochter ihre Unterstützung zugesichert haben, haben ihr „Versprechen gehalten.“ (Wnu411)

Die bürokratischen Hürden für Dagnys Ausreisegenehmigung sind vielfältig. Ihre Firma will in dem vom Arzt ausgestellten Urlaubsschein eine Fälschung erkennen, und der Personalchef bezichtigt sie der „Drückebergerei“ und verweigert das Gesuch für eine Ausreise. (JoG133) Da in der Zwischenzeit Dagnys Wohnung in Berlin bombardiert und leer geräumt worden ist, reist sie vorerst zu ihrer Mutter, „obwohl der Arzt, der Vater und alle anderen gebeten hatten, das nicht zu tun“, (JoG134) und kehrt wieder nach Berlin zurück, (JoG248f) von wo sie nach Wien fährt. (JoG259)

Das Treffen Dagnys mit Georg findet in Jungs Darstellung erst viel später statt. Als sich „eines Spätnachmittags dennoch das Wunder“ ereignet, an das sie nicht mehr

---

<sup>486</sup> Mierau, Fritz: Das Verschwinden von Franz Jung. S. 147.

<sup>487</sup> Ebd. S. 147.

<sup>488</sup> Ebd. S. 147.

<sup>489</sup> Brief von Hansjörg von Meißner an Cläre Jung. Budapest II. Pasaréti-Ut 65c, 27. April 1944. In: Briefe und Prospekte. Werke 11. S.220.

<sup>490</sup> Ebd. S. 220.

glaubt, steigt „ihr Verlobter, ihr Mann“ nach vielen Wochen des Wartens „aus dem einfahrenden Zug“. (JoG276) Während sie erfährt, dass er schon verheiratet sei, (JoG282) versucht er die Heirat als „eine reine Formsache“ herunterzuspielen, die ihm die Passfrage erleichtert habe. Als zusätzliche Bestätigung erwähnt er ihren Vater, der die Sache sehr unterstützt habe, und Dagnys Freund habe ihm „wahrscheinlich damit einen Gefallen getan“. (JoG283)

Seit der Entlassung Dagnys aus dem Krankenhaus in Greifswald spielen sich in Budapest Ereignisse ab, die als dämonische Willkür jeder noch so vernünftigen Erklärung entbehren. Mierau spricht von einem Akt der „schlimmsten Perversion unseres Jahrhunderts,“ als Jung in der „Hybris eigenmächtigen, nötigenden Helfens“ Hansjörg von Meißner mit seiner Freundin, der ungarischen Lehrerin Anna Radnóti verheiratet, die so alt wie seine Tochter Dagny ist.<sup>491</sup> Die Eheschließung sei eine Scheinehe und rein geschäftlich motiviert, um Anna, die sich als Tänzerin Sylvia nennt,<sup>492</sup> einen „gesellschaftlichen Namen“ für ihre Immobiliengeschäfte zu geben. Die Frau ist aber nicht mehr bereit, die Ehe zu lösen, und Meißner verschwindet.<sup>493</sup>

Jung versucht in seinem Aufsatz *Abstieg* den Entschluss zur Scheinehe damit zu rechtfertigen, dass er von dem „Ehrgeiz beseelt“ gewesen sei, jeden Wunsch seiner Freundin Sylvia zu erfüllen. Mit dem Argument, dass eine „Namensheirat“, die je nach Qualität einen „bestimmten Preis“ habe, nichts Ungewöhnliches sei, begründet er sein Handeln. Da er selbst nur eine „ungewisse und abenteuerliche Zukunft“ bieten kann, fällt er als Mitbewerber aus. Sylvia „schwebte aber eine hohe gesellschaftliche Stellung, das Adelsprädikat“ vor. Allerdings ihre „Ansprüche waren ständig im Steigen, je geringer das Angebot wurde.“ Jung hat es als „Kraftprobe“ oder als ein „lockendes Abenteuer im Zug der Unruhe des Herzens“ gesehen, als die Wahl auf den Verlobten seiner Tochter gefallen ist.<sup>494</sup> Erst nach Jungs Versprechen, dass es eine „vorübergehende Formsache sei“, willigt Meißner ein. Trotzdem ist für Jung diese Verheiratung ein „Schritt ins Ungewisse“.<sup>495</sup>

---

<sup>491</sup> Mierau, Fritz: Das Verschwinden von Franz Jung. S. 147.

<sup>492</sup> Franz Jung: Feinde Ringsum. Werke 1/1. S. 48.

<sup>493</sup> Mierau, Fritz: Das Verschwinden von Franz Jung. S. 148.

<sup>494</sup> Jung, Franz: Abstieg. In: Abschied von der Zeit. Werke 9/2. S. 54.

<sup>495</sup> Ebd. S. 54f.



Für mich ist dieser wahnwitzige Akt der Eheschließung ein Verrat an Dagny, der das Vertrauen zwischen Vater und Tochter zutiefst erschüttert. Ihr Leben scheint dadurch aus den Fugen geraten zu sein. Dieses Gefühl des tiefen Verletztseins vergleicht Jung mit einem Abstürzen in die Unsicherheit, das er wie folgt umschreibt: „Jetzt ist der Wurzelstock ins Wanken gekommen, der Halt gibt nach, der Absturz!“ (JoG283) Dagny ist bitteres Unrecht widerfahren. „Sie hat sich aufgegeben, weil auch der Freund dabei ist, sich aufzugeben“. (JoG294f)

Im Roman *Das Jahr ohne Gnade* arbeitet Dagny in einem ehemaligen Kloster in der Steiermark, wo „Archive von Forschungsinstituten parteiamtlichen Charakters“ untergebracht sind. (JoG295) Ihre Lage verschärft sich jedoch durch eine Anzeige des Arbeitsamtes, weil sie sich anlässlich einer früheren Fahndungsaktion „der Beobachtung durch die Staatspolizei“ entzogen hat. (JoG300f) Sie wird strafweise in ein Arbeitskommando versetzt, wo sie versucht, sich „die Pulsadern aufzuschneiden“. (JoG302f) Dieser Selbstmordversuch führt zu ihrer „Einweisung in die geschlossene Abteilung der Station 6 des Allgemeinen Krankenhauses in Wien“. Dort wird sie als Simulantin und arbeitsscheu gezeißelt. (JoG304) In Jungs literarischer Schilderung fällt Dagny den menschenverachtenden Maßnahmen des Nazisystems zum Opfer, als die Patienten vor der Räumung des Krankenhauses mit „Injektionen“ behandelt werden, damit „die Opfer nicht mehr ins Leben zurückkehren.“ (JoG289)

Nach der historischen Wahrheit fährt Dagny nach ihrer Entlassung aus der Greifswalder Klinik und dem kurzen Aufenthalt bei ihrer Mutter<sup>496</sup> ohne vorgeschriebene Freistellung ihrer Arbeitsstelle nach Wien.<sup>497</sup> Dort wird sie von der Polizei aufgegriffen und in ein Arbeitskommando in der Publikationsstelle von St. Lambrecht in der Steiermark zwangsverpflichtet. Nach ihrem Selbstmordversuch kommt sie nach Wien in das Allgemeine Krankenhaus.<sup>498</sup> Jung erfährt von dem Schicksal seiner Tochter und schreibt ihr Ratschläge, wie sie sich verhalten soll, damit sie bald wieder frei komme.<sup>499</sup> Er weist auf die Gefahren des Krankseins während des Naziregimes hin: „Der kranke Mensch zählt heute nur noch halb und

---

<sup>496</sup> Mierau, Fritz: Das Verschwinden von Franz Jung. S. 148.

<sup>497</sup> Brief Nr. 167 an Dagny Jung. Anfang 1945. In: Werke 9/1. S. 218. Fußnote 2.

<sup>498</sup> Franz Jung: Feinde Ringsum. Werke 1/1. S. 49.

<sup>499</sup> Brief Nr. 167 an Dagny Jung. Anfang 1945. In: Werke 9/1. S. 216ff.

wird zur Belastung“.<sup>500</sup> Fast ohnmächtig ob seiner Hilflosigkeit fleht Jung sie an, „*nichts* zu tun, was [sie] mit dem Pflegepersonal in Konflikt bringt“.<sup>501</sup> Er empfiehlt ihr die völlige Anpassung und Ruhe, die als „Zeichen von *geistiger* Gesundheit“ gewertet werden,<sup>502</sup> sodass sie der „zwangsmäßigen ärztlichen Behandlung“ nicht mehr bedürfe.<sup>503</sup> Mangels seiner näheren Kenntnis über ihre neuerliche Erkrankung, ist ihm die Einweisung in die „geschlossene Abteilung der psychiatrischen Klinik“, wo sie unter „Beobachtung“ steht, nach einem, wie er meint, „nicht ernst zu nehmenden Selbstmordversuch“, nicht erklärbar.<sup>504</sup> Sein Brief erreicht Dagny Jung jedoch nicht mehr.<sup>505</sup>

Da Jung durch die Gestapo verhaftet und festgehalten wird,<sup>506</sup> kann er seiner Tochter nicht helfen. Er ist davon überzeugt, dass Dagny am 22. März 1945<sup>507</sup> bei der Evakuierung des Krankenhauses „durch eine Injektion vergiftet“ und „umgebracht“ worden ist. (Wnu411f) Die Auskunft der offiziellen Stellen, sie sei an einer Lungenentzündung verstorben, zweifelt er an.<sup>508</sup> Bei ihrem Tod ist ihm seine „grauenvolle Distanz von Mensch zu Mensch“ erst bewusst geworden. (Wnu412) In einem Brief drückt er seine tiefe Betroffenheit darüber aus, dass seine Tochter immer wieder versucht habe, zu ihm „einen Kontakt herzustellen“.<sup>509</sup> Die Frage, weshalb seine Tochter von ihrer Arbeitsstelle „mit einem Gestapo-Schein für das KZ“ ins Krankenhaus eingeliefert worden ist, bleibt für ihn unbeantwortet.<sup>510</sup>

Dagnys Tod lässt ihn nicht mehr los, und er glaubt eine „Parallele zwischen dem Lebensweg der Person Franz Jung im autobiographischen Roman und der Tochter Dagny“ zu erkennen.<sup>511</sup> *Das Jahr ohne Gnade* zeigt die Katastrophe des Doppelbetrugs an Dagny: einerseits die Scheinehe ihres Verlobten und andererseits der Verrat ihres Vaters an der Tochter.

---

<sup>500</sup> Brief Nr. 167 an Dagny Jung. Anfang 1945. In: Werke 9/1. S. 217.

<sup>501</sup> Ebd. S. 217.

<sup>502</sup> Ebd. S. 218.

<sup>503</sup> Ebd. S. 216.

<sup>504</sup> Ebd. S. 216.

<sup>505</sup> Mierau, Fritz: Das Verschwinden von Franz Jung. S. 148.

<sup>506</sup> Brief Nr. 202 an Margot Rhein. Masi di Cavalese (Trento), 15. Juni 1947. In: Werke 9/1. S. 310.

<sup>507</sup> Franz Jung: Feinde Ringsum. Werke 1/1. S. 49.

<sup>508</sup> Ebd. S. 49f.

<sup>509</sup> Brief Nr. 169 an Wieland Herzfelde. Fregene (Roma) 14. Juni 1946. In: Werke 9/1. S. 224.

<sup>510</sup> Brief Nr. 179 an Ruth Fischer. Masi di Cavalese (Trento), 5. Dezember 1946. In: Werke 9/1. S. 240.

<sup>511</sup> Jung, Franz: Fortsetzung zum autobiographischen Roman. In: Abschied von der Zeit. Werke 9/2. S. 496.

### **III. Schlusswort**

Nicht für die Zukunft sondern im Hier und Jetzt ohne Rückblick in die Vergangenheit hat Jung in seinem Leben mehr geleistet, als andere jemals zu träumen wagen. Er ist sowohl ein Revolutionär und unbequemer Zeitgenosse als auch ein kompromissloser Schriftsteller, der das lebt, was er schreibt. Seine Ausbildung in Volkswirtschaft und Rechtswissenschaft erweitert sein Tätigkeitsfeld, so arbeitet er als Wirtschaftsanalyst, Gründer von Pressekorrespondenzen und Verlagen, Journalist, Schriftsteller und Werkleiter.

In der Rolle des ewigen Rebellen in einer Zeit des Umbruchs hofft er auf eine Veränderung des Menschen und der Gesellschaft. Als Außenseiter kämpft und schreibt er gegen den Narzissmus der Angepassten. Der politische Aktivist Jung beteiligt sich beim deutschen Arbeiteraufstand nach dem Ersten Weltkrieg, beim Aufbau in Sowjetrußland nach der Auflösung der Russischen Revolution und beim Widerstand während des Terrors im Faschismus. Nach dem Krieg erlebt er das Exil in Italien, die Auswanderung nach Amerika und die Rückkehr nach Deutschland.

Im Verschwinden und Tarnen geübt, wünscht er als Einsiedler sein Leben in einer Zelle zu beenden, nachdem er „drei große Kämpfe“ das „Hören, Sehen, Sprechen“ geschlagen hat. (436) Dazu bekennt er: „Ich habe den Ehrgeiz überwunden, als Schriftsteller anerkannt zu werden, als Geschäftsmann, als Liebhaber – und, wenn man das so will in dieser verrotteten Gesellschaft, selbst als anständiger Mensch; ich bin nicht anständig.“ (Wnu434)

## **IV. Literaturverzeichnis**

### **Verwendete Siglen**

AWG	Anton Wenzel Gross
JoG	Das Jahr ohne Gnade
E	Das Erbe
ES	Die Erlebnisse der Emma Schnalke
FG	Der Fall Gross
T	Die Telepathen
Wnu	Der Weg nach unten

### **Primärliteratur**

Aufricht, Ernst Josef: Erzähle damit du dein Recht erweist. Berlin: Propyläen Verlag 1966

Graf, Oskar Maria: Wir sind Gefangene. München: Süddeutscher Verlag 1978

Gross, Otto: Von geschlechtlicher Not zur sozialen Katastrophe. Mit einem Textanhang von Franz Jung. Hrsg. von Kurt Kreiler. Frankfurt am Main: Robinson Verlag 1980

Heine, Heinrich: Die Wanderratten. In: Sämtliche Werke. Dritter Band. Leipzig: Insel - Verlag 1913, S. 394 - 395

Jung, Franz: Analyse der Gesellschaft, Beunruhigung und Krise. In: Von geschlechtlicher Not zur sozialen Katastrophe. Mit einem Textanhang von Franz Jung. Hrsg. von Kurt Kreiler. Frankfurt am Main: Robinson Verlag 1980, S. 125 - 128

Jung, Franz: Biographisches und Bibliographisches. In: Von geschlechtlicher Not zur sozialen Katastrophe. Mit einem Textanhang von Franz Jung. Hrsg. von Kurt Kreiler. Frankfurt am Main: Robinson Verlag 1980, S. 132 – 136

Jung, Franz: Das Ende des Doktor Gross. In: Von geschlechtlicher Not zur sozialen Katastrophe. Mit einem Textanhang von Franz Jung. Hrsg. von Kurt Kreiler. Frankfurt am Main: Robinson Verlag 1980, S. 146 - 148

Jung, Franz: Der bekannte Kriminalprofessor Hans Groß in Graz. In: Von geschlechtlicher Not zur sozialen Katastrophe. Mit einem Textanhang von Franz Jung. Hrsg. von Kurt Kreiler. Frankfurt am Main: Robinson Verlag 1980, S. 107 – 108

Jung, Franz: Die Telepathen. In: Von geschlechtlicher Not zur sozialen Katastrophe. Mit einem Textanhang von Franz Jung. Hrsg. von Kurt Kreiler. Frankfurt am Main: Robinson Verlag 1980, S. 109 - 114

Jung, Franz: Einiges über meine Stellung zu Gross. In: Von geschlechtlicher Not zur sozialen Katastrophe. Mit einem Textanhang von Franz Jung. Hrsg. von Kurt Kreiler. Frankfurt am Main: Robinson Verlag 1980, S. 128 – 132

Jung, Franz: Der Fall Groß. In: Der tolle Nikolaus. Prosa, Briefe. Hrsg. von Cläre M. Jung und Fritz Mierau. Frankfurt am Main: Röderberg-Verlag G.m.b.H. 1981, S. 62 - 80

Jung, Franz: Der tolle Nikolaus. Prosa, Briefe. Hrsg. von Cläre M. Jung und Fritz Mierau. Frankfurt am Main: Röderberg-Verlag G.m.b.H. 1981

Jung, Franz: Feinde Ringsum. Prosa und Aufsätze 1912 bis 1963. Hrsg. von Lutz Schulenberg. Werke 1/Erster Halbband. Hamburg: Edition Nautilus 1981

Jung, Franz: Feinde Ringsum. Prosa und Aufsätze 1912 bis 1963. Hrsg. von Lutz Schulenberg. Werke 1/Zweiter Halbband. Hamburg: Edition Nautilus 1982

Jung, Franz: Bausteine zu einem neuen Menschen. Das Gesamtwerk von Ernst Fuhrmann. In: Feinde Ringsum. Prosa und Aufsätze 1912 bis 1963. Hrsg. von Lutz Schulenberg. Werke 1/2. Hamburg: Edition Nautilus 1982, S. 127 – 130

Jung, Franz: Akzente II. In: Feinde Ringsum. Prosa und Aufsätze 1912 bis 1963. Hrsg. von Lutz Schulenberg. Werke 1/2. Hamburg: Edition Nautilus 1982, S. 136 - 140

Jung, Franz: Spandauer Tagebuch. April – Juni 1914 Festungsgefängnis – Irrenanstalt - Garnison. Hrsg. von Lutz Schulenberg. Supplement Band. Hamburg: Edition Nautilus 1984

Jung, Franz: Der Fall Gross. In: Franz Jung. Expressionistische Prosa. Das Trottelbuch. Kameraden...! Sophie – Der Kreuzweg der Demut. Opferung. Der Sprung aus der Welt. Gott verschläft die Zeit. Hrsg. von Lutz Schulenberg. Werke 8. Hamburg: Edition Nautilus 1986, S. 297 - 315

Jung, Franz: Die Erlebnisse der Emma Schnalke. In: Franz Jung. Expressionistische Prosa. Das Trottelbuch. Kameraden...! Sophie – Der Kreuzweg der Demut. Opferung. Der Sprung aus der Welt. Gott verschläft die Zeit. Hrsg. von Lutz Schulenberg. Werke 8. Hamburg: Edition Nautilus 1986, S. 20 - 49

Jung, Franz: Briefe und Prospekte 1913 - 1963. Dokumente eines Lebenskonzeptes. Zusammengestellt und kommentiert von Sieglinde und Fritz Mierau. Hrsg. von Lutz Schulenberg. Werke 11. Hamburg: Edition Nautilus 1988

Jung, Franz: Der Weg nach unten. Hrsg. von Lutz Schulenberg. Zweite Auflage. Hamburg: Edition Nautilus 1988

Jung, Franz: Wie lange noch? Hrsg. von Wolfgang Storch. Werke 7. Hamburg: Edition Nautilus 1989

Jung, Franz: Das Erbe. In: Franz Jung. Das Erbe. Sylvia. Das Jahr ohne Gnade. Hrsg. von Lutz Schulenberg. Werke 12. Hamburg: Edition Nautilus 1990, S. 7 - 60

Jung, Franz: Das Jahr ohne Gnade. In: Franz Jung. Das Erbe. Sylvia. Das Jahr ohne Gnade. Hrsg. von Lutz Schulenberg. Werke 12. Hamburg: Edition Nautilus 1990, S. 125 - 311

Jung, Franz: Briefe 1913 – 1963. Hrsg. von Sieglinde und Fritz Mierau. Werke 9/1. Hamburg: Edition Nautilus 1996

Jung, Franz: Der Fall Grosz. In: Franz Jung. Abschied von der Zeit. Hrsg. von Lutz Schulenberg. Werke 9/2. Hamburg: Edition Nautilus 1997, S. 87 – 106

Jung, Franz: Entwurf B Herr Grosz. In: Franz Jung. Abschied von der Zeit. Hrsg. von Lutz Schulenberg. Werke 9/2. Hamburg: Edition Nautilus 1997, S. 484 - 488

Jung, Franz: Ernst Fuhrmann – 70 Jahre. In: Franz Jung. Abschied von der Zeit. Hrsg. von Lutz Schulenberg. Werke 9/2. Hamburg: Edition Nautilus 1997, S. 209 – 211

Jung, Franz: Fortsetzung zum autobiographischen Roman. In: Franz Jung. Abschied von der Zeit. Hrsg. von Lutz Schulenberg. Werke 9/2. Hamburg: Edition Nautilus 1997, S. 496 – 497

Kafka, Franz: Der Prozess. Roman. Frankfurt am Main: Suhrkamp Verlag 1998

Mann, Thomas: Sonntag den 13.IV.1919, Donnerstag den 17.IV.1919, Donnerstag den 1.V.1919. In: Tagebücher 1918 – 1921. Hrsg. von Peter de Mendelssohn. Frankfurt am Main: S.Fischer Verlag 1979, S. 196, 200, 219

Marx, Karl: Einleitung zur englischen Ausgabe der „Entwicklung des Sozialismus“. In: Karl Marx und Friedrich Engels. Band 22. Berlin: Dietz Verlag 1972, 298 - 299

Marx, Karl: Der Bürgerkrieg in Frankreich. Adresse des Generalraths der Internationalen Arbeiter-Association. Berlin: Verlag der Expedition des „Vorwärts“, Berliner Volksblatt 1891. In: Karl Marx und Friedrich Engels Werke. Band 17. Berlin: Dietz Verlag 1973, S. 362

Marx, Karl: II. Theoretisches. In: Karl Marx und Friedrich Engels. Band 20. Berlin: Dietz Verlag 1973, 248 – 249

Werfel, Franz: Barbara oder die Frömmigkeit. Berlin, Wien, Leipzig: Paul Zsolnay Verlag 1929

## **Sekundärliteratur**

Anz, Thomas: Franz Kafka. München: C.H.Beck'sche Verlagsbuchhandlung (Oscar Beck) BSR 615 Autorenbücher 1989

Anz, Thomas und Christina Jung (Hrsg.): Der Fall Otto Gross. Eine Pressekampagne deutscher Intellektueller im Winter 1913/14. Marburg an der Lahn: Verlag LiteraturWissenschaft.de 2002

Baumann, Rembert: Zur Unruhe geboren. In: Hommage à Franz Jung. Der Torpedokäfer. Hrsg. von Lutz Schulenberg. Hamburg: Nautilus Verlag 1988, S. 105 - 112

Bortenschlager, Wilhelm: Deutsche Literaturgeschichte 1. Von den Anfängen bis zum Jahr 1945. Wien: Verlag Leitner 1986

Fähnders, Walter und Martin Rector: Linksradikalismus und Literatur. Band 1. Hamburg: Rowohlt Verlag 1974

Fähnders, Walter und Andreas Hansen (Hrsg.): Vom Trotteltuch zum Torpedokäfer. Franz Jung in der Literaturkritik 1912 – 1963. Bielefeld: Aisthesis Verlag 2003

Federn, Paul: Zur Psychologie der Revolution: Die vaterlose Gesellschaft. Leipzig, Wien: Anzengruber Verlag 1919

Groß, Babette: Willi Münzenberg. Stuttgart: Deutsche Verlagsanstalt 1968

Gröschner, Annett und Peter Jung: Ein Koffer aus Eselshaut. Berlin – Budapest – New York. Hamburg: Nautilus Verlag 2003

Hansen, Andreas: Über hundert Jahre Bedrohung durch die Seidels. Hinweise zum ‚Fall Groß‘ von Franz Jung. In: Hommage à Franz Jung. Der Torpedokäfer. Hrsg. von Lutz Schulenberg. Hamburg: Nautilus Verlag 1988, S. 73 - 76

Imhof, Arnold: Franz Jung. Leben - Werk - Wirkung. Bonn: Bouvier Verlag 1974

Jung, Cläre: Paradiesvögel. Erinnerungen. Hrsg. Hanna Mittelstädt. Hamburg o.J.: Nautilus / Nemo Press (1987!)

Kafka, Franz: Der Proceß. Erläuterungen und Dokumente von Michael Müller. Hrsg. von Philipp Reclam jun. Stuttgart: Reclam 1993

Kreiler, Kurt: Zum Fall Otto Gross. In: Von geschlechtlicher Not zur sozialen Katastrophe. Hrsg. von Kurt Kreiler. Frankfurt am Main: Robinson Verlag 1980, S. 149 - 164

Lambsdorff, Hans Georg Graf: Die Weimarer Republik. Krisen – Konflikte – Katastrophen. Frankfurt am Main: Verlag Peter Lang 1990

Mierau, Fritz: Das Verschwinden von Franz Jung. Stationen einer Biographie. Hrsg. von Lutz Schulenberg. Hamburg: Edition Nautilus 1998

Mierau, Fritz und Sieglinde: Almanach für Einzelgänger. Hrsg. von Lutz Schulenberg. Hamburg: Edition Nautilus 2001

Rieger, Wolfgang: Glückstechnik und Lebensnot. Leben und Werk Franz Jungs. Mit einer Franz Jung Bibliographie von Walter Fähnders. Freiburg i. Br.: Ça-Ira-Verlag 1987

Rohrwasser, Michael: Dagny Juel. Collage mit Rahmen. In: Hommage à Franz Jung. Der Torpedokäfer. Hrsg. von Lutz Schulenberg. Hamburg: Edition Nautilus 1988, S. 57 - 67

Rohrwasser, Michael: Der Stalinismus und die Renegaten. Die Literatur der Exkommunisten. Stuttgart: J.B.Metzlersche Verlagsbuchhandlung und Carl Ernst Poeschel Verlag GmbH 1991

Rohrwasser, Michael: Wenn du zur Unruhe geboren bist. In: TAZ vom 10./11. Januar 1998

Rohrwasser, Michael: Vorlesung Neuere deutsche Literatur: Kommunismus und Literatur. (LV 100108), Wien Sommer Semester 2008.

Schulenburg, Lutz (Hrsg.): Hommage à Franz Jung. Der Torpedokäfer. Hamburg: Edition Nautilus 1988

Schürer, Ernst: Franz Jung. Leben und Werk eines Rebellen. New York: Peter Lang Publishing, Inc. 1994

### **Nachschlagewerke**

Brockhaus Enzyklopädie. 21. völlig neu bearbeitete Auflage. 30 Bände. Leipzig: F.A.Brockhaus GmbH. Mannheim: Bibliographisches Institut & F.A.Brockhaus AG 2006. [www.brockhaus-enzklopaedie.de](http://www.brockhaus-enzklopaedie.de)

Standardwörterbuch Französisch. München: Axel Juncker Verlag 2002

### **Internet**

Rohrwasser, Michael: Verhaftung im Morgengrauen. Literarische *Process*-Akten. [http://www.exilpen.de/HTML/Kafka/rohrwasser\\_kafka\\_090212.pdf](http://www.exilpen.de/HTML/Kafka/rohrwasser_kafka_090212.pdf). [letzter Zugriff 6. April 2010]



## **Anhang**

### **1. Zusammenfassung**

Die vorliegende Arbeit liefert eine Zusammenfassung über Franz Jung unter dem Aspekt des Außenseitertums. Im ersten Kapitel wird seine individuelle Besonderheit als Außenseiter beleuchtet und das Interesse auf seine biographische Entwicklung in seinem familiären Milieu, auf seine Ausbildung, seinen freiwilligen Kriegsdienst mit anschließender Desertion, die politischen Aktivitäten und revolutionären Kämpfe gelenkt. Sein politisches Engagement reicht von den Anfängen als Spartakist, der Mitgliedschaft bei der Kommunistischen Partei Deutschlands (KPD), der Mitbegründung der Kommunistischen Arbeiterpartei Deutschlands (KAPD), als deren Sprecher er nach Sowjetrussland entsandt wird, um über die Aufnahme der Kommunistischen Arbeiter Partei Deutschlands in die Kommunistische Internationale zu verhandeln, bis zu seinen revolutionären Aktivitäten während der Zeit des Umbruchs am 9. November 1918 in Deutschland. Auch seine Teilnahme an den Revolutionskämpfen 1919, an den Märzkämpfen in Mitteldeutschland 1921 und seine Arbeit in der Widerstandsgruppe während des Nazi-Regimes wird einer Analyse unterzogen.

Der zweite Abschnitt umfasst Jungs Blick auf andere Außenseiter in seinem privaten Umfeld wie den Psychoanalytiker Otto Groß, den „Biosophen“ Ernst Fuhrmann und den technischen Zeichner Anton Wenzel Gross.

Im dritten Kapitel werden die literarischen Außenseiterfiguren in seinen Werken *Die Telepathen*, *Der Fall Gross*, *Die Erlebnisse der Emma Schnalke* und *Das Jahr ohne Gnade* näher untersucht.

## 2. Abstract

This work is a résumé on Franz Jung as an outsider. In the first chapter, his individual peculiarities are illustrated and the attention is focussed on his personal development in his family environment, his education, his service in the army as a volunteer and his desertion out of it that followed, as well as his revolutionary battles and political activities. Further highlighting receives his political engagement from the very beginning, as a Spartacist, his membership in the Communist Party of Germany (KPD), his role as a co-founder of the Communist Workers Party (KAPD) of Germany, his mission to the USSR as the KAPD's party-speaker to negotiate its incorporation into the Communist Internationale, up till his revolutionary activities during the time of radical change in Germany on the 9<sup>th</sup> November 1918 as consequence of the First World War. An analysis is also made of his participation in the revolutionary battles of 1919 and in the March battles of 1921 in Central Germany, as well as of his participation in the resistance group during the Nazi regime.

The second chapter of this work deals with Jung's view on other outsiders in his private sphere, such as the psychoanalyst Otto Groß, the Biosoph Ernst Fuhrmann as well as the technical draughtsman Anton Wenzel Gross.

The third chapter scrutinizes the social outsiders starring in Jung's literature *Die Telepathen (Telepathists)*, *Der Fall Gross (The case Gross)*, and *Das Jahr ohne Gnade (The year without pity)*.

### 3. Lebenslauf

- 1949 geboren in Zell am See/Salzburg
- 1969 - 1971 *Foreign Assistant Teacher* in Großbritannien
- 1971 - 1975 Chefsekretärin in internationalen Konzernen in Deutschland
- 1975 - 2009 Chefsekretärin in multinationalen und nationalen Unternehmen in Österreich
- 2003 - 2011 Studium der Germanistik als Hauptfach und Geschichte als Wahlfach